

## Ostmärkische Tageszeitung



## Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Auschluss der Sam- und Festtage. — Bezugspreis für Thurn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Plakatschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher anzugeben.

(Thurner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.  
Fernsprecher 57  
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thurn.“

Thurn, Sonntag den 16. Juli 1911.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thurn.  
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Bartmann in Thurn

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einlieferung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einlieferungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

### Was nun?

Von Legationstrat a. D. von Flöcher.  
Genau auf den Tag vor einem Jahr schrieb ich: „Es ist an sich nicht so schwer, mit den vielen Millionen von Soldaten, die wir hinter uns haben, Erfolge in der auswärtigen Politik zu erzielen, aber eins gehört dazu: festbleiben bei dem einmal gefassten Beschlusse, und dafür wird Kiderlen sorgen. Ich halte ihn für eine sehr gute Wahl. Er hat den Mut seiner Meinung und eigene Gedanken, zwei Charaktereigenschaften, die heute sehr selten geworden sind. Ich glaube, daß wir uns jetzt nicht nur Rußland, sondern auch England nähern werden, und daß Kiderlen in der Marokkofrage zum ersten male sich als würdiger Nachfolger Bismarcks bewähren wird.“  
Ich konnte so schreiben, weil ich als unabhängiger Privatmann vorher über die, nach meiner Meinung, wenig glücklich gewählten Vorgänger Kiderlens im Auswärtigen Amt, ebenso freimütig im entgegengesetzten Sinne geurteilt hatte.

Die Marokkofrage ist in ihre entscheidende Phase eingetreten, und es wird allein das Verdienst Kiderlens sein, wenn sie in einem des deutschen Reiches würdigen Sinne ihre Lösung findet. Denn alle anderen Faktoren, die sonst noch auf die Marokkofrage einwirken, sind unverändert dieselben geblieben; auch die öffentliche Meinung hat ihm zumteil seine Aufgabe nicht nur nicht erleichtert, sondern direkt erschwert. Niemand wollte warten, und auch jetzt noch, wo der Würfel gefallen ist, begegnet man hier und dort der törichtesten Phrase: „Das deutsche Volk hat ein Recht darauf, zu erfahren, was vorgeht.“

Als ob dadurch der völkerrechtliche Grundsatz aus der Welt geschafft werden könnte, der es der Diplomatie schlechterdings verbietet, während schwebender Verhandlungen mit einer fremden Regierung mehr zu veröffentlichen, als ohne diese zu verlesen, geschehen kann.  
Die Agencirasaffe hat nur noch den Wert des Papiers, auf dem sie geschrieben ist. Da aber dieses internationale Abkommen außer Kraft getreten ist, haben alle Großmächte die Freiheit ihres Handelns in Marokko wieder erlangt. Es ist das gute Recht des deutschen Reiches, den gleichen Vorteil, wie gewisse andere Staaten, aus dieser günstigen Gelegenheit zu ziehen. Im Völkerrecht ist jeder Staat sich selbst der Nächste.

Oberste Pflicht aber eines jeden souveränen Staates ist, die eigenen Interessen unter allen Umständen höher zu stellen als die irgend eines anderen Staates.

### Für und wider den Hansabund.

Der Gesamtvorstand des Verbandes Sächsischer Industrieller hatte in seiner Sitzung vom 10. d. Mts. eine Resolution angenommen, in der er die bekannten Ausführungen des Präsidenten des Hansabundes Geh. Rat Dr. Rießer billigt und das Vorgehen des Zentralverbandes deutscher Industrieller als in keiner Weise gerechtfertigt bezeichnet. Der Vorstand des sächsischen Verbandes hatte gleichzeitig gegen einen großen Teil der sächsischen Presse den Vorwurf erhoben, daß er in äußerst einseitiger parteiischer und feindlicher Weise über den Hansabund berichtet. Dieser Vorwurf wird in den „Dresdener Nachrichten“ entschieden zurückgewiesen und das Blatt bezeichnet es als eine des Verbandes sächsischer Industrieller unwürdige Unterstellung, wenn sein Gesamtvorstand einen großen Teil der sächsischen Presse als industriefeindlich hinstelle, weil die Presse Auffassungen zum Worte kommen lasse, die in nachdrücklichster Weise von angesehenen und bedeutenden Kreisen der deutschen Industrie selbst vertreten werden. In der Tat berührt dieser Vorwurf eigenartig angefaßt der mehr als zweifelhaften Haltung, die der Hansabund in der großen entscheidenden Frage: Freihandel oder Schutzoll einnimmt. Gerade auch die

sächsische Industrie hat ein ganz wesentliches Interesse an der Erhaltung der Politik des Schutzes der nationalen Arbeit. Der Umstand, daß ein Beamter des Hansabundes sich ganz direkt für den Freihandel ausgesprochen hat, hat jetzt auch den Stahlwerksverband in Essen veranlaßt, seinen Austritt aus dem Hansabunde zu erklären. Außerdem veröffentlicht der Zentralverband deutscher Industrieller eine dritte Liste mit Austrittserklärungen, die ca. 60 meist sehr hervorragende Firmen enthält, darunter auch die Aktiengesellschaft Friedrich Krupp. Das Präsidium des Hansabundes will übrigens zum Herbst einen Kongreß einberufen, auf dem die Fragen des Handels und des Kleinhandels besprochen werden sollen. Das wird einen schönen Eieranz geben! Nebenbei erklärt der Hansabund eine Warnung vor der geplanten Gründung eines reichsdeutschen Mittelstandsverbands. Wir meinen, der deutsche Mittelstand hat das selbe Recht, sich zusammenzutun, wie die Großfinanz und der Großhandel. Das Bedürfnis für eine Vereinigung des Mittelstandes ist ein geradezu brennendes. Wird ihm nicht genügt, so kommt der Mittelstand noch gut unter den Schlitzen. —k.

### Politische Tageschau.

#### Die Konkurrenzklause.

Von den Verbänden der kaufmännischen Angestellten ist wiederholt die Beseitigung der Konkurrenzklause aus den Dienstverträgen oder zum mindesten eine anderweitige Regelung der gesetzlichen Bestimmungen über die Konkurrenzklause gefordert worden. Die Reichsbehörden haben sich nun — wie die „Mil.-pol. Korresp.“ hört — entschlossen, dem Verlangen der Angestelltenverbände bis zu einem gewissen Grade Rechnung zu tragen. Bei den zuständigen Stellen ist ein Gesetzentwurf in Vorbereitung, der die Bestimmungen über die Konkurrenzklause einer gesetzlichen Neuordnung unterziehen will. Entsprechend dem Stande der Arbeiten stehen die Einzelheiten des Entwurfs noch nicht fest. Doch kann schon jetzt mitgeteilt werden, daß der Entwurf eine völlige Beseitigung der Konkurrenzklause nicht bringen wird. Er wird sich vielmehr aller Wahrscheinlichkeit nach auf der Basis der Grundzüge aufbauen, die seinerzeit der damalige preussische Handelsminister Delbrück der öffentlichen Diskussion unterbreitet hatte.

#### Zwist im polnischen Lager.

Bei den Polen kriselt es seit langem. Das ist schon im Reichstage klar zu Tage getreten, wo es in der polnischen Fraktion oft zu den heftigen Zusammenstößen gekommen ist. Die Folge ist, daß eine ganze Reihe von polnischen Reichstagsabgeordneten bei den nächsten Wahlen nicht mehr kandidieren will. Dieser häusliche Streit hat sich jetzt auch in den Wählermassen verpflanzt, sodaß es in polnischen Wahlversammlungen in Oberschlesien jetzt sehr häufig zu stürmischen Auseinandersetzungen kommt, bei denen die Korfantyp-Partei eine Hauptrolle spielt. Bei der starken Verhegung der Polen untereinander ist zu erwarten, so schreibt man der „N. O. C.“, daß in mehreren Wahlkreisen, die bisher den Polen sicher waren, zwei polnische Kandidaten aufgestellt werden. Auf diese Weise hat das Zentrum Aussicht, einige an die Polen verlorene Mandate wiederzuerobern.

#### Berminderung der katholischen Feiertage.

„Osservatore Romano“ veröffentlicht das angekündigte Motu proprio des Papstes Supremi disciplinae, datiert vom 2. Juli, das das Kirchengesetz über die religiösen Feste abändert. Das Motu Proprio befiehlt, daß die veränderten Bedingungen der menschlichen Gesellschaft es ratam erscheinen lassen, daß Gesetz über die Beobachtung der religiösen Feste zu ändern, weil der vermehrte Handel und der beschleunigte Gang der Ge-

schäfte durch die Häufigkeit der Feste Schaden leiden. Ferner zwingt die Vereinerung des Lebens die Arbeiter, ihre Arbeit nicht zu oft zu unterbrechen. Infolgedessen hat der Papst beschlossen, die Festtage zu vermindern und die Feste zu beschränken auf die Sonntage, Weihnachten, Neujahr, Epiphania, Himmelfahrt, Mariä Empfängnis, Mariä Himmelfahrt, den Peter und Paulstag und Allerheiligen. Die Feste der Schutzheiligen sollen auf den folgenden Sonntag verschoben werden. Der Papst fordert die Bischöfe auf, den Heiligen Stuhl zu befragen, wenn sie in einer Gegend irgend ein aufgeschobenes Fest glauben aufrecht erhalten zu müssen.

#### Die Feier des französischen Nationalfestes.

Aus Anlaß des Nationalfestes fand Freitag in Longchamps eine Parade statt, der der Präsident, alle Minister und das diplomatische Korps beiwohnten. Der deutsche Botschafter Freiherr v. Schoen und der Minister des Äußeren de Selves unterhielten sich in herzlicher Weise. Während die Truppen an dem Präsidium vorbeimarschierten, manövrierten drei lenkbare Luftschiffe über dem Felde. — Bei der Rückkehr des Präsidenten veranstaltete eine Anzahl Camelots du roy eine Kundgebung; es kam zu einer Schlägerei mit dem Publikum, das gegen sie Partei ergriff. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

#### Zu den Hausfuchungen an der Pariser Arbeitsbörse.

Der Munizipalrat von Paris hat nach langer Debatte mit 48 gegen 7 Stimmen eine von dem Sozialisten Navarre eingebrachte Tagesordnung abgelehnt, in der gegen die kürzlich in der Arbeitsbörse vorgenommenen Hausfuchungen Einspruch erhoben wird.

#### Vom Seemannsstreik.

Aus South Shields wird gemeldet, daß das Streikkomitee der Seemannsunion für die Nordostküste infolge der Weigerung der dortigen Schiffseigner, Vertreter der Seeleute zur gemeinsamen Beratung ihrer Forderungen zu empfangen, beschlossen hat, daß die Seeleute die Arbeit solange vollständig einstellen sollen, bis die Schiffseigner die Besprechung bewilligt haben. Das Ersuchen um Arbeitsniederlegung soll auch an die Transportarbeiter der Nordostküste gerichtet werden. Der Ausstand würde sich auf etwa 30 000 Mann erstrecken. — Die Hafenarbeiter in Bristol haben auf Anweisung ihrer Führer die Arbeit wieder aufgenommen. — In Amsterdam ist es zwischen den Ausländigen und Berlabern, die von ihrer Arbeitsstätte kamen, zu Schlägereien gekommen. Die Polizei verhaftete drei Streikführer.

#### Das Zarenpaar

hat am Freitag die Rückfahrt nach den finnischen Schären an Bord der Jacht „Standart“ angetreten. — Auch der Großherzog von Oldenburg ist Freitag auf seiner Jacht abgereist.

#### Eine neue chinesische Provinz.

Wie die „Morning Post“ aus Schanghai meldet, ist beschlossen worden, eine neue chinesische Provinz Tschwanji zu bilden, die aus dem westlichen Teil Szechwans und dem Osten Tibets bestehen soll. Die Hauptstadt soll Batang werden. Das Hauptlingsystem soll abgeschafft und ein Gouverneur, drei Laotais und Präfecten eingesetzt werden. Die Bildung der neuen Provinz soll sofort durchgeführt werden.

#### Die Marokkowirren.

Aus Elkar wird gemeldet, daß ein Diener des französischen Konsuls am Mittwoch vor mittag vor der Tür des Konsulats verhaftet und gewaltsam ins spanische Lager geführt worden ist. Der Konsul vermochte nicht seine Freilassung zu erlangen. — Hundert spanische Reiter sind in Elkar eingetroffen. Weitere Truppen werden erwartet. — Zum ersten

Male hatte am Donnerstag der drathlose Telegraph zwischen Fes und Tanger gearbeitet. Das erste Radiogramm sandte der Sultan an El Mokri, um diesen von dem in Fes herrschenden Frieden in Kenntnis zu setzen. — General Moitier ist an Bord des Kreuzers Forbin von Rabat nach Casablanca abgereist.

#### Auf Cuba

scheinen sich die Verhältnisse recht unerquicklich zu gestalten. Eine in Trinidad ansässiger reicher deutscher namens Meyer ist in seinem Hause von Banditen überfallen worden. Bei der Abwehr des Angriffs wurde Meyer schwer verwundet. Die Banditen ergriffen hierauf, ohne geplündert zu haben, die Flucht; sie werden durch Gendarmen verfolgt. Der deutsche Gesandte in Havana hat darauf einen energischen Protest an die kubanische Regierung gerichtet und eine Entschädigung fordert. Die kubanische Regierung wird der Beschwerde voraussichtlich umso mehr Rechnung tragen müssen, als sie sonst eine Einmischung der vereinigten Staaten zu erwarten hat. In Washington macht man der kubanischen Regierung Bestechlichkeit und andere Unregelmäßigkeiten zum Vorwurf.

### Deutsches Reich.

Berlin, 14. Juli 1911.

— Von der Nordlandreise des Kaisers wird aus Balestrand gemeldet: Seine Majestät der Kaiser machte heute vormittag mit Gefolge auf dem Begleitschiff Sleipner einen Ausflug nach Bangsnaes, auf dessen äußerster in den Sognefjord hineinragender Spitze Framnaes das von dem Kaiser gestiftete Frithjof-Denkmal aufgestellt werden soll. Der für das Denkmal in Aussicht genommene Standort wurde eingehend besichtigt. Nachmittags fand die Fortsetzung des kriegsgeschichtlichen Vortrages statt. Das Wetter ist trübe, zeitweilig etwas Regen.

— Kaiser Wilhelm hat zwei französischen Offizieren Ordensauszeichnungen verliehen, und zwar dem Genieoberstleutnant Signal vom französischen Großen Generalstab den Kronenorden 2. Klasse und dem Rittmeister Cornu de la Fontaine den Roten Adlerorden 3. Klasse. Der Anlaß zu dieser Dekoration ist nicht bekannt. Ordensauszeichnungen französischer Offiziere durch unsern Kaiser sind auch früher wiederholt erfolgt, haben angesichts der schwebenden Marokkoverhandlungen aber besonderen Wert.

— Der Kronprinz stattete, wie das „Berl. Tageblatt“ hört, dem Staatssekretär von Kiderlen-Wächter aufs neue einen Besuch im Auswärtigen Amt ab. Die Unterredung war von einstündiger Dauer.

— Prinz Albrecht, der in Marienbad weilte, ist am Freitag, seinem 27. Geburtstag, zu eintägigem Besuch bei der Kaiserin auf Schloß Wilhelmshöhe eingetroffen.

— Der preussische Handelsminister Dr. Sydow ist von seiner Dienstreise nach Berlin zurückgekehrt.

— Das Mitglied des Herrenhauses Ständeherr Friedrich Franz Graf von Brühl, Freiherr auf Forst und Pförten, ist gestorben.

— Der japanische General Baron Nogi ist in Wien eingetroffen.

— In dem Befinden der seit einigen Tagen unter hohen Fiebererscheinungen erkrankten Fürstin-Witwe Luise von Waldeck und Pyrmont geb. Prinzessin von Schleswig-Holstein ist eine Wendung zum Besseren eingetreten.

— Die Zeitungsmeldung, daß sich Freiherr v. Heyl zu Herrnsheim, der wegen seiner Abtötung in der Erbschaftssteuerfrage aus der nationalliberalen Reichstagsfraktion ausgeschieden war, sich vom politischen Leben zurückziehen und keine Reichstagskandidatur mehr übernehmen wolle, wird von ihm selbst als völlig unzutreffend bezeichnet.

Dem Vorsitz der Bundes deutscher Bodenreformer, Adolf Damacke ist der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen worden. Wie behauptet wird, soll ihm diese Auszeichnung wegen seiner Propaganda für die Reichswertzuwachssteuer zuteil geworden sein.

Die Errichtung eines Volksschullehrerinnen-Seminars ist von der Bürgerschaft in Barmen beschloffen worden. Der Besuch soll unentgeltlich sein. Das Seminar soll möglichst viel weibliche Lehrkräfte erhalten und die Leitung soll einer weiblichen Lehrkraft übertragen werden.

Amerikanische Lehrer werden Deutschland besuchen. Auf dem 39. Lehrertage des nationalen deutsch-amerikanischen Lehrerbundes in Buffalo (Nordamerika), wurde der Bericht des Ausschusses über die Veranstaltung einer Fahrt der amerikanischen Lehrerschaft nach Deutschland mit großer Begeisterung aufgenommen. Der Tag der Abreise ist auf den 2. Juli 1912 festgesetzt. U. F. Thoma (New York) ist mit der Leitung der Fahrt unter Mitwirkung des bisherigen Reiseausschusses betraut worden. Die Reise geht über Bremen. Folgende Städte sollen besucht werden: Hamburg, Köln, Rüdeshelm (Niederwaldental), Wiesbaden, Heidelberg, Mannheim, Stuttgart, München, (Chiemsee), Nürnberg, Frankfurt a. Main, Kassel, Eisenach, Weimar, Jena, Dresden, Leipzig und Berlin.

Das Reichsgelehrtenblatt publiziert den Handels- und Schiffsverkehrsvertrag zwischen dem deutschen Reich und Schweden, sowie Bestimmungen, betreffend Änderung der Bestimmungen zur Ausführung des Weingeleges und betreffend Abänderung der Bestimmungen über die Befähigung von Eisenbahnbetriebs- und Polizeibeamten.

Laut „Lokal-Anzeiger“ ist der Zeitungsverleger August Huck aus Frankfurt a. Main in Blankenberghe im Alter von 58 Jahren gestorben.

Die Zuckereinnahme im deutschen Reich bietet diesmal nur sehr geringe Aussichten. Derjenige Teil der Provinz Sachsen, in dem die Zuckerrüben ihren dichtesten Stand in Deutschland aufweisen — der Bezirk Magdeburg, besonders die Kreise Ochersleben, Wandersleben, Halberstadt, Neuhaldensleben und Ballenstedt — hat noch nicht einmal auf den Ertrag einer Mittelernte zu rechnen. Fabriken die nur über ein Rübenareal von 2 bis 3000 Morgen verfügen, haben eine Rübenenernte zu erwarten, die eine Eröffnung ihres Betriebes nicht lohnt, da sie höchstens eine bis zwei Wochen zu arbeiten hätten. Somit ist das Schicksal mancher kleinen Fabrik besiegelt.

Die freiwillige Gemeinde in Mannheim hat den Sozialdemokraten Dr. Max Maurenbrecher-Nürnberg, einen Neffen Eugen Richters, zu ihrem Prediger gewählt.

Das Reichsgericht hat die vom Angeklagten eingelegte Revision des am 28. März vom Landgericht I Berlin gefällten Urteils aufgehoben, wodurch der Redakteur des „Vorwärts“, Wermuth, wegen Beleidigung der Polizei aus Anlaß der Krawalle am Wedding zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt worden war. Die Aufhebung erfolgte wegen Ablehnung von Beweisanträgen betr. Ausschreitungen der Polizei.

Das kaiserliche Gesundheitsamt teilt mit: Der Ausbruch und das Erlöschen der Maul- und Klauenseuche ist gemeldet vom Viehhofe zu Hamburg am 12. Juli.

Kaiserslautern, 13. Juli. Kommerzienrat Rarher, Dr. Karl Ritter, Paul Ritter und Gustav und Mathilde Adt haben, wie pfälzische Presse mitteilt, 200 000 Mark zur Unterstützung des Mittelstandes der Stadt Kaiserslautern gestiftet.

Frankfurt a. M., 12. Juli. Der Kaiser hat für das nächstjährige große deutsche Bundesfest in Frankfurt a. M. einen Ehrenpreis auf die Hauptscheibe gestiftet. Mit dem Fest ist eine große historische Aus-

stellung verbunden, welche die Entwicklung des deutschen Schützenwesens darstellen soll. München, 14. Juli. Seine Majestät der Kaiser ließ an den Leiter der Studienkommission, Chefredakteur Dr. Jaech Heilbronn auf daß Telegramm der türkischen Studienkommission folgende Antwortdepesche senden: Seine Majestät lassen für den Huldigungsgruß der ottomanischen Studienkommission danken und hoffen, daß die gewonnenen Eindrücke zum Besten beider Länder nachhaltige sein werden.

### Ausland.

Wien, 13. Juli. Dem ehemaligen Präsidenten des Abgeordnetenhauses Baital wurde die Würde eines Geheimen Rates verliehen, mit dem der Titel Erzherzog verbunden ist.

Paris, 13. Juli. Der Appellationsgerichtshof verurteilte den Bischof von Metz wegen Spionage zu drei Jahren Gefängnis und 1000 Frank Geldstrafe, erhöhte also die durch das Urteil vom 2. Juni verhängte Gefängnisstrafe um ein Jahr. Der Gerichtshof bestätigte das Strafmaß, zu dem Maimond in erster Instanz verurteilt worden war, während die gegen den Sekretär Palliez ausgesprochene Gefängnisstrafe von 3 Monaten auf einen Monat herabgesetzt wurde.

Petersburg, 13. Juli. Der Ministerpräsident am Hofe des Großherzogs von Hessen und des Herzogs von Sachsen-Koburg und Gotha Baron v. Knorring ist auf sein Gesuch krankheitshalber von seinem Posten entlassen worden.

### Provinzialnachrichten.

Breslau, 14. Juli. (Beginn der Kanalbauarbeiten.) Besichtigung. Wie der Magistrat bekannt macht, wird die Firma Bernhardt aus Berlin in 10 Tagen mit der Ausführung der ihr übertragenen Kanalbauarbeiten der Stadt beginnen. Die Hausbesitzer werden aufgefordert, sich schon jetzt schlüssig zu machen, in welcher Weise die Hausanschlüsse ausgeführt werden sollen. — Das Treibschiff Hausgrundstück in der hiesigen Neuhörsingstraße hat Valermeister F. Herold für 14 000 Mark gekauft.

Aus der Culmer Stadtniederung, 14. Juli. (Feuer.) Heute Nachmittag brannten die Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Besitzers Albert Wiede in Oberaumaß vollständig nieder. Die Zimmerleute, die auf dem Möbelschiff eine neue Scheune bauten, hatten vorher bemerkt, wie ein Haufen Stroh aufbrannte, der von den Leuten sofort gelöscht wurde. Nach etwa 2 Stunden sah man auf der anderen Seite des Hofes einen Strohhalm hell aufleuchten; auch dieser wurde rechtzeitig gelöscht. Raum hatten sich die Zimmerleute von ihrer Arbeit ein wenig erholt, brach zu ihrem Schrecken im Wohnhaus Feuer aus. Verbrannt sind viel Baumaterial, Schweine und Haus- und Wirtschaftssachen. M. ist mäßig verliert.

Neuenburg, 13. Juli. (Erfolglos.) Hat am letzten Sonntag ein 13jähriger Knabe seine schützende Mutter in der Straße erschossen. Beide Kinder hielten sich beim Besuche der Eltern in der Straße auf. Als die Eltern, darunter auch die Eltern des erschossenen Kindes, auswärts waren, machten die Kinder einen Rundgang durch die Wirtschaftsräume und kamen auch in die Scheune, wo ein Gewehr des Vaters lag. Das Kind hatte die Gewehr aufgehängt. Das Kind schloß sich das Gewehr, der Schuß ging dem Knaben ins Gesicht und tötete es sofort.

12. Juli. (Wegen Unterschlagung ihm anvertrauter Gelder) ist Sparkassenassistent Kopsch von der Kreistafel Lga verhaftet worden. Das Kartensystem, das bei dieser Kasse eingeführt ist, hat es ihm möglich gemacht, etwa 20 000 Mark beiseite zu schaffen.

Danzig, 14. Juli. (Westpreuß. Provinzial-Bundesfest.) An der Spitze des Ehrenpräsidiums steht Oberpräsident der Provinz Westpreußen v. Jagow, Regierungspräsident Foerster, kommandierender General v. Madensen. Regierungspräsident Dr. Schilling-Marienwerder. Ehrenpreise sind von allen Bänden des Bundes und von vielen hiesigen Innungen und anderen Berufsorganisationen eingegangen. Die Stadt Danzig hat vier Preise im Gesamtwerte von 1000 Mark gestiftet, und zwar: 1 Bowle (Cadinier Arbeit), 1 Weintücher, 1 Bowlskanne, 1 Silberpokal. Die Provinz Westpreußen stiftete eine Bowle mit Serviertisch im Werte von 500 Mark.

bi dicht voll Minschen, vör allen wiren vertreden de velen plattbütschen Vereene von Frankfurt, Coblenz, Dresden, Hamburg, Altona, Berlin un Metelborg un Pommern. Denn all de Vertreders von de Rostoder Universität, de metelbörgische Städter un all de Frönnen, de Fröh Reuter döch sin herlichen Dichtungen sijn gewunnen heit. Den irten Drinkspruch bröcht Herr Burmeister Wunderlich up unsen Kaiser un de beiden metelbörgischen Großherzöge ut. Als irst plattbütsch Leed wird' da Celkomleed von Fröh Reuter jungen. Dorup höll Herr Professor Goltzer von de Rostoder Universität de Festsred'. He vertelle von Reuter sin Vertreffung to de Universität Rostod. He hadd sijn twors studierenshalber dor uphollen, äwer wider heit he sijn mit de Alma mater nich neger besat. Desto mehr äwer heid de Universität sijn mit em besat. De Rostoder Universität wird de irst Universität weid, de „lebende“ Dichters irst heid, he hadd Fröh Reuter 1863 tan Thendodtor makt. Un of an Reuter sinen 100. Geburtsdag an'n 7. November 1910 hadd de Universität an Metelböras berühmtesten Dichter dacht un den Dag in grote Wis' sijn. Wat sijn blot Brut wir, wenn Künftigkeiten sijn würden, dat hadden de ganzen Professoren of bitmal makt, se hadden in'n vollen Ornat en Upsoj hollen. Dower de Universit' it heid nich blos ehren groten Söhn sijn, se will of dorso sorgen, dat das geistige Leben, dat Reuter in sin plattbütschen Dichtungen weakt heid, of för de Wissenschaft lewig bilden soll. Se will de germanische Philologie nach de plattbütsche Sib' utbungen, een nedderbütsch Professur grünnen un een nedderbütsch Archiv. De

Danzig, 14. Juli. (Besichtigungsreise.) Herr Oberpräsident von Jagow und Herr Eisenbahndirektionspräsident Rimott, letzterer mit seinen Deputierten, begaben sich gestern in den Kreis Königs zur Besichtigung von Eisenbahnlinien. Die Rückkehr erfolgt heute Nachmittag.

Schneidemühl, 13. Juli. (Typhus-Epidemie.) Verbrüht.) Zur Typhus-Epidemie berichtet die „Schn. Ztg.“ Seit gestern bis heute Mittag sind 2 neue Erkrankungen gemeldet. Es sind erkrankt: ein 16jähriger und ein 13jähriger Schüler. — Durch einen unglücklichen Zufall wurde gestern Nachmittag das 2/3 Jahre alte Kind eines hiesigen Eisenbahnbeamten derart gefährlich verbrüht, daß es kurz darauf verstarb. Die Wärterin des Kindes, eine alte Frau, war damit beschäftigt, Badewasser für die Kinder zuzubereiten. Raum hatte sie das kochende Wasser in die Wanne gegossen, als sie von der schwerkranken Mutter des verunglückten Knaben abgerufen wurde. Diesen Moment benutzte letzterer, um an der Badewanne zu spielen. Er fiel hinein und starb kurze Zeit darauf.

Gnesen, 13. Juli. (Unfälle.) Schwere Brandwunden zog sich hier ein 18jähriges Mädchen dadurch zu, daß es Petroleum auf die Kohlen im Küchenherd goß, um das Feuer zum besseren Brennen zu bringen. Es entstand eine Explosion und das brennende Petroleum ergoß sich über das Mädchen, welches am ganzen Körper so schwere Brandwunden erlitt, daß es nach dem Krankenhaus Bethesda geschafft werden mußte. An dem Aufkommen des schwer verletzten Mädchens wird gezweifelt. — Ein hiesiger Arbeiter stürzte von einem Neubau herab und zog sich schwere innere Verletzungen zu. Der Verunglückte wurde ebenfalls nach Bethesda geschafft, wofür er besinnungslos darniederliegt.

### Die Zoppoter Sportwoche.

Zoppot, 14. Juli. Nach dem gestrigen aufregenden „großen Tage“ lag heute eine gewisse Ruhe über unserem Badeort, auf dem Sportprogramm stand nur die Beendigung des Tennis-Turniers und der Wasser-Blumenparade. Mit Ausnahme eines Endspiels im Damen-Bier, das wegen hereinbrechender Dunkelheit abgebrochen werden mußte, wurden alle Konkurrenzen beendet. In neuerbauten und zu Beginn der Saison geweihten Tennisplätze nahm um 6 Uhr abends Frau von Madensen die Preisverteilung vor. Der Wasser-Blumenparade führte wieder eine große Menge an den Strand und auf den Seeufer. Unter den 40 sich beteiligenden Booten war manch schönes Arrangement. Eine feenhafte Küstenbeleuchtung verschönte noch den Gesamteindruck.

### Lokalnachrichten.

Thorn, 15. Juli 1911. (Hoher militärischer Besuch.) Heute Vormittag besichtigte der Generalinspekteur der 6. Armeeinspektion, Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz das Infanterieregiment von Schmidt (Nr. 4.) Der Besichtigung wohnte auch der kommandierende General des 17. Armeekorps General der Kavallerie von Madensen bei; auch ein österreichischer Offizier war zugegen. Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz wird heute Abend Gast des Offizierkorps des Infanterieregiments sein und morgen Nachmittag 4.16 wieder abreisen. Der kommandierende General ist bereits heute Nachmittag nach Danzig zurückgekehrt.

(Personalveränderungen in der Armee.) Rohrbach, Kriegsgerichtsrat, der 35. Division zugeordnet.

(Personalien aus dem Eisenbahndirektionsbezirk Bromberg.) Verkehrsinspektor Kaelde in Bromberg ist bis auf weiteres zum Eisenbahnverkehrsamt Thorn abgeordnet. — Obergütervorsteher Widde in Küstrin ist zum Eisenbahnverkehrsamt Bromberg abgeordnet. — In den Ruhestand sind versetzt Rademeyer Wegner, Weichenthaler Kolz und Schaffner Grafal in Thorn. — Eine außerordentliche Belohnung erhielten 14 Beamte.

(Vertagung.) Der Oberpostassistent Behnte ist von Berent nach Thorn verlegt worden.

(Die Weichselrundfahrt.) die bedeutendste öffentliche Radernfahrt, die im vorigen Jahre zum ersten male stattfand und sich einer regen Beteiligung aus allen ostpreussischen Gauen erfreute, geht am kommenden Sonntag zum zweiten male vor Mewe, Neuenburg, Schwes, Bromberg, Jordan, Culm, Graudenz, Marienwerder, Stuhm, Marienburg nach Dirschau zurück, über eine Gesamtstrecke von rund 300 Kilometer. Gemeldet sind diesmal 20 Fahrer gegen 32 im Vorjahre. Von den Gemeldeten gehören 14 dem Gau 29 (Westpreußen), 5 dem Gau 30 (Westpreußen) und 1 dem Gau 25 (Posen) an.

(Ferienreise.) Zwanzig Schüler der Oberklassen des hiesigen königlichen Gymnasiums und Realgymnasiums machen am 22. d. Mts. einen auf zwölf Tage berechneten Ausflug ins Riesengebirge. Die Leitung des Unternehmens ruht in

den Händen der Herren Gymnasialdirektor Dr. Kanter und Oberlehrer Dr. Eichel. Die Wanderungen werden einseigen in Hirschberg und in Adersbach und Bedelsdorf in Böhmen beendet werden, und zwar sollen folgende Punkte berührt und aufgesucht werden: Warmbrunn, Rynast, Bismarckhöhe, Petersdorf, Rochefall, Maltfells, Hohe Jeram mit Hochstein, Josenhühnenhütte, Zafelsfall, Schneegruben, Elbquelle, Elbfall, Spindelmühle, Kamm, Kirche Wang, Krummhübel, Schneekaple, Niesengrund, Johannisbad, Trautau, Adersbacher und Bedelsdorfer Felsen. Auf der Heimreise bleibt Zeit für die Sehenswürdigkeiten der schlesischen Hauptstadt Breslau und für die Ausstellung und das neue Schloß in Posen.

(Die Bürgerliste) liegt vom heutigen Tage an im Zimmer 22 des Rathauses zur Einsicht der Bürgerschaft aus. Der Steuerertrag beträgt 818 006,53 Mark, die Zahl der Wähler 4610, wovon 113 die erste, 556 die zweite und 3932 die dritte Abteilung bilden. Die Dreiteilung, die nicht ganz streng durch einfache Dreiteilung erfolgt, da diese den beiden ersten Abteilungen eine wesentlich geringere Anzahl von Wählern zuweisen würde, ist in der Weise durchgeführt, daß von 4610 Wählern 113 Wähler mit 300 747,16 Mark der ersten Klasse, 678 Wähler mit 298 356,93 Mark der zweiten Klasse, 3819 Wähler mit 218 902,44 Mark der dritten Klasse zugeteilt sind. Der Steuerbetrag der ersten Abteilung geht von 17 874 Mark, 9876 Mark u. s. f. herab auf 1227 Mark. Der Wahlbezirk Thorn-Moder zählt 2153 Wähler mit einem Steuerertrag von 136 740 Mark. Die erste Abteilung umfaßt 53, die zweite 283 und die dritte 1817 Wähler. Möge sich jeder Steuerzahler überzeugen, ob sein Name in der Liste enthalten, damit er gewiß ist, im Falle einer Stadtverordnetenwahl, sein Wahlrecht ausüben zu können! Spätere Reklamationen werden nicht berücksichtigt.

(Thornor Verkehrs-aussch.) Gestern Abend hielt der Verkehrs-ausschuss im Restaurant Martin eine Sitzung ab, zu der außer dem Vorsitzenden Herrn Buchdruckereibesitzer Paul Dombrowski die Herren Kaufmann Dorau, Buchdruckereibesitzer Hoppe und Kaufmann Paul Meyer erschienen waren. Es wurde beschlossen, einen Nachdruck des Rathausplakats vornehmen zu lassen; das Plakat ist, dank der Fürsorge des Bundes deutscher Verkehrsvereine, auch in hundert Exemplaren an verschiedenen Ausfunftsstellen des Reiches und an die seit einiger Zeit vom Bunde eingerichteten Ausfunftsstellen für den Fremdenverkehr im Ausland versandt worden, weshalb der Vorrat an Plakaten ziemlich erschöpft ist. Von verschiedenen Eingängen wurde Mitteilung gemacht, darunter vom Bescheid der Oberpostdirektion, daß diese daran festhält, daß der „Führer“-Automat auf dem Bahnhof zu versteuern ist. Für die Ostdeutsche Ausstellung in Posen hat der Verkehrs-ausschuss durch Verbreitung des Plakats der Ausstellung auch hier Propaganda gemacht; der Besuch der Ausstellung ist bereits ein reger, und man glaubt, daß das große Unternehmen die Verkehrsverhältnisse im Osten günstig beeinflussen werde. In der Angelegenheit der Errichtung einer Schülerherberge in Thorn, betreffs derer schon verschiedentlich von auswärtigen Anfragen ergangen, wurde beschlossen, mit einigen Unternehmern in Verhandlung zu treten, um diese Einrichtung auch in Thorn zu schaffen. Infolge der Propaganda des Verkehrs-ausschusses durch seine Verkehrsdruckereien fanden wiederholt Gesellschaftsfahrten von auswärts nach Thorn statt. In den nächsten Tagen treffen 11 Herren von der technischen Hochschule zu Danzig hier ein, um die Stadt in Augenschein zu nehmen, ferner will die naturforschende Gesellschaft zu Danzig Ende Juli in Stärke von 230 Personen in Thorn, wenn auch nur kurze Zeit, verweilen, und auch aus dem Auslande, aus Wien, Budapest, aus Woroneß in Rußland und aus Genoa haben sich Besucher angekündigt. Das vom Provinzialverbande geförderte Unternehmen der Personendampfschiffahrt auf der Weichsel fand Anerkennung, doch war man der Ansicht, daß die Fahrten nicht in der eigentlichen Reisezeit, sondern früher, im Mai, stattfinden sollten, weil dann die Beteiligung jedenfalls reger sein würde. Über die letzte außerordentliche Mitgliederversammlung des Bundes deutscher Verkehrsvereine in Berlin wurde ein kurzer Bericht erstattet und auch der Jahresbericht des Bundes in seinen wesentlichsten Punkten zur Kenntnis genommen. Verschiedene Verkehrsdruckereien mit Reklamen für Thorn wurden vorgelegt. Hinsichtlich der Druckereien von Bädern, Sommerfrischen und Städten, die in der Geschäftsstelle aufstehen, wurde mitgeteilt, daß diese noch nicht genügende Beachtung seitens des Thornor reisenden Publikums finden; um das Interesse zu wecken, sind in mehreren Verkehrsreichen Lokalen eine Anzahl Verkehrsdruckereien ausgelegt worden. — Es wurde dem Verkehrs-ausschuss die Frage der Standorte für die vier Telephonhäuschen vorgelegt, die ein auswärtiger Unternehmer in Thorn aufstellen will; man entschied sich für die Plätze am Stadtbahnhof, Stadttheater, Bismarckdenkmal und vor dem Amtshause in Moder. — Sodann nahm der Verkehrs-ausschuss Stellung zu einem „Eingeländt“

David's, äwer of de Mosesart wir noch nicht utforben, da gew dat Kijlers un Madam Kijlers, äwer vor allem gew dat oft Unkel Bräffas, de mit ehren missingschen Kopp oft dumm Tüg mackten, öwer mit ehr gollen Hart altit bereit wiren, to raden un to helpen. So lewten all de Reuterischen Gestalten heut noch in Wirklichkeit un werden noch lang' leben, un darum lewte Reuter sijnst of noch un würd, solang' dat Metelbörger, echte Metelbörger gew, nich starben. Als letzte plattbütsche Redner tred Herr Wischer-Riel, de Vorfidder von dem plattbütschen Provinzialverband von Sleswig-Holstein un Lübed, up. Wil Reuter so döch un döch Metelbörger wir, wir he en echten Plattbütschen äwerhaupt, un se hürte dorum nich blot Metelbörger, ne, ganz Plattbütschland. Dat Reuter of för Sleswig-Holstein en Hart hatt hadd, dat hadd he in de Dänentit bewijst, wo he de Sleswig-Holsteiner döch begeisterte Leeder anführt hadd. Dat würd em dat meerumlungen Land nich vergeten. Awer of as plattbütscher Dichter hadden de em leef. Sin Wäter wiren to finnen in Sloß un Raten, wil se plattbütsch döch un döch wiren.

Nachdem noch verschiedene plattbütsche Leederungen wiren, öwernahm Herr Gymnasial-Direktor Dr. Witt dat Präsidium un höll en humoristisch Damensred' un bröcht en Hoch up de Stempferschen. Noch männig Red' ging von Stapel, un irst in fruhe Morgenstund hadd de Kommerz sin Endschafft kregen.

### Enthüllung von dat Reuter-Denkmal in Stavenhagen.

Kinnings und Lübd', ne, so vel Minscheit op eenen Hüpen heit jo Stavenhagen allsindag noch nich sehn. Un wenn de oll Amtshauptmann Weber noch lewte un up sijn Sloß residierde, de würd' of mit den Kopp schüddeln un seggen: Ne, wat denn, Kinting, ne, wat denn? Un oll Mamsell Westphalen — wat würd' he munnerwarfen un de Hünn haben den Kopp soamlagen un ropen: Wat heet dit un wat bedüdt dit? Un de Stüngen von Fröh Sohmman irst! Na, it segg mann, so wat heit Stavenhagen noch nich bekwet. Un dorso dat munnerschöne Weder, schön un klar as Reuter sin Humor. An'n 11. Juli höllen de meisten Gäit von wit un sit, nich blot ut dat gelobte Land Metelborg, ne, ut ganz Ditschland, ehren Antoa int flaggen-gemildte, eekenlofeträngte, dannenaröne Stadt. Abends rüm Kloß 7 bet 8 gew de Kapell von de Rostoder Granadiers en Konzert up den Marktplatz vor Fröhen sin — allerdings noch verhölltes Denkmal. Hento Kloß 1/2 ite allens nach dat grote Festseld, dat Zimmerking Schulz, wull seggen: Bummeister Abrecht, mit en ganz Schoch verzahnte Dräger upbugt heit. Kloß 9 sög de Stavenhager Bummeister Dr. Wunderlich mit sinen Buchensläger up de Tafel, un de K o m m e r z s i n g an. Ne, Lübd', wat is Maß von Minschen! Dor leeten an twee lange Tage de Burshenshaftler von Rostod, von alle Unterstäten von Ditschland in Wißs, un an all de annern Tafeln seet Kopp an Kopp un dicht



Heute Nacht verschied nach langem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwester, die Witwe  
**Elisabeth Hochstaedt,**  
 geb. Neubauer,  
 im 75. Lebensjahre.  
 Um stillen Beileid bitten  
**die trauernden Hinterbliebenen.**  
 Thorn den 15. Juli 1911.  
 Die Beerdigung findet am Montag, nachmittags 4 Uhr, von der Beichenhalle des neuländ. evangel. Kirchhofes aus statt.

**Nachruf.**  
 Am 11. d. Mts. verschied nach kurzer Krankheit der Hauptlehrer an der hiesigen Gemeindeschule, Herr  
**Heinrich Mitzlaff.**  
 Seit 1887 hat der Verstorbenen seinem schweren Amte mit Hingebung und Treue vorgehoben und sich dadurch ein dankbares Andenken in unserer Gemeinde gesichert.  
 Im Namen der Gemeindevertretung Schönwalde:  
 Der Gemeindevorsteher Fenski.

**Dankfagung.**  
 Für die so zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme an dem Tode meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, für die vielen Kranzspenden, vor allem auch den Lehren seines Konferenzbezirktes, insbesondere aber Herrn Pfarrer S e u e r für die tröstlichen Worte am Grabe, sagen wir hiermit herzlichsten Dank.  
**Ida Mitzlaff,**  
 und Kinder.

Für die herzliche Teilnahme und Kranzspenden sagen wir hiermit unsern besten Dank, insbesondere dem Herrn Pfarrer C r a s m u s für die tröstlichen Worte am Grabe unseres teuren Entschlafenen.  
**Witwe Meinz**  
 nebst Sohn u. Schwiegereltern.

**Bekanntmachung.**

Zwecks Neueinstellung und Neuermessung der Bahnhofs- und Thorn-Innenberg wird der königliche Landmesser S o o t in den nächsten Tagen die Bahngrenzen innerhalb der Gemarkung Thorn und Mader an der Hand der Katasterkarten und der Eisenbahnschlußvermessungs-Register prüfen und bei dieser Gelegenheit die alten, nicht mehr ihrem Zweck entsprechenden Grenzsteine durch neue, etwa 1 Meter lange, behauene Granitsteine mit eingemeißeltem Kreuz ersetzen.  
 Nach erfolgter Neueinstellung der Bahngrenzen werden sämtliche an die Bahn angrenzenden Grundeigentümer durch besondere Vorladungsliste zum Grenz- anerkennungs-termin vorgeladen werden.  
 Zwecks Ausführung der zur Übernahme ins Kataster erforderlichen Anschluß- Messungen ist dem p. Soot das Betreten der Nachbargrundstücke einschließlich der eingezäunten Hofräume, bis etwa 200 Meter von der Bahn entfernt, zu gestatten.  
 Thorn den 15. Juli 1911.  
 Der Magistrat.

**Verpachtung.**

Unser  
**Schützenhaus - Clublokal,**  
 Thorn, Schloßstraße 9,  
 in welchem neben der Restauration bedeutende Saal- und Gartenwirtschaft betrieben wird, soll vom  
**1. Oktober d. J. ab**  
 neu verpachtet werden.  
 Der Bierumtrieb betrug in letzter Zeit 600-700 Tonnen jährlich und kann noch erheblich gesteigert werden.  
 Die Pachtbedingungen liegen bei unserem Vorstandsmittgliede, Herrn Sattlermeister **Wegner,** Breitestraße 2, zur Einsicht aus, können auch von dort gegen Zahlung von 0,75 Mk. abschrittlich bezogen werden.  
 Besichtigung ist nach vorheriger Anmeldung jederzeit gestattet.  
 Angebote bitten wir bis zum **1. September d. J.** an den Vorstand der unterzeichneten Brüderschaft einzusenden.  
 Thorn den 14. Juli 1911.  
**Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft.**

**Verreist.**

**Dr. Droese.**  
 Moderne Grabanlagen  
 fertig bei bekannt billigen Preisen und musterhafter Ausführung  
**H. Riemenschneider,**  
 Gitterfabrik, Thorn-Moder, Spristr. 15, Telefon 409.  
 Besuch u. Rücksprache ohne Verbindlichkeit.

**Autarb. Schneiderin** wünscht Beschäftigung aus dem Hause.  
 Seglerstraße 25, 1.

**Technikum RIESA Elbe**  
 Dampfmaschinen, Turbinen, Schiffsmaschinen, Schiffbau, Elektrotechnik für Ingenieure, Technik, Werkmeister. Kostenlos Programm u. Auskünfte.

**2 Ztr. Wachstuch-Reste,**  
 800 m elegante Kleider- und Blusen-Reste zu Spottpreisen.  
 Eine Partie Herren-Kragen und Schlitze, Stück 25 Pf., 200 Meter Borten, Spitzen und Einsätze, Meter 5 Pf.

**Georg Heymann,**  
 Schillerstr. 5.  
 Officiere

**Fleischmehl,**  
 pro 50 Kilo 8 Mark.  
**A. Luedtke,**  
 Culmer Chaussee 75.

Garantiert reinen, goldgelben  
**Schleuderhonig,**  
 Pfd. 1 Mk., 10 Pfund 9,50 Mk., empfiehlt  
**Witkowski, Friedenau,**  
 Kreis Thorn.

Garantiert reinen, frischen, selbstgeschleuderten  
**Lindenblütenhonig**  
 offeriert à 1 Mk. per 1/2 kg  
**B. Hozakowski, Thorn,**  
 Brückenstraße 28.

**Stellenangebote**

Zum Aufbau zahlreicher Anstaltgebäude in Neugrabia, Wahnort und Brzeja im Landkreise Thorn suche mehrere

**Poliere mit Gesellen und Arbeitern.**  
 Meldungen von Maurern, Zimmerleuten und Arbeitern nimmt von Montag den 17. Juli 1911 entgegen der Bauleiter  
**Udo Dietze, Neugrabia,**  
 Bahnstation Argenua.

**1 Schneidergeselle** sucht  
**Dombrowski,** Coppersmitzstraße 29, 1.  
**Malerlehrlinge**  
 stellt ein  
**Rudolf Malzahn,** Malermeister,  
 Wellenstraße 53.

Zuverlässige, gewandte  
**Kassiererinnen**  
 welche über beste Empfehlungen verfügt und in lebhaften Detailgeschäften der Modewaren-Branche tätig war, der polnischen Sprache mächtig ist, in dauernde, angenehme Stellung zum 1. September oder 1. Oktober zu engagieren gesucht.  
 Gefl. Angebote erbeten unter C. L. 18 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Junge Buchhalterin**  
 mit guter Handschrift, polnisch sprechend, für sofort oder 1. August gesucht.  
 Angebote unter R. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Suche Anwärterstelle für Nachm.**  
**Wegner,** Waldstraße 35, Keller, 1.  
 Zum Gebrauchsstragen Frau oder Mädchen gesucht.  
**Bäckermeister Lewinsohn.**

**Ziegelei-Park.**  
 Freitag den 21. Juli cr.  
 arrangiert **Alex Horward,** der bekannte Königsberger Festleiter und Kinderfreund, ein  
**Kinder-Ferienfest,**  
 im Prinzip ein Märchen- und Kostümfest der kleinen Welt.  
**Alex Horward,** genannt **Onkel Alex,** ist der populäre Freund der kleinen Schar, die ihm willig, wie einem modernen Nattensänger von Hameln folgt und sich in heller Begeisterung, jubelnd an all dem Schönen ergötzt, was **Onkel Alex** durch seine Phantasie den Kleinen bietet.  
 Es rüste sich klein und groß zu diesem Freudenfeste, denn es gibt nur einen **Onkel Alex** und in Thorn das erste mal ein Fest, wie es **Onkel Alex** erdacht.  
 Alles nähere verrate ich später.  
 Obwohl vorläufig noch unbekannt, so doch mit bestem Gruß an die kleinen Lieblinge.  
**Onkel Alex.**

**Müller's Lichtspiele.**  
 Neustädt. Markt.  
 Von Sonnabend den 15. bis Dienstag den 18. Juli täglich das grandiose Riesen-Programm.  
 Bathé-Journal 116a bietet das Neueste, Sport, Verschiedenes aus aller Welt. Besonders hervorzuheben ist: „Ein Blick in die landwirtschaftliche Wanderausstellung in Rassel“.  
 Das Jahresfest in Japan, hochinteressante Naturaufnahme.  
 Die beste von allen, alles leicht.  
 Ein vielversprechendes Paar, 117 über 117. Blinder Bärm, toller Humor.  
 Rist der Amerikanerin, moderne Humoreske.  
 Die Tochter der Niagarafälle, spannendes Indianerdrama, koloriert.  
 Der diensttunende Arzt, Komödie ohne Ende.  
 Ferner das moderne, tiefereffende Lebensbild:  
**Die Sünderin,** Drama von packender Wirkung.  
**Die Königin von Ninive,** — Erstklassige Darstellung. —  
 lyrische Tragödie. Massenaufgebot von Mitwirkenden, Kunstfilm ersten Ranges.  
 Außerdem als Extra-Einlage:  
**Nat Pinkerton, Teil 3.** Herberge zur schönen Aussicht, Detektivdrama.  
**Voranzeige.**  
 Von Mittwoch bis Freitag gelangt auf vielseitigen Wunsch nochmals der unvergessliche, bis jetzt unerreichte Welterschläger: **Der Nachtfalter,** Pariser Boulevarddrama in 2 Akten, 800 m lang, zur Vorführung. **Nur in Müller's Lichtspielen.**  
 Hochachtungsvoll  
**M. Müller.**

**Kaiserhofpark, Schiekplatz.**  
 Sonntag den 16. Juli,  
 von 4 Uhr nachm. ab:  
**Großes Garten-Konzert u. Sommerfest der Lokomotiv-Beamten-Vereinigung.**  
 Kinder-Belustigungen.  
 Eintritt pro Person 20 Pfg., Familien (3 Pers.) 50 Pfg.  
 Kinder unter 14 Jahren frei.  
 Um 3 1/2, 4 1/2, und 5 1/2 Uhr nachm. fährt ein Kremser, welcher 25-30 Pers. aufnimmt, von der Holzbrücke nach dem Kaiserhofpark. Um 8, 9 und 10 Uhr abends erfolgt von hier aus die Rückfahrt.  
 — Fahrpreis 10 Pf. —  
 Hochachtungsvoll  
**Otto Romann.**

**Malergehilfen**  
 und Anstreicher erhalten Beschäftigung.  
**Otto E. Krause, Moder.**  
 S u d e von sofort ein anständiges, beschäftigtes  
**Ladenmädchen**  
 mit ausreichender Schulbildung und nur guten Zeugnissen. Polnische Sprache Bedingung.  
**A. Burdecki,**  
 Coppersmitzstraße 21.  
**Geld u. Hypotheken**  
**Branchen Sie Geld?**  
 u. wollen Sie reell und schnell bedient sein, dann schreiben Sie sofort an Selbstgeber C. U. Winkler, Beelin 523, Winterfeldstr. 34. Viele notar. Danksschr. **Katzenzahlung.** Prov. v. Darlehn.  
 Städtische  
**4 1/2 % Hypothek**  
 von 50 000 Mark auf sicherer Stelle sofort oder später zu bedienen.  
 Gefl. Anfragen unter **B. Z. 4** an die Geschäftsstelle der „Presse“.  
**Habe per sofort zur 1. Stelle**  
**8000 Mark**  
 zu vergeben.  
**Werner, Culmer Chaussee 60.**  
**Zu kaufen gesucht**  
 Jüngeres, mittleres  
**Arbeitspferd**  
 gesucht. Angebote an  
**A. Luedtke, Culmer Chaussee 75.**  
**Zu verkaufen**  
 1 fast neue Damen-Nähmaschine (Singer) billig zu verkaufen. Abzahlung gestattet.  
**Coppersmitzstr. 29, 1.**  
**Grundstück,**  
 3 Morgen Wiese, 4 Morgen Ackerland, Obstgarten, maltsche Gebäude mit Inventar, 50 Jahre bewirtschaftet, fruchtbar, halber sofort zu verkaufen.  
**Moder, Hofgartenstr. 29.**  
**Grundstück,**  
 8 Morgen groß, ist umfänglich halber sofort zu verk. **Karl Semran, Blotterstr.**  
**1 kleines Grundstück,** 4 Morgen, zu **Tack, Ober Neßau bei Rodgors.**  
**Berkaufe**  
 um rein großes Lager in fetten und mageren geräucherten Speck zu räumen  
 à Pfd. 70 Pfg.,  
 bei Abnahme von wenigstens 30 Pfund  
 à Pfd. 67 Pfg.,  
 franco jeder Bahnstation.  
**Hermann Rapp, Breitestr. 19,**  
 Erstklassiges Geschäft für feine Fleisch- und Wurstwaren.  
 Fernsprecher 225. — Fernsprecher 225.

**Wohnungsgesuche**  
**3 Zimmer-Wohnung**  
 mit Bad von sofort im Innern der Stadt zu mieten gesucht. Gefl. Angebote mit Preisangabe unter Chiffre **M. R.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.  
**Wohliertes Zimmer** in der Neustadt oder Jak.-Vorstadt z. 1. 8. gesucht. Angeb. mit Preisang. unter **R. S. E.** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.  
**Wohnungsangebote.**  
 Gt. möbl. Zim., sep. Eing., pt. geleg., v. 1. 8. zu verm. **Gerechtfert. 33, pt.**  
**Bäckerei**  
 mit Wohnung von sofort zu vermieten. Näheres **Gerberstraße 14.**  
**Laden,**  
 am Neustädtischen Markt, neu au-gebaut, per 1. 10. zu vermieten. Zu erfragen **Brückenstraße 14.**  
**Verzweigungshalber Wohnung,**  
 4 Zimmer, Mädchen- und Badezimmer, sowie reichl. Nebengebäude, Gas u. elektr. Lichtanlage, **Waldstraße 31a, 2,** per 1. 10. preiswert zu vermieten.

**Ziegelei-Park.**  
 Sonntag den 16. Juli:  
**Großes Promenaden-Konzert**  
 ausgeführt vom Musikcorps des Fußartillerie-Regiments Nr. 11 unter persönlicher Leitung des königlichen Obermusikmeisters Herrn **Müller.**  
 Anfang 4 Uhr nachmittags.  
 Entree pro Person 25 Pfg., Familien (3 Personen) 60 Pfg.  
 Vorverkauf bei Herrn Kaufmann **Rich. Templin,** Breitestr., Zigarren- geschäften Herrn **Grosskopf,** Neustädt. Markt, Herrn **Olbertz,** Wellenstraße, Herrn **Goerke,** Konfiterengeschäft, Wellenstraße.  
 Einzeltillets 20 Pfg., Familien (3 Personen) 50 Pfg.  
 Hochachtungsvoll  
**G. Behrend.**  
 Ab 8 1/2 Uhr Schnittbillets à 15 Pfg.

**Variété Viktoriapark.**  
 Vom 16. bis 31. Juli.  
**Sonntag:**  
**Eröffnungs-Vorstellung**  
 der so sehr beliebten Original-Früh-Weber-Leipziger Sänger, 7 Herren, drei Damen, alles Künstler von Ruf und Namen. — Nicht zu verwechseln mit den unter ähnlichem Namen reisenden kleinen Gesellschaften.  
**Sonntag Nachmittag:**  
**Große Familien-Vorstellung,**  
 verbunden mit **Carion-Konzert,** zu kleinen Preisen.  
 Entree 50, 30 und 20 Pfg.  
**Abends:**  
**Gala-Vorstellung.**  
 Bei schönem Wetter im Garten. Preise wie bekannt. Billets sind zu ermäßigten Preisen in den bekannten Vorverkaufsstellen zu haben.  
 Hierzu ladet ergebenst ein  
 die Direktion.  
 Sonntag d. 16. Juli:  
 Nach  
**Leibitsch.**  
 Abf. 2 3/4 nachm.  
 Sonntag, 16. Juli:  
**Tagestour nach Ostromeitzko.**  
 Abfahrt morgens 7 Uhr vom Kriegerdenkmal.  
**Verein für naturgemäße Lebens- und Heilweise.**  
 Sonntag den 16. Juli d. J. s. :  
**Wagenfahrt nach Barbaren.**  
 Dasselbst Tombola, Preislosigkeiten und andere Belustigungen. Gäste und Fremde herzlich willkommen. Abf. gegen 5 Uhr nachm. v. Kriegerdenkmal. Fahrpr. für Hin- u. Rückfahrt auf geschuldeten Belegkarten 50 Pfg., auf Kremser 1 Mk., Kinder 10 Pfg. Fahrkarten im Vorverkauf bei **A. W. Mettner,** Papierhandlung, Heiligengeiststraße 10.

**Reichskrone - Restaurant.**  
 Katharinenstr. 7.  
 Täglich, ab 7 Uhr:  
**Frei-Konzert.**  
 Streichorchester - Damenorchester.  
 Dir.: **Barth.**  
 — Sonntag 12-2: **Matinée.** —

**„Brennlicher Hof“**  
 Culmer Chaussee.  
 Jeden Sonntag, von 4 Uhr ab:  
**Großes Garten-Militär-Freiluftkonzert.**  
 Von 5 Uhr ab:  
**Tanz-Kränzchen,**  
 wozu ergebenst einladet  
**M. Jacobowski.**

**Bürger-Garten.**  
 Jeden Sonntag, von 5 Uhr nachmittags ab:  
**Gr. Familienkränzchen.**  
 Für Vereins- und Privatgesellschaften halte meine renovierten Lokalitäten bestens empfohlen.  
 Um zahlreichen Besuch bittet  
**Emil Weitzmann**

Jeden Sonntag, von 5 Uhr ab:  
**Familien-Kränzchen.**  
 Militär ohne Charge keinen Zutritt.  
**Tanz frei.**  
**Max Rüster, Thorn-Moder,**  
 Graudenzerstr. 55.  
**Leibitsch,**  
 russische Grenze.  
 Abfahrt des Extrazuges von Thorn-Stadt 2,35 Uhr nachm.,  
 Abfahrt des Extrazuges von Leibitsch 7,50 Uhr abends.  
 Den geehrten Ausflüglern, Vereinen und Schulen bringe mein  
**Restaurant**  
 (größtes am Platze)  
 mit Garten, Saal und Kegelbahn in empfehlende Erinnerung.  
 Für gute Speisen und Getränke ist bestens geforgt.  
 — Täglich: —  
 Anstich von Königsberger Bier.  
 Hochachtungsvoll  
**Wwe. H. Marquardt.**

**Soolbad Czernewik.**  
 Sonntag den 16. Juli,  
 nachmittags 3 Uhr,  
 fahren  
**Dampfer „Hoffnung“ u. „Zufriedenheit“**  
 nach  
**Czernewik.**  
 Abfahrt von der Fähre

**Sinematographen-Theater „Metropol“**  
 Friedrichstraße 7.  
**Programm**  
 von Sonnabend den 15. bis Dienstag den 18. Juli.  
 Von dem Riesenprogramm von 20 Bildern sind besonders hervorzuheben:  
 1. Mit dem Stein, Drama.  
 2. Mit Rücksicht auf das Kind, Drama.  
 3. Mord in Bedrängnis, humor.  
 4. Reue des Geignisse, Journal.  
 5. Der Liebe Waffen, Drama.  
 6. Rettungsschule in Australien, Natur.  
 7. Heimliches, Drama.  
 8. Mord will sterben, humor.  
 9. Das Leben für den Jaren, histor. Drama.  
 10. Der Rettungsstrahl, Drama.  
 11.—16. Einlagen.  
 17.—20. Tonbilder.  
 Änderungen im Programm vorbehalten.

**Hotel 3 Kronen.**  
 Sonntag den 16. Juli 1911.  
 Russische Vorspeise.  
 Kraftbrühe in Tassen oder Eisbouillon.  
 Kalbsrücken, garniert.  
 Timbale von Krebsen.  
 Hamburger Gans.  
 Kompott. — Salat.  
 Pistazien-Bombe.  
 Wels rarebit.  
 Ananas.  
 Abends: Kleine Soupers und süßl. Delikatessen der Saison.  
 Gutgepflegte Weine und Biere.

**Ehe-Schlichtungen, England.**  
 rechtsgültige in  
 Geheauszug, Prospekte zc. 50 Pfg.  
**Brocks, London E. C., Queenstreet 90.**  
**Herrenbekanntschaft**  
 zwecks Heirat  
 wünscht junges, vermögendes Mädchen, hübsche Erscheinung. Bankbeamter oder Lehrer bevorzugt, jedoch nicht Bedienung. Angebote unter „Gndnn“, Thorn, hauptpostlagend.

**Jagdhund,**  
 weiß mit braunen Flecken (Treff), entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung.  
**G. Arndt, Barbaren.**  
 Uhr mit Kette verl. Sonnabend 8. 7. nachm. 3 1/2 Uhr, a. d. Wege Wellenstr. 70 b. Parfir. Geg. Bel. ab 3g. Wellenstr. 70, 1. 1.  
 Stetzu drei Blätter u. „Musikisches Sonntagsblatt.“

# Die Presse.

(Zweites Blatt.)

## Die Pariser Presse droht.

(Von einem Korrespondenten.)

Paris, 12. Juli.

Den Ton möchte man vor Gericht stellen, den Ton, in welchem die Pariser Presse die vorliegenden Rechte Frankreichs uns gegenüber verteidigt, und in welchem sie zur deutschen Nation zu sprechen wagt. In diesem Ton äußern sich Haß und Geringschätzung in gleicher Potenz. Wer über das deutsche Vorgehen in Marokko die Boulevardblätter befragt, erfährt aus allen ohne Ausnahme ein und dasselbe, nämlich, daß die Entsendung eines deutschen Kriegsschiffes nach Tanger ein „brutaler“ Wink war, daß die dafür angegebenen Gründe „erlogen“ sind, daß unseren Ansprüchen jede Berechtigung und ebenso jede Aussicht fehlt, daß wir übrigens selbst nicht daran denken, in Agadir oder sonstwo auf marokkanischem Boden festen Fuß zu fassen, weil wir genau wissen, daß England eine deutsche Niederlassung an der atlantischen Küste nimmermehr „dulden“ würde. Diese Unanständigkeit finden sich Tag für Tag in allen Pariser Presseorganen, und nicht nur unter der Feder der gewöhnlichen Mitarbeiter, sondern auch mit der Unterschrift namhafter Parlamentarier, wie die Abgeordneten Denys Cochin, Delahaye, Delafosse u. a., die übrigens an Heftigkeit alle von ihrem akademischen Kollegen, dem Grafen de Mun, überboten werden. Besterer wird nicht müde, den Lesern des „Gaulois“ zu predigen, daß Deutschland in Marokko „gar keine Rechte“ besitzt, Frankreich hingegen alle. Er beruft sich zum Beweise fortwährend auf den Pakt von Algéciras und auf die deutsch-französischen Abmachungen vom Februar 1909, die er aber selber niemals gelesen zu haben scheint, denn er behauptet, in Algéciras sei Frankreich mit Ausübung der Polizeigewalt und des Fremdenschutzes in Marokko beauftragt worden und mittels der Februarconvention habe Deutschland alle seine politischen Interessen im Scharifischen Reich an die Republik abgetreten. Das eine ist ebenso unsinnig wie das andere, aber beides gilt der öffentlichen Meinung in Paris als unumstößliche Wahrheit. Aus dieser allgemeinen verdrängten Wahrnehmung resultiert die Verträge ergibt sich nun die falsche Bezeichnung, Deutschland habe mit dem „brutalen“ Eingreifen vom 1. Juli nicht nur das europäische Völkerrecht mutwillig verletzt, sondern außerdem noch durch „schönen Wortbruch“ die Würde der französischen Nation getränkt.

Und alles das drückt man ohne Scheu. Mehr noch: man droht! Man sucht uns mit dem Hinweis auf russische, britische und sogar amerikanische Intervention einzuschüchtern. Das ließe fast darauf schließen, daß man uns für feig hält, daß die seit vielen Jahren bewiesene Langmut — namentlich angesichts der systematischen Wühlerei und Aufsehung in Elsass-Lothringen! — den Galliern nur aus dem

Bewußtsein der Schwäche erklärbar erscheint. Aber man hält uns nicht für schwachherzig, sondern mehr noch für schwachköpfig. Sonst hätte man nicht in den ersten Tagen der Pressefehde mit dem Vorschlag auftreten können, uns vor einem diplomatischen Ausschuss zu verantworten, in welchem außer Deutschland und Frankreich nur noch England, Spanien und Rußland vertreten sein sollten. Später und noch bis gestern suchte man auch die Panzerkarte gegen uns auszuspielen. Nachdem man jede deutsche Gebietserwerbung in Marokko als „unvereinbar mit der Monroe-Doktrin“ bezeichnet hatte, fabelte man von einem in Berlin angebrachten Protest des Washingtoner Kabinetts gegen die Bestimmung irgend eines Küstenplatzes, der als Stützpunkt der deutschen Marine „den Panama-Kanal gefährden“ könnte! Das Unverschämteste ist und bleibt aber die beständig wiederholte Erklärung, England werde eine deutsche Niederlassung in Marokko „nicht erlauben“. Spricht man so zu einer Großmacht? Zu der Großmacht, die über das stärkste Heer der Welt und über die zweitstärkste Flotte verfügt!

Aber das ist eben das Unglück, daß die deutsche Diplomatie des letzten Jahrzehntes draußen in der Welt die Meinung aufkommen ließ, sie sei fest entschlossen, sich weder der Flotte noch des Heeres zu bedienen und niemals die ultima ratio regis anzurufen. Die Amtsvorgänger des Herrn von Riederlen-Waechter haben übrigens solche falsche Beurteilung der deutschen Friedensliebe nicht allein verschuldet. Fast noch mehr als sie sind gewisse politische Tageschriftsteller für das Sinken unseres nationalen Ansehens verantwortlich zu machen, jene nämlich, die seit Jahren und auch jetzt wieder den Satz verkochten: „Man führt keinen Krieg um Marokko!“ Heillose Flachköpfe, die das denken! Es handelt sich seit vollen sieben Jahren, wenn von Marokko die Rede ist, viel weniger um das Schicksal der Marokkaner, als um die Zukunft der Germanen. Es handelt sich um den Versuch, die Großmacht Deutschland zu mediatisieren. Es handelt sich um die entwürdigende Zumutung, still und artig in unserer Ecke stehen zu bleiben und zuzuschauen, wie die anderen Völker Afrika unter sich verteilen. Es handelt sich um die empörende Frechheit, offen in die Welt hineinzuschreien, Deutschland habe gar kein Recht, auch nur befragt zu werden, wenn das scharifische Reich zum Hofn für alle feierlich verkündeten Verträge in ein französisches Protektoratland vermandelt werden soll. Der Ton, in dem sich diese Herausforderungen äußern, ist vor Gericht zu stellen. Freilich müßten in Deutschland auch gar viele mit sich selbst ins Gericht gehen, weil sie solchen Ton der gallischen Polemik nicht schon vor Jahren zu dämpfen wußten.

## Die Chalertöchter.

Roman von Paul Bliz.

(5. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Na also, das ist doch'n Wort! Brav, mein Heber Junge!“ Und freudig schüttelte der alte Herr seinem jungen Schützling die Hand.

Das gab einmal daheim fröhliche und erstaunte Gesichter, als Papachen den beiden Mädels seinen Plan der Partie entwickelte.

„Eli war ganz außer sich vor Freude und klatschte jubelnd in die Hände.“

Und auch Marie, obgleich sie nichts verriet, freute sich sehr darüber.

„Was ziehe ich denn nur an?“ sagte Eli. „Zei mach' dir auch ganz gewiß keinen Fleck rein.“

„Nein, ich tu's nicht!“

„Ich verleihe mein Zeug nicht!“

„Aber, Mariechen, bitte, tu's doch! Ich mach' dir auch ganz gewiß keinen Fleck rein.“

„Nein, ich tu's nicht!“

Durch diese kurze, fast schroffe Antwort wurde die Kleine aufmerksam. Mit verhaltenem Neugierde fragte sie: „Aber weshalb denn nicht?“

„Weil ich selber sie anziehen will!“

Erstaunt rief Eli: „Ach, ist's möglich? Du willst dich pudeln?“

Leicht erwiderte Marie: „Wozu hätte ich sie mir denn angeschafft, wenn ich sie nicht auch tragen wollte?“

„Aber jetzt, gerade jetzt, ausgerechnet morgen willst du sie anziehen?“

„Sei doch nicht so albern!“ rief nun trotzig Marie. „Zamohl, gerade morgen will ich sie anziehen! Oder dachtest du vielleicht, ich würde im Küchenskleid mitfahren?“

Jetzt stellt die Kleine sich erst recht erstaunt: „Ach, du fährst auch mit?! Ja, dann allerdings!“

Leicht erwiderte Marie: „Natürlich, du bist daran gewöhnt, in mir nur die Küchensfee zu sehen! Aber es behagt mir nun, mich auch mal außerhalb des Hauses zu betätigen!“

Ein wenig lauernd und leicht ironisch erwiderte die Kleine: „Nun ja, warum denn auch nicht! Aber daß du gerade morgen mit willst, — vielleicht weil Herr Wille auch mitfährt?“

Erstaunt spitzte der alte Herr die Ohren. Marie aber, ihre Erregtheit zurückkämpfend, entgegnete fest und trotzig: „Zamohl! Gerade deshalb! Der ernste und ruhige Mensch interessiert mich, und ich möchte ihn davor bewahren, daß er nur mit deinen Albernheiten traktiert wird.“

## Vom Hansabund.

Der unparteiische Hansabund.

Wie gemeldet hat Geheimrat Rießer noch am Donnerstag in Dortmund die Behauptung aufgestellt, daß der Hansabund gegenüber allen bürgerlichen Parteien — abgesehen natürlich von den bekannten „Überagariern“ — neutral sei. Diese Neutralität erfährt eine hübsche Beleuchtung durch einen Artikel des „Berliner Tageblattes“ zur Reichstagsersatzwahl in Düsseldorf. Dort ist bekanntlich zum Zentrum ein Dr. Friedrich als Kandidat aufgestellt worden, der dem Hansabund angehört. Das „Berliner Tageblatt“ wittert darin einen „reaktionären Kuhhandel“ und meint, als Mitglied der Zentrumsfraktion werde Herr Dr. Friedrich selbstverständlich Zentrumspolitik machen müssen; „und die Politik der Zentrumsfraktion ist der des Liberalismus so diametral entgegengesetzt, wie es überhaupt nur ausdenkbar ist“. Damit hat also das „Berliner Tageblatt“ in seiner Herzensinnigkeit Hansabund und Liberalismus — und zwar nach den näheren Umständen dieses Falles den radikalen Liberalismus — einfach gleichgesetzt. So sehr also hat sich die Hansabundpresse bereits daran gewöhnt, daß der Rießer-Berein weiter nichts als ein freihändlerischer Fortschrittlicher Wahlverein ist!

Nach dem Wesen der Osten.

Wie der „Schlesischen Zeitung“ gemeldet wird, sind das Waldenburger Kohlenyndikat und der Bergbauische Verein eine ganze Reihe der führenden Männer der dortigen Industrie aus dem Hansabund ausgeschieden.

Hansabund und Mittelstand.

Der Hansabund will allen helfen — auch den Kleingewerbetreibenden — wenn es den Großkapitalisten nichts schadet. Davon ein Proben. Zu den Erbschwerungen des Kleinbetriebes gehört der teure Einkauf des Rohstoffes, der in kleinen Partien viel höher bezahlt werden muß, als bei Großbezug. Der größte Gewinn fällt dabei den Zwischenhändlern zu. Ehrliche Freunde des Handwerks haben demselben deshalb geraten, durch Gemeinbezug für die gesamte Innung oder durch Einkaufs-Gesellschaften dem Kleinbetrieb billiger Rohstoffe zu verschaffen und ihn dadurch konkurrenzfähiger zu gestalten. Die Mittelstandsvereinerung in Sachsen ist bemüht, solche Bestrebungen zu fördern; wie aber stellt sich der Hansabund zu solchen Fragen? Die Klempnerinnung zu Ulm wollte für ihre Mitglieder den Großverkauf von Zinkblech in die Wege leiten, erhielt aber von dem Verein deutscher Zinkhändler eine glatte Abfuhr. Die Innung hat nun, in dem Vertrauen, daß der Hansabund wirklich dem Kleingewerbe zu helfen bereit sei, diesen um Vermittlung in der Angelegenheit. Aber, siehe da, auch dieser Lehnte es ab, den Klempnern behilflich zu sein, da es nicht zu den „Aufgaben des Hansabundes“ gehöre, in die Sonderangelegenheiten einzelner Fachgruppen einzugreifen. — Also, der Hansabund wird wohl für das Kleingewerbe nie etwas anderes übrig haben als schöne Redensarten, und wo das Gewerbe wirklich Hilfe verlangt, wird er immer finden, daß sich um „Sonderangelegenheiten einzelner Fachgruppen“ handelt, die den Hansabund nichts angehen.

## Reichstagsabgeordnete in spe.

Der Aufmarsch der einzelnen Parteien für die Reichstagswahlen ist nahezu vollendet, und es ist eine kleine Ruhepause im politischen Leben eingetreten. Überall haben die lokalen Organisationen entschieden und meist im Einverständnis mit der Parteileitung, den Mann benannt, den sie in den Reichstag schicken wollen. Nur hier und da gibt es noch Schwierigkeiten, weil einzelne lokale Größen sich den allgemeinen Gründen nicht fügen

Dann kannst du ihm ja ein paar Altjungfergeschichten erzählen!“ rief Eli empört.

Nun war's dem Alten aber genug; so interessant ihm diese eben gemachte Entdeckung auch war, so legte er sich nun doch ins Mittel und stiftete Frieden.

Als er dann aber allein war, dachte er vergnügt: „Nun sieh das alte Mädel an! Hat das Herzchen wirklich noch mal Feuer gefangen!“

Als man am andern Morgen nach Potsdam fuhr, wußte Eli es so einzurichten, daß Sie fast immer in Gesellschaft des jungen Musikers war. Und das geschah, als ob es so ganz selbstverständlich wäre. Während Marie fast immer neben dem Vater blieb.

Lachend und scherzend ging Eli an der Seite des jungen Mannes voraus, als man im Park von Sanssouci spazierte, und ernst und fast still folgte Marie mit dem Vater hinterher.

Dem Alten tat sein altes Mädel leid und er versuchte es ein wenig aufzuheitern: „Nachher führe ich Euch in ein Lokal, wo es Potsdamer Stangenbier gibt, damit du auch was vom Leben hast!“

Marie sah ihn an und lächelte. „Das ist charakteristisch für dich, Papa, immer nur denkst du ans Trinken! Du kannst in der schönsten Landschaft spazieren geh'n, gleich wirst du Durst haben!“

Heiter nickte er. „Es schmeckt ein guter Tropfen auch nirgends besser als im Freien und in einer schönen Landschaft! Hast du das nicht gewußt?“

„Woher sollte ich das wohl wissen?“ Leicht

wollen, weil sie meinen, daß auch ihnen ein M. d. R. auf der Bistentarte recht wohl anstehen würde. Das sind aber nur Ausnahmefälle, ebenso wie die, in denen sich ein unternehmungslustiger Herr höchstselbst zum Reichstagskandidaten ernannt. Nun haben die Wähler das Wort. Die Wahl ist schwer, wenn so viel geboten wird. Im ganzen sind, so berechnet die „N. G. C.“ etwa 800 Kandidaturen vorhanden, mit denen wirklich ernstlich um die Palme des Sieges gerungen wird. Dazu kommen freilich noch ein paar hundert Zählkandidaturen. Am großartigsten gibt sich die Sozialdemokratie, die in allen Wahlkreisen ihre Stimmen zählen will. Denn der alte Bebel möchte gern mit vier Millionen Stimmen prohen. Ob es ihm gelingen wird? Es ist sehr fraglich. Natürlich ernennen die Sozialdemokraten nur in etwa 200 Kreise besondere Kandidaten, in den übrigen, wo sie nur auf ein paar Duzend Stimmen rechnen können, fungiert Bebel als Zählkandidat. Das Zentrum hält sich eng an seinen Machtbereich, es hat nur etwa 125 Kandidaten aufgestellt und fordert die zahlreichen anderen Kreise seine Anhänger auf, schon im ersten Wahlgange für die Rechte zu stimmen. Die fortschrittliche Volkspartei hat etwa hundert Mandatsbewerber, die Nationalliberalen zählen rund 85. Mit derselben Zahl beteiligen sich die Konservativen, während die Reichspartei sich auf 30 Kreise beschränkt. Die Polen begnügen sich mit 25, dazu kommen noch Elssler, Lotbringer, Welsen, Dänen und Littauer, die einige Mandate beanspruchen. Auch die Demokraten sind mit sechs Bewerbern auf den Plan erschienen. ngo.



Sir Eldon Gorst.

Der britische Staatsmann, der dieser Tage nach langem Leiden im Alter von kaum fünfzig Jahren verstorben ist, trug als diplomatischer Agent Großbritanniens in Kairo einen relativ bescheidenen Amtstitel; desto wichtiger aber war tatsächlich seine Stellung. Gorst hatte schon zu Beginn seiner Laufbahn im Jahre 1890 in Ägypten gewirkt, dann war er Unterstaatssekretär der Finanzverwaltung in London. Im Jahre 1894 trat er in das Ministerium des Innern über, das er vier Jahre darauf verließ, um finanzieller Beirat der ägyptischen Regie-

wehmütig Klang es, und sollte doch harmlos heiter klingen.

Auch der Alte hörte die verhaltene Bitterkeit des Tones heraus. Da empfand er Mitleid. Und plötzlich sagte er: „Es freut mich doch, daß ich mit Euch hergekommen bin; von nun an werden wir jede Woche so einen Ausflug machen. Nun, was meint du dazu?“

„Mir ist schon recht,“ sagte sie nur darauf. „Schon um deinetwillen soll es gesch'hen!“

Leicht erkaunte sie ihn an. „Wundert dich das so sehr?“ fragte er heiter.

„Muß ich mich denn nicht wundern? Habe ich doch nie gemerkt, daß du auch an mir Interesse nimmst.“

Er überhörte den Vorwurf und fuhr heiter fort: „Du sollst nun auch öfter unter Menschen kommen.“

Sie lächelte still vor sich hin. „Ja, das ist mir Ernst damit,“ versicherte er. Da fragte sie leicht spöttelnd: „Wilst du mich etwa verheiraten?“

„Wäre das etwa so erstaunlich? Möchte doch jeder Vater sein Mädel unter die Haube bringen!“

Heiter sah sie ihn an. „Was sollte wohl aus dir und aus der Wirklichkeit werden, wenn ich aus dem Hause ginge?“

Daran hatte er noch nie gedacht. Deshalb war er nun auch für einen Augenblick verlegen. Aber nur einen Augenblick, im nächsten schon entgegnete er heiter: „Liebes Kind, du bist ja sehr brav und tüchtig im Haushalt, aber zu ersehen ist jeder Mensch.“

Sie nickte nur. Dann fragte sie: „Wie

zung zu werden. Als einer der besten Kenner des Landes wurde er im Jahre 1904 auf den Vorschlag des bisherigen diplomatischen Agenten Lord Cromer zum Vertreter Großbritanniens in Ägypten, das heißt also zum wirklichen Regenten des Reiches ernannt. In dieser Stellung hat sich Sir Eldon Gorst weniger energiegeland und nachgiebiger gezeigt als Lord Cromer. Infolgedessen war er in Ägypten äußerst beliebt, aber er konnte das starke Anwachsen der englischfeindlichen jungegyptischen Bewegung nicht verhindern.

### Provinzialnachrichten.

**Graudenz, 14. Juli.** (Eröffnung einer neuen Straßenbahnlinie. Teilnahme am Provinzial-Schützenfest.) Die Eröffnung der neuen Linie der elektrischen Straßenbahn nach der Culmer Vorstadt wird am 21. Juli durch eine Festfahrt des Magistrats und der Stadtverordneten stattfinden. Der Verkehr auf der neuen Strecke, die wesentlich zur Hebung des Culmer Viertels, in dem etwa 8000 Personen wohnen, beitragen wird, beginnt am 22. Juli. Die Baukosten betragen ca. 150 000 Mark. — In dem diesjährigen Bundeschießen des westpreussischen Provinzial-Schützenbundes, das vom Sonntag bis Dienstag in Danzig abgehalten wird, nehmen 45 Mitglieder der Graudenz Schützengilde teil. Auf dem Bundeschießen soll den vereinten Bundeschießern im Jahre 1913 in Graudenz überbracht werden. Das nächste Bundeschießen würde dann mit der Feier des 100jährigen Bestehens der Graudenz Friedrich Wilhelm-Viktoria-Schützengilde zusammenfallen.

**Elbing, 12. Juli.** (Wiederum sind drei Apotheken in polnische Hände übergegangen.) Der Apotheker Dietrich in Landeck, Kreis Schlochau, hat seine Apotheke an den Apotheker Niestroj aus Berlin verkauft, und der Apotheker Wisniski, der vor einigen Monaten seine Apotheke in Gorkow, Kreis Dis, an den Polen Pacanowski aus Trempen verkauft, hat jetzt eine Apotheke im Kreise Marienburg erworben. Ferner hat der polnische Apotheker Michael Becker die Apotheke in Wilkenburg, Kreis Ortelsburg, käuflich erworben.

**Elbing, 13. Juli.** (Zu dem Unglücksfalle,) bei dem Frau Landrichter Wendt ihren Tod in den Fluten des Frischen Haffs fand, erfahren die „Elb. N. N.“ noch folgende Einzelheiten: Frau Wendt ist vermutlich an derselben Stelle gefunden worden, wo sie versunken war, etwa 15 Meter vom Festlande an der Südseite der Mole von Zedler. Frau Wendt war des Schwimmens kundig; wahrscheinlich hat sie, nachdem sie ins Wasser gestürzt war, schwimmend einen der die Mole stützenden Pfeiler zu erreichen gesucht, um sich daran festzuhalten, ist dann aber kraftlos an der Molenwand herabgeglitten. Als der Schiffsführer Kleist — es war 2 1/2 Uhr morgens — die Ertrunkene aus dem Wasser hob, schien noch Hoffnung, die Bedauernswerte am Leben zu erhalten, denn die Glieder waren noch nicht starr. Diese Hoffnung erwies sich aber leider als trügerisch. — Frau Wendt wird am Sonnabend beerdigt.

**Danzig, 14. Juli.** (Wegen Übernahme der Sternwarte der Naturforschenden Gesellschaft auf den Staat) in Angliederung an die Technische Hochschule schweben seit nahezu 2 Jahren Verhandlungen, die, obgleich bereits ein genaues Projekt ausgearbeitet war, das der Naturforschenden Gesellschaft bedeutende Geldopfer auferlegte, noch zu keinem Ergebnis geführt haben. Man ist jetzt mit der Ausarbeitung eines neuen Projekts beschäftigt.

**Menstein, 13. Juli.** (Ein Konflikt zwischen dem Magistrat und einem Teil der Stadtverordnetenversammlung) ist durch die Rathausbaufrage eingetreten. Es waren früher für den Rathausbau 600 000 Mk. bewilligt. Später verlangte der Magistrat 250 000 Mk. nach. Die Stadtverordnetenversammlung lehnte diese Mehrforderung mit 17 gegen 16 Stimmen ab, verlangte eine Rathausvorlage im Rahmen der bewilligten 600 000 Mk. und zugleich eine Vorlage für das Armen- und Siechenhaus, für das schon seit längerer Zeit die Baukosten bewilligt sind. Jetzt hatte nun der Magistrat eine Rathausvorlage für 750 000 Mk. und gleichzeitig eine Vorlage für den Bau eines Armen- und Siechenhauses gemacht. Stadtv. Thiel beantragte, zunächst die Siechenhausvorlage zu beraten und an zweiter Stelle die Rathausvorlage. Der Magistrat protestierte hiergegen und die Versammlung lehnte den Antrag ab. Stadtv. Thiel beantragte dann, beide Vorlagen zu verlegen. Er begründete den Antrag damit, daß 7 Stadtverordnete, die Gegner der jetzigen Rathausbauvorlage sind, zurzeit verreist seien und solche wichtigen Vorlagen doch von dem ganzen Kollegium zu beraten sein dürften. Auch dieser Antrag wurde abgelehnt. Im Namen der 10 anwesenden Gegner der Vorlage verlas Stadtv. Thiel somit eine Erklärung, nach der diese Stadtverordneten das Vorgehen des Magistrats als eine Ueberumpfung der Minderheit und Rücksichtslosigkeit gegen die abwesenden verreisten Stadtverordneten bezelcheten. Sie protestieren gegen die Beratung und behalten sich evtl. den Weg der Beschwerde bei der Aufsichtsbehörde vor. Darauf verließen die 10 Stadtverordneten die Versammlung, die damit beschlußfähig war.

**Mühlhausen, 12. Juli.** (Massenablaß von Nisthöhlen.) Die hiesige Zweigstelle der Schneidischen Nisthöhlenfabrik in Büren (Westfalen) hat im verfloßenen Geschäftsjahr gegen 40 000 Stück Nisthöhlen, die dem praktischen Vogelschutz dienen, hergestellt. In der Hauptsache wurden die Höhlen in den hiesigen Provinzen des Reiches abgesetzt. Ein großer Abnehmer ist in neuerer Zeit auch Rußland geworden. Etwa 15 000 Stück wurden nach der Hauptfabrik in Büren gesandt, da dort wegen Holzmanns — zur Herstellung der Höhlen kann nur Erlenholz verwendet werden — gewisse Marken vergriffen waren. Herrn Scheid sind für den Transport seiner Erzeugnisse vom Minister bedeutende Ermäßigungen zugebilligt worden. Die Nisthöhlen haben neuerdings eine Verbesserung erfahren. Um das Wasser, das vielleicht durch das Flugloch in das Innere gelangen könnte, abzuführen, ist in den Boden der Höhle eine 3-mm-Öffnung gebohrt. Zur Herstellung der Höhlen werden im hiesigen Betrieb jährlich etwa 500 Raummeter Erlenholz gebraucht, das meistens aus der Schlobder und Schlobitter Forst gekauft wird. Außer der Hauptfabrik in Büren unterhält der Besitzer neben der hiesigen Zweigstelle nur noch eine solche in der Schweiz.

**Fraustadt, 13. Juli.** (Erhängt) hat sich in seiner Kammer der 83 Jahre alte Auszügler Christian Klein in Ubersdorf aus Schwermut infolge langen Siechtums.

**Lapian, 13. Juli.** (Tödlicher Unglücksfall.) Wie die Weblauer Zeitung berichtet, ist der Arbeiter Mertneit am Montag auf der Chaussee von einem Fuder Dung gestürzt und vom Borderrad des Wagens über den Hals gefahren worden. Er starb sofort.

**Königsberg, 13. Juli.** (Neubau des Luisentheaters.) Wie die Direktion der Terrain-Aktiengesellschaft am Tiergarten mitteilt, veräußerte sie das ihr gehörige Gelände in Größe von etwa 4000 Quadratmeter „Villa Kurowski“ und „Villa Nova“ am Theaterdirektor Martin Klein. Dieser erbaut auf dem Platze Ecke Hufenallee, gegenüber dem Walter-Simon-Platz ein der Neuzeit entsprechendes, 1200 Personen fassendes Theater, Restaurant und Konditorei. Der Bau, der schon am 1. September begonnen wird, soll derart gefördert werden, daß das Theater am 2. Mai 1911 eröffnet werden kann. In diesem Theater soll sowohl im Sommer, als Winter Operette und Variété abwechselnd gespielt werden. Königsberg erhält dadurch ein Vergnügungsetablisement ersten Ranges.

**Königsberg, 14. Juli.** (Wiederaufnahme der Arbeit.) Die seit neun Wochen ausfallenden Arbeiter der norddeutschen Zellulosefabrik haben heute beschlossen, die Arbeit wiederanzunehmen.

**Schneidemühl, 12. Juli.** (Verschiedenes.) Seit gestern bis heute mittag ist weder ein neuer Erkrankungsfall noch ein Todesfall an Typhus gemeldet worden. — Von Zwillingen überrascht

wurde auf der Fahrt in die Heimat kurz vor ihrer Ankunft in Schneidemühl eine russische Arbeiterin. Sie wurde ins Krankenhaus eingeliefert. — Der Wüstling, der vor einigen Tagen ein 13jähriges Mädchen bei Roschütz vergewaltigt hat, ist als ein Maurer aus Roschütz ermittelt und verhaftet worden.

**Kions, 13. Juli.** (Freiwillige Feuerwehren) sind in den Ansiedelungsorten Volklingen, Treuwalde, Raschwege, Walrode und Waldmark gegründet worden.

**Landsberg, 14. Juli.** (An dem Genuß von Erdbeeren und Wasser gestorben.) Ein Todesfall, der allgemein zur Warnung dienen sollte, wird gemeldet. Der Kaufmann Emil Strazin aus Berlin hatte sich seit einigen Tagen bei Verwandten in Landsberg aufgehalten. Er saß dort in einem Garten größere Quantitäten Erdbeeren und trank unmittelbar darauf ein großes Glas Wasser. Bald stellten sich heftige Magenkrämpfe ein und unter qualvollen Schmerzen verschied St. nach wenigen Stunden.

**Stolp, 13. Juli.** (Ein Schiffsunglück) wird aus Stolpmünde gemeldet. Dort wurde gestern Nachmittag ein kielobentreibender Schoner beim Damenbad auf den Strand gefetzt. Es handelt sich vermutlich um ein mit Brettern beladenes gewöhnliches Schiff, das bei dem letzten Sturm getrieben sein muß. Die ganze Besatzung ist vermutlich ertrunken, denn es fehlt bisher jede Spur von ihr.

### Rennen in Zoppot.

Der westpreussische Reiterverein veranstaltete am Mittwoch sein drittes diesjähriges Rennen auf der Bahn bei Zoppot, die zahlreichen Besuch aufwies. Fürst Dohna-Schlöbitten war mit seiner Familie, Graf Dohna-Findenstein mit seiner Gattin erschienen. Ebenso waren Generallandtagsdirektor Graf von Rejterling-Schlö Neustadt und die Generalität anwesend. Prinz Oskar von Preußen, den man zu dem Rennen erwartete, fehlte. Trotz überaus zahlreicher Nennungen gab es geradezu miserabel kleine Felder, meist zwei oder drei Pferde, im Kaiserpreis-Rennen ganze vier, was nicht nur das Publikum stark verstimmt, sondern auch die Wettmaschinen beeinflusste, jedoch der Gesamtumsatz am Totalisator nur 29 555 Mark betrug. Den Kaiserpreis holte sich im Wiederholte Leutnant du Bois von den Stolper Hularen mit guten fünf Längen. Leutnant von Wühlisch von den Stolper Hularen holte sich das kleine Danziger Jagdrennen sowie den Preis von Jäähental und belegte außerdem im Kaiserpreis und im Weichsel-Preis den zweiten Platz. Die beiden Preisrennen für unsere heimische Halbblutpferde konnten kein Bild der letzteren geben, da um den Talma-Preis von fünf Pferden nur drei und im Weichsel-Preis sogar nur zwei Pferde von zwölf gestallt wurden. Beim „Preis von Jäähental“ machte Leutnant von Schwert (1. Leibhus.) im Tribünenprung einen gefährlichen Sturz, erholte sich aber bald und ritt sogar im letzten, dem Hochwasser-Hürdenrennen, wieder mit. Uebermals stürzte er, raffte sich erneut auf und sprang in den Sattel und holte sich unter donnerndem Jubel noch den zweiten Preis. Der Verlauf der einzelnen Rennen gestaltete sich wie folgt:

**Kaiserpreis.** Außerdem 500, 300, 200, 150 und 50 Mark; 3500 Meter. Von 10 Pferden liefen 4. Lt. du Bois' hr. St. Manierlich 1., Lt. B. von Wühlisch' F.-W. Donath 2., Lt. Montas (1. Leibhusaren) F.-W. Stern (Lt. von Haine, 5. Rir.) 3., Lt. Frhrn. v. d. Wollensberg 4. hr. W. Sankt Egidius 4. — Tot.: Sieg 21 : 10, Platz 11 : 11 : 10.

**Talma-Preis:** 750, 300 und 150 Mark. 1500 Meter. Von 5 Pferden liefen 3. R. Elb' 4. hr. St. Frein (St. Answald) 1., Lt. von Robbes 4. hr. S. Follow me (früher im Besitz des in Thorn tödlich verunglückten Leutnants Graf Neumann) 2., Oblt. Schönfelds 4. hr. S. Fuchsig (Lt. Newiger) 3. — Tot.: Sieg 15 : 10.

**Preis von Jäähental:** Ehrenpreis und 800, 300, 100 und 50 Mark. 3200 Meter. Von 18 Pferden liefen 5. Lt. Montas 4. hr. St. Bonne (Lt. von Wühlisch) 1., Lt. du Bois' 4. hr. W. Usurpator (Lt. Schrabe) 2., Lt. Frhrn. von Amelunxen 5. hr. W. Mac Blair (Lt. Newiger) 3. — Tot.: Sieg 54 : 10, Platz 22 : 74 : 10.

**Kleines Danziger Jagdrennen.** Ehrenpreis. 2500 Meter. Von 13 Pferden liefen 4. Lt. B. von Wühlisch' 4. hr. St. Borneo 1., Rittm. v. Madensens

6j. F.-St. Alexandrine (Lt. A. von Schmidt) 2., Lt. Emich Graf Solms' Sch.-St. Bessy 3. — Tot.: Sieg 14 : 10, Platz 10 : 11 : 10.

**Weichsel-Preis.** Ehrenpreis. Außerdem 600, 300, 200 und 100 Mark. 3500 Meter. Von 12 Pferden liefen 2. Lt. Emich Graf Solms' 6j. hr. St. Trost 1., Herrn R. Elb' 5j. F.-St. Editha (Lt. von Haine) 2. — Tot.: Sieg 13 : 10.

**Hochwasser-Hürden-Rennen.** 500, 150, 50 Mark. 2500 Meter. Von 22 Pferden liefen 3. Herrn Steinmeyers F.-S. Laboum (Lt. du Bois) 1., Lt. von Schroeters 4j. hr. W. Levantiner 2., Lt. Hoffmanns 6j. hr. St. Basilij 3. — Tot.: Sieg 15 : 10.

### Der Turm-Adler am Rathaus zu Posen,

der nahezu volle 128 Jahre auf seiner Stange in luftiger Höhe unangefochten gehorcht hat, ist Mittwoch Nachmittag 4 Uhr durch den Klempnermeister Heinrich durch Ablösung der Nieten geöffnet worden. Es waren hierbei anwesend Stadtbaurat Teubner, Regierungsbaurat Beltenfleb, Stadtrat Kronthal und Archivar Prof. Dr. Warschauer. Später kamen noch mehrere Stadtverordnete mit dem Oberbürgermeister Dr. Wilms hinzu, der anordnete, daß der Inhalt des Adlers einsteilen wurde. Von 22 Pferden liefen 3. Herrn Steinmeyers F.-S. Laboum (Lt. du Bois) 1., Lt. von Schroeters 4j. hr. W. Levantiner 2., Lt. Hoffmanns 6j. hr. St. Basilij 3. — Tot.: Sieg 15 : 10.

Nachdem die Nieten, die die beiden Hälften des Adlers zusammenhielten, in sachkundiger Weise gelöst waren, wurde dem Baude des Wahrzeichens eine kupferne, schön patinierte Kapel entnommen, die mit einem Kupferdraht an der mittleren Scharnierstange befestigt und nicht verrotet, sondern lediglich durch Umbiegen ihrer Ränder geschlossen war. In der Kapel befanden sich zwei Rollen Papier, von denen die eine verriegelt war, sowie ein gleichfalls verriegeltes Büchlein mit Geldmünzen. Als die Hülle der verriegelten Rolle gelöst wurde, kam die am 19. Juli 1783 ausgefertigte Urkunde zum Vorschein, die in sauberer, deutlich lesbarer lateinischer Schrift auf Pergamentpapier etwa folgende Aufzeichnungen enthält:

„Unter der Regierung des Allerheiligsten Papstes Pius VI. und des Allerdurchlauchtigsten römischen Kaisers Joseph II. und des Großmächtigsten Königs von Polen Stanislaus August, dem gütigen Wiederhersteller der Rechte und der Ehre der Staaten Polens, dem Allergnädigsten Herrn. Unter den erlauchten Schirmherren Antonius Onufrius von Okecia Okeski, dem Bischof von Posen und Warschau, oberstem Kanzler des Reiches und Kasimir Nalecz von Maloszyn und Raczyn Raczynski, Generalstarosten von Großpolen und dem Könige auf die Dauer beigegebenen Marschall, dem Beschützer der Rechte der Stadt, dem Urheber der Wülte und Ehre ebendieser Stadt und ganz ausgezeichneten Beschützer der für die Wiederauführung dieses Turmes aus dem Schatze des Staates bestimmten Kosten, Inhaber der Orden vom Weißen Adler und des hl. Stanislaus. Unter den erlauchten und hochherzigen Lucas Bninski, Ritters des Ordens des hl. Stanislaus, dem Richter, dem Unterrichter Joseph Chlapowski, dem Notar Peter Drwoski, aus Posen. Unter der Förderung von Josef Glisczynski, des Kastellans von Biechow, Ritters des Ordens des hl. Stanislaus, dem gewählten Richter, des Notars Stanislaus Brodnicki und des Jakob Bilinski, Befehlshabers des Polener Lagars. Unter den Edlen, dem Präsidenten Ignaz Kunowski, dem Vizepräsidenten Wenzeslaus Natalis, dem berufenen Richter Joseph Lamparski, dem Administralor Sebastian Majer und den Ratsherren Johann Geperdt, Valentin Salkowski, Dionisius Szperna; dem Konjular Michael Rorer und dem Schwalter Adam Jasienski, dem Stadtschreiber Peter Zoladzkiwicz, dem Kammerer Simon Zborowski und den übrigen Beamten der königlichen Stadt ist dieser Turm nach dem Sturz des früheren durch einen Sturm im Jahre 1725 wiederaufgebaut worden 1783.“

Die zweite Rolle trägt auf der Außenseite der unversehrten Hülle in polnischer Sprache die Aufschrift: „Helligtamer aus der Kapel des alten Turmes des Polener Rathhauses, der durch einen Sturm am 18. Juni 1725 abgestürzt wurde.“

Es fanden sich darin vor: ein Rosenkranz von blauen und weißen Perlen mit kleinem Krugif, Wachs von einem zerbrochenen Siegel, ein bunter Bilderbogen von den 4 Evangelisten, hergestellt zu Krakau im Jahre 1691, Reliquien eines Heiligen und ein Agnus Dei, mit Bleifist gezeichnetes Kreuz, das mit verschiedenen Buchstaben versehen ist.

Das vom Archivar Dr. Warschauer geöffnete Büchlein enthielt Münzen, zumeist aus dem Jahre 1783 sowie einige Stücke von 1781. Ganz blank, wie neu ist ein Dufaten aus Gold sowie ein 2 Guldenstück; die übrigen Silbermünzen sind je 1 Taler, halber Taler,

sprudelte ihr die Frage heraus: „Ach, sagen Sie mir bitte, auf welche Weise kommt ein junges Mädchen am besten und am schnellsten zum Theater?“

Einen Augenblick erschrak er, nahm sich aber zusammen und erwiderte beinahe lustig: „Wieso? Wollen Sie etwa zur Bühne gehen?“

Sie stand still und sah ihn heiter an. Dann fragte sie ganz dreist: „Würden Sie das so wunderbar finden?“

Er schmunzelte. — „Wenn auch nicht gerade wunderbar, so würde es mich immerhin einigermassen in Erstaunen setzen.“

„Wieso, wenn ich fragen darf?“

Ein wenig verlegen zuckte er die Schultern. „Je nun, ich habe so etwas nicht vermutet.“

„Oder trauen Sie mir so gar kein Talent zu?“

Wieder mußte er lächeln. „Das könnte ich doch nicht so ohne weiteres sagen, — übrigens habe ich nicht die allgeringste Kompetenz dafür.“

Sie schwieg ein wenig verärgert, denn sie fühlte schon wieder, daß er sie auch jetzt nicht ernst nahm.

Ist das übrigens wirklich ihre feste Absicht?“ fragte er dann.

„Und wenn sie es wäre? — Sicher und bestimmt klang es.

Aber ebenso sicher und fest klang es von ihm zurück: „Dann wäre es meine Pflicht, Sie davon zu warnen!“

Da lachte sie laut auf. — „Das würde recht was nützen!“

(Fortsetzung folgt.)

kommt du nur darauf, mich jetzt so plötzlich verheiraten zu wollen?“

Fragend sah er sie an. „Kommt dir der Gedanke denn nie?“

Nun wurde sie leicht rot. Leise bebend erwiderte sie: „Oder möchtest du mich los sein?“

„Reb' doch nicht so was!“

„Na na! Vielleicht ist er dir peinlich, so 'ne alte Jungfer zuhause sitzen zu haben.“

Jetzt lachte er hell auf. „Mit dir ist wirklich nicht leicht auszukommen!“

Auch sie lachte. „Und trotzdem willst du es wagen, einen Mann für mich zu finden! Nein, lieber Papa, den Plan gib nur auf; mich laß nur nach meiner Passion selig werden!“

Da gab er seine Beglückungs-idee auf, und schweigend gingen sie weiter oder sie sprachen von alltäglichen Dingen.

Umso lebhafter dagegen unterhielten sich die zwei jüngeren Leute.

Elli hatte es verstanden, den Musiker anzuregen und durch allerlei heitere Einfälle seine gute Laune zu steigern, sodas er jetzt — eingedenk des geltend gegebenen Versprechens — wirklich aus seiner Reserve heraustrat und ganz unterhaltsam wurde.

Mit jedem Griff hatte Elli ein Thema von Künstlerliebe und Künstlerehren gepackt, denn gerade weiß sie das Vorleben des Mannes jetzt zumteil kannte, wollte sie hören, wie er über so eine Frage dachte.

„Wirklich, das ist mein Ernst,“ rief sie lebhaft, „ich möchte gar zu gern wissen, wie es in so einer richtigen Künstlerlehre aussieht und hergeht.“

Unwillkürlich mußte er über ihre feste Naivität lächeln, dann erwiderte er langsam, fast bedächtig: „So prompt und präzise kann ich Ihnen die Frage nicht beantworten. Ich kenne Künstlerleben, die recht glücklich sind, und andere, die es durchaus nicht sind.“

„Aber Sie — wie denken Sie darüber?“

fragte sie interessiert weiter. „Meinen Sie, daß ein Künstler besser ledig bleibt?“

Zögernd erwiderte er: „Je nun, auch das läßt sich ja nicht verallgemeinern, solch eine Frage würde sich eben von Fall zu Fall anders gestalten müssen.“

Doch hartnäckig blieb sie dabei: „Also nehmen wir einmal an, Sie hätten jetzt über diese Frage nachzudenken, Sie in Ihrem eigenen Interesse. Was würden Sie denn tun?“

Es lag etwas Hartes, etwas fast Brutales in ihrem Ton, so heiter er auch klang, — etwas urgesund und Verbes, das nichts von sensibler Feinfühligkeit nervöser Menschen weiß, das nicht erst lange erwägt, ob es mit dieser schroff gestellten Frage auch nicht etwa verfehlt.

Mit leicht bebender Stimme antwortete er: „Ich bin der Meinung, daß ein Künstler überhaupt nicht heiraten sollte.“

„Ah —!“ Erstaunt sah sie ihn an.

Und unwillkürlich mußte er über ihr Erstaunen lächeln. Dann sprach er ruhig, leicht dozierend weiter: „Die Kunst ist etwas so Einziges und fordert alle Aufmerksamkeit und Spannkraft des Künstlers, daß ihm für eine so wichtige Sache, wie die Ehe ist, oder wie sie es sein sollte, lange nicht genug Zeit und Interesse übrig bleibt.“

„Und während sie so weitergingen, sprach er, und sprach, und sprach unausgesetzt, während sie jetzt immer stumm nebenher ging.“

Bei sich aber dachte sie: weshalb, weshalb das alles? Was interessiert mich denn das?

Da aber begann er mit einem male vom Theater zu reden. Und da war sie plötzlich wieder bei der Sache.

Mit regem Interesse hörte sie zu, was er von seinen Bühnenbekauntschaften erzählte, und urplötzlich, als er ein wenig innehielt,

Sie schwieg. Sie verstand ihn nicht so ganz, aber sie wagte nicht weiter zu fragen, weil sie fürchtete, sich zu blamieren.

„Da haben Sie meine Meinung,“ sagte er heiter.

Sie nickte nur und ging schweigend weiter. Da fragte er beunruhigt und mit einem Ton aus dem leichte Überlegenheit klang: „Nun, so still? Hat meine Antwort Sie so sehr enttäuscht?“

Und da plötzlich hatte sie das Gefühl: er nimmt dich nicht ernst! — Du bist ihm zu oberflächlich! — — — Und nun entschwand augenblicklich ihr Interesse für ihn.

Doch sie nahm sich zusammen, zeigte das nicht, und entgegnete ganz heiter: „Aber nein, wie kann ich denn enttäuscht sein? Sehr interessant war es mir sogar, Ihre Meinung kennen zu lernen.“

Lächelnd nickte er. Dann sprang er plötzlich zu einem anderen Thema über, sprach von der Musik, von neuen Sängern und Sängerrinnen, auch von neuen Opern.

Und während sie so weitergingen, sprach er, und sprach, und sprach unausgesetzt, während sie jetzt immer stumm nebenher ging.

Bei sich aber dachte sie: weshalb, weshalb das alles? Was interessiert mich denn das?

Da aber begann er mit einem male vom Theater zu reden. Und da war sie plötzlich wieder bei der Sache.

Mit regem Interesse hörte sie zu, was er von seinen Bühnenbekauntschaften erzählte, und urplötzlich, als er ein wenig innehielt,

und urplötzlich, als er ein wenig innehielt,

und urplötzlich, als er ein wenig innehielt,

Gulden, halber Gulden und Silberroschen, ferner aus Kupfer je 1 Dreigroschenstück, Groschen, halber Groschen und Denar. Im ganzen sind es 11 Stücke.

Dem Adler fehlt ein Auge, während das andere aus geschliffenem Glase hergestellt ist. Über diesen Befund ist ein amtliches Protokoll aufgenommen worden. Sobald der Adler wieder auf seinem alten Plage befestigt werden wird, wird in sein Inneres außer diesen bereits darin enthaltenen Dokumenten, Geldmünzen und heiligen Gegenständen noch eine neue Urkunde über die am Mittwoch erfolgte Öffnung sowie die Renovierung des Rathhauses miteingefügt werden. Bemerkenswert ist schließlich noch, daß alle Gegenstände in ihrer Wind- und wetteruntenhöhen Höhe von 72 Metern trotz der Länge der Zeit in keiner Weise gelitten haben. Leider war die Entdeckung für die Historiker sehr groß, da der Fund sehr gering und von nur kleiner Bedeutung ist und man leider eine sehnlichst erwartete ältere Urkunde über den großen Turmbau nicht vorgefunden hat.

Nach der Inaugurationsfeier des Adlersinhalts unternahm gegen 4 1/2 Uhr die Stadtverordneten unter Führung des Stadtbaurats Teubner eine Besichtigung der Renovierungsarbeiten im Inneren und Außen des Rathhauses, soweit sie jetzt vorgefunden sind, und wurden sodann auf der Plattform über der östlichen Pultmauer im Gruppenbilde photographisch aufgenommen. Zum Schluß der Besichtigung gab es in den Refektorien eine kleine Labung für das beschwerliche Gehen. In Gestalt eines sehr guten Tropfens Ungarwein. Für alle Teilnehmer wird dieser Tag eine schöne Erinnerung in spätere Zeiten bleiben.

### Sozialnachrichten.

Zur Erinnerung, 16. Juli. 1909 Abdankung des Schahs von Persien zugunsten seines Sohnes Achmed Mirza. 1906 + Alfred Beit, bekannter deutsch-englischer Millionär. 1906 + Dr. C. Dittmar, hessischer Justizminister a. D. 1903 Formelle Besitzergreifung der zu den Philippinen gehörenden Cagayan-Sulinfeln durch die Union 1902 + Professor Heinrich Hofmann in Tabarz, bekannter Komponist. 1871 Einzug des bayerischen Heeres in München. 1866 Einnahme von Frankfurt a. M. 1857 + Pierre Jean de Béranger zu Paris, berühmter französischer Dichter. 1798 + Fürst Alex. Gortschakoff, russischer Reichkanzler. 1761 Niederlage der Franzosen bei Vellinghausen. 1216 + Papst Innocenz III. 1212 Niederlage der spanischen Mauren bei Navas de Tolosa. Sturz der Almohaden-Herrschaft. 622 die Hebräer, der Tag, von dem an die Moslem ihre Aera beginnen. 17. Juli. 1908 + Dr. Andreas Thiel, Bischof von Ermland. 1907 + Freiherr von Klappart, ehemaliger Generalintendant der Wiener Hoftheater. 1906 + Walther Erbert, Bischof von Fulda. 1904 + Professor Karl Abel in Wien, Begründer des Ubel-Quartett. 1903 + C. Mühlbacher in Wien, Professor der Geschichte. 1902 + Marschall Marquis Saigo in Yokohama. 1897 + Professor Dr. Max Dertel, Erfinder von Blutkreislaufstörungen bei Herzschwäche. 1880 + Günther, Fürst von Schwarzburg-Sondershausen. 1871 + Karl Taußig zu Leipzig, berühmter Klaviervirtuose. 1870 Erlaß der Mobilisierungsbefehle in Würtemberg. 1793 Hinrichtung Charlotte Corbays zu Paris. 1443 + Albrecht III., Herzog von Sachsen. Stifter der albertinischen Linie. 855 + Papst Leo IV. 711 Sieg der Araber unter Tarif bei Xeres de la Frontera. Untergang des westgotischen Reiches.

Thorn, 15. Juli 1911.

(Gnadenbrotanwärter.) Nach den geltenden Bestimmungen ist der Verkauf ausgemustertester Dienstpferde an Offiziere, Beamte, Unteroftiziere und Mannschaften zulässig. Das Mitbringen von Angehörigen des Truppendienstes bei den Versteigerungen ausgemustertester Pferde liegt u. a. auch durchaus im Interesse der Reichskasse, da durch die Beteiligung besonders interessierter Bieter und alter Liebhaber treuer vierbeiniger Kameraden oft ein höherer Preis erzielt und die sonst leicht eintretende Ringbildung der Händler verhindert werden kann.

(Bezüglich des Beitritts von Innungen zu Arbeitgeberverbänden) hat der Handelsminister jüngst einen Regierungspräsidenten folgenden Befehl zugehen lassen: Ich trete Ihnen darin bei daß durch den Anschluß einer Innung an einen Arbeitgeberverband nur die Innung als solche Mitglied des Arbeitgeberverbandes wird, und daß daher die Satzungen und Beschlüsse des Arbeitgeberverbandes für die einzelnen Innungsmitglieder keine unmittelbare Wirksamkeit haben. Was die fernere Frage anlangt, inwieweit die einem Arbeitgeberverbande beigetretenen Innungen befugt sind, ihre Mitglieder zur Befolgung der Satzungen und Beschlüsse des Arbeitgeberverbandes anzuhalten, so kommen hierfür neben den allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen die Vorschriften der Gewerbeordnung über die zulässigen Aufgaben der Innung in Betracht. In dieser Hinsicht würde die Anwendung irgend welcher Zwangsmittel seitens der Innung gegen ihre Mitglieder zur Durchführung einer von dem Arbeitgeberverband beschlossenen Aussperrung von Arbeitern mit den Bestimmungen der Gewerbeordnung über die Koalitionsfreiheit nicht vereinbar sein.

Podgorz, 14. Juli. (Verschiedenes.) Der Student Hugo Beder, Sohn des hier wohnhaften Rentiers Beder, hat in Leipzig, wo er bis jetzt tätig war, die Prüfung als Oberlehrer mit gut bestanden. — Podgorz erhält am 25. August Einquartierung von der 6. Batterie des Feldartillerie-Regiments Nr. 71. Vorausschicklich werden 4 Offiziere, 89 Mann und 66 Pferde mit voller Besorgung hierherleiten. — Die Servisgelder für die letzte Einquartierung sind nunmehr eingetroffen und werden in den nächsten Tagen zur Zahlung an die Quartiergeber angewiesen. — Die Lokomotivbeamtenvereinigung veranfaßt Sonntag Nachmittag im „Kaiserhof“ ihr

diesjähriges Sommervergnügen. — Sein Sommerfest feiert am Sonntag Nachmittag ferner der Weichenfelkernverein im Schließmühlener Park. — Dem Kaufmann Seidel in Thorn ist am 16. Mai beim Baden in der Weichsel eine goldene Uhr nebst Kette im Werte von 300 Mark entwendet worden. Der Verdacht, den Diebstahl ausgeführt zu haben, lenkte sich auf den Bäckergehilfen G. aus Stewten, der inzwischen diese Uhr und eine alte Uhr für 24 Mark an einen anderen Gefellen verkauft hat. G. will nun die Uhr von einem ihm unbekanntem Manne für den Preis von 35 Mark gekauft haben. Er ist des Diebstahls dringend verdächtig und wurde dem Amtsgericht in Thorn zugeführt. Die Uhr wurde beschlagnahmt. Aufgeklärt wurde dieser Diebstahl durch den Polizeibeamten Woelf.

### Verhalten bei Bergtouren.

Der lachende Sonnenschein soll in der warmen Jahreszeit den Städter hinausführen aus dem engen Häusermeer in die freie Natur, und vor allem sind es die Berge, die wohl für ihn ein Jungbrunnen genannt werden können. Gewiß hat das Meer seine großen Annehmlichkeiten und gesundheitsfördernden Vorteile, gewiß hat die von Wäldern umraute Sommerfrische in der Ebene einen heilsamen Einfluß auf das überreizte Nervensystem, aber beiden fehlt die Anregung zur Bewegung, zur Durcharbeit des Körpers, mehr sehnlich ist in ihnen die Lebensweise, und wenn auch das ruhige Tagesleben hier und da kleine Touren und Spaziergänge unterbrechen, so wird doch bei ihnen der Körper nicht so energisch in Anspruch genommen, als es in den Bergen geschieht. Die Berge ringsumher üben einen eigentümlichen Anreiz auf die meisten aus, sie laden gewissermaßen heraus auf ihre Höhen, und der Gedanke nach nicht nur, sondern er soll dieser Ladung nachgeben, freilich in den Grenzen der Verständigkeit und ohne Übertreibung. Ist es denn nötig, daß jeder Gipfel erstiegen wird? muß im Hochgebirge selbst über die Vegetationsgrenze hinaus mit Mühe und Gefahr die bereits in die Wolken ragende Spitze genommen werden, nur um sagen zu können: „Ich war oben“? Das sind sehr oft nur tadelwerte Gezeren, die auch nicht als Betätigung des edlen Bergporters aufzufassen sind, da der richtige, sportliche Bergsteiger nicht um oben gewesen zu sein, zum Gipfel emporsteigt, sondern seine Freude findet an der Einseitigkeit und dem mächtvollen Eindruck der zerklüfteten Schroffen, an der klugen Überwindung der ihm entgegenstehenden Hindernisse und gefährlichen Schwierigkeiten des Weges. Der ungeliebte Städter, der allein Lunge und Leib in den Bergen auslüften und reinigen will von all dem Staub und dem unerfreulichen Ballast des Stadtlebens, soll sich nur mit der mittleren Bergeshöhe begnügen, der gewöhnliche, allmähliche Aufstieg nach dort ist für ihn schon eine genügende Leistung und Förderung des Stoffwechsels, und es ist ihm durchaus zu widerraten, sich mühsam und im Schwitze seines Angesichts über die Vegetationsgrenze hinaus zu quälen. Stets müssen die körperlichen Leistungen mit dem Können Hand in Hand gehen. Wer das Jahr über in das enge Stadtleben und an den Schreibtisch durch den Beruf gewungen ist, ist weder zu anstrengenden Bergtouren geeignet, die allein der Geistes ausfüllen kann, noch werden ihm dieselben die gewünschte Erholung bringen, sie werden vielmehr im Gegenteil nur schädliche Folgen hinterlassen.

Neben der Vermeidung jeder übermäßigen Anstrengung ist bei Bergtouren auch auf den richtigen Schritt zu achten. Unter keinen Umständen darf man den Weg hinaufstufen, man darf aber auch nicht zu langsam gehen, weil sonst vorzeitige Ermüdung eintritt; ein mittleres Tempo ist das Beste, und man möge mit einer gewissen Energie und Elastizität gehen, sodas der Gang als eine gezielte körperliche Betätigung angesehen werden kann. Untermwegs soll man bisweilen stehen bleiben und Lungenübungen machen, dem tiefen Einatmen muß aber auch das ebenso tiefe Ausatmen folgen, damit die gasförmigen Stoffwechselprodukte gründlich aus dem Körper entfernt werden. Zu einer ausreichenden Lungenatmung ist allerdings die zweckmäßige Bekleidung eine Grundbedingung, und die Ausbeugung der Lunge darf weder nach den Seiten noch nach der Tiefe gehindert sein. Darum soll in der Leibesmitte keine Einschnürung bestehen, die Schultern sollen die hauptsächlichsten Träger der Kleidung sein, und schließlich wird man für sie am besten Wolle oder leichte Loden wählen. Daß auch der Frauenrock luftfrei ist, ist wohl eigentlich selbstverständlich, denn sonst würde der Weg wohl den Rock bald luftfrei machen, wenn an letzterem Stein, Getrüpp und Dornen zerrten.

### Sozialplauderei.

Die Sucht der radikalen Blätter, auch den Fall Jatho, der ein so trauriges Schlaglicht auf die inneren Verhältnisse der evangelischen Landeskirche wirft, für die liberale Agitation auszunutzen, treibt sonderbare Blüten. So bringt das Thorne demokratische Blatt zur Urteilsbegündung in dem Verfahren gegen Jatho eine Zusage, „aus den Kreisen der liberalen Theologie“, welche mit folgendem Satze schließt: In der Kirche des Berliner Spruchkollegiums wäre selbst für Goethe kein Platz mehr! Nun, wie Goethe über den Glauben dachte, sagt klar und deutlich der folgende Ausspruch von ihm: „Der Glaube ist ein großes Gefühl der Sicherheit für die Gegenwart und Zukunft, und diese Sicherheit entspringt aus dem Vertrauen auf ein übergroßes, übermächtiges und unerforschliches Wesen. Auf die Unerschütterlichkeit dieses Vertrauens kommt alles an.“ Welch eine schöne prägnante Fassung des religiösen Gebankens! Das ist keine „Diesseitsreligion“, wie sie Jatho predigt. Wie er, kennt der kirchliche Radikalismus keinen Gott. Der Radikalismus überhaupt will keinen König und keinen Gott, weil er gegen Autorität und Moralzwang ist, weil er das Prinzip des Sichtslebens vertritt, bei dem es nur Rechte und keine Pflichten gibt. Wir haben dem Thorne demokratischen Blatt zu Gemüte geführt, daß es lediglich als Vertreterin der kirchlich radikalen

Richtung für Jatho eintritt und sich daher auch nicht als Schützerin der Interessen der evangelischen Landeskirche gerieren sollte. Das Blatt antwortet darauf mit einem Artikel, in dem folgende Sätze vorkommen: „Wir können unsere in jeder Beziehung reaktionäre Kollegin umsonst weniger als kompetent auf diesem Gebiete ansehen, als noch kürzlich — auf der Kreisynode war's wohl — dem Blatte recht deutlich von anderer Seite klargemacht wurde, wie wenig Verständnis es auf kirchlichem Gebiete gezeigt hat. Ist's nicht so, verehrte Kollegin?“ Klingt das nicht so, als ob das Thorne demokratische Blatt gegen uns einen Hieb führen könnte und uns schonen möchte? Welch edle Umwandlung! Aber o nein! Es ist nur wieder die bei dem Thorne demokratischen Blatte übliche Methode der halben Andeutungen und Verdächtigungen! Wenn das Blatt in der Lage wäre, uns etwas Unangenehmes zu sagen, so würde es sich wahrlich nichts schenken. Tatsächlich liegt die Sache anders, als das Thorne demokratische Blatt andeutet. Wie käme man auch auf der Kreisynode dazu, einer positiven Zeitung, wie es die „Presse“ ist, mangelndes Verständnis es auf kirchlichem Gebiete vorzuerwerfen! Dazu gäbe doch das Thorne demokratische Blatt vor allem Grund genug, welches aus seinem Herzen so wenig eine Mordgrube macht, daß es in einem weiteren Jatho-Artikel den dauernden Theologienmangel als „eine der erfreulichsten Erscheinungen unserer Zeit“ bezeichnet! Es ist auf der Kreisynode bei einer Debatte lediglich die bekannte Streitfrage berührt worden, daß der Evangelische Bund sich zu sehr als Kämpferin gegen den Katholizismus und zu wenig als Schutzorganisation für die Interessen der evangelischen Landeskirche betätigt. Diesem Vorwurf der „Presse“ gegenüber machte ein Redner geltend, daß der Evangelische Bund auch die Interessen der evangelischen Landeskirche wahrnehme, worüber sich Material genug beibringen lasse. Uns wäre nichts lieber, als wenn man uns hiervon überzeugen könnte. Bei der Borromäus-Exkursion entfaltete der Evangelische Bund gegen Rom eine gewaltige Tätigkeit. Aber wie früher bei dem Fall Cäsar, steht er auch jetzt bei dem Fall Jatho völlig untätig einer Bewegung gegenüber, die auf den Zerfall der evangelischen Landeskirche hinarbeitet und die „Güter der Reformation“, die der Evangelische Bund doch wahren will, in ernstester Weise bedroht. Eine hohe theologische Streitfrage können wir in dem Falle Jatho und seinen Vorläufern nicht mehr erblicken.

Die Stadtverordnetenversammlung am vergangenen Mittwoch stand schon im Zeichen der Ferienstimmung, denn die Bänke des Sitzungssaales waren nur schwach besetzt. Man hatte die Stadtverordneten eigentlich nur zusammenberufen, weil die dringliche Vorlage über Einrichtung eines Depots für die Straßenreinigung auf dem Schaubudenplatz zu erledigen war. Nachdem die Zahl der Pferde für den städtischen Fuhrpark bedeutend erhöht worden ist, hat sich die Einrichtung dieses Depots nötig gemacht. Ins Auge gefaßt ist für die Pferdehaltung ja eine Zentralanlage an der Hauptfeuerwache, die aber erst nach dem Erwerb eines militärischen Schuppens möglich ist. Die Einrichtung auf dem alten Wollmarkt ist also nur als Provisorium gedacht, das aber immerhin wohl für eine Reihe von Jahren wird vorhalten müssen. Die Stadtverordneten stimmten der Vorlage, in welcher auch die Kosten für die weitere Herrichtung des Schaubudenplatzes gefordert wurden, zu, und in der Debatte kam auch die Verlegung des alten Petroleumschuppens nach dem Wollmarkt zur Erörterung. Der Petroleumschuppen in der Heppnerstraße wird nur noch wenig für die Lagerung von Petroleum benutzt, und er gereicht mit seinem ständig durch Steinwürfe zerstörten Glasfenstereck der Gegend an der Mellentstraße keineswegs zur Zierde. In bei jeder guten Eisenkonstruktion für einen anderen Zweck zu verwenden, liegt nahe genug. Weiter genehmigten die Stadtverordneten die Mittel für die Errichtung einer Bedürfnisanstalt im Ziegeleiwaldchen. Die Gebühr für die Benutzung der Anstalt ist auf 5 Pfennig festgesetzt, für Kinder soll sie frei sein. In diesem Sommer wird die Bedürfnisanstalt allerdings nicht mehr fertig. Die übrigen Vorlagen der Tagesordnung, alles kleinere Sachen, wurden schnell aufgearbeitet. Bei der Weiterverpackung eines Verkaufsgewölbes im städtischen Rathaus entwickelte sich eine längere Debatte darüber, ob man die „Trödlerbuden“ nicht aus dem Rathaus entferne. Es erhoben sich aber mehr Stimmen dagegen, sodas die Debatte einen ähnlichen Verlauf nahm, wie in einer Versammlung des Bürgervereins im letzten Winter. Ob die „Trödlerbuden“ des Rathauses „schön“ wirken, kann wohl streitig sein. Charakteristisch sind sie aber für die Wertmüchigkeit des Thorne Rathauses, und somit muß man ihnen eine gewisse historische Berechtigung zusprechen. Dem Wunsche, daß sie entfernt werden, liegt aber auch nur der Gedanke zugrunde, daß für einige städtische Bureaus, wie die Sparkasse und das Polizeimeisterbureau, andere Räume beschafft werden müßten. Die Sparkasse erfordert einen Raum, der von den übrigen Steuerfassen getrennt ist; und nach dem Polizeibureau, das einen so starken Verkehr hat, sollte man nicht drei Treppen zu steigen brauchen. Die eigentlichen Verkaufsgewölbe freilich eignen sich zur Verwendbarkeit als Bureaus ganz und garnicht, da müßte sich schon ein anderer Ausweg finden lassen, der aber schließlich auch noch gefunden werden kann, wenn man eine durchgreifende Umberung nicht scheut. Zu Beginn der Versammlung waren die neugewählten Sachverständigen feierlich eingeführt worden, wobei sowohl der Erste Bürgermeister wie der stellvertretende Stadtverordnetenvorsteher eindrucksvolle Worte der Begrüßung an die neuen Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung richteten. In den Sitzungen des Stadtparlaments wird nun eine vierwöchentliche Pause eintreten, und nach ihrem Ablauf wird hoffentlich auch der durch einen Unfall schon über vier Wochen an das Zimmer gefesselte Stadtverordnetenvorsteher Geheimrat Justizrat Trommer wieder in der Lage sein, den Vorsitz in der Versammlung zu übernehmen.

Einiges Aufsehen hat in dieser Woche die „See-schlacht bei Schillno“ oder, da die Sache sehr einseitig war, die „Beschießung des Dampfers „Zufriedenheit“ durch die russische Grenzwache“ erregt, über welche auch die Berliner Blätter nähere Berichte brachten. Auch in diesem Falle hat, wie immer, das Gerücht übertrieben, aber es bleibt noch Kern genug, den deutschen Ausflüglern den Besuch des heiligen russischen Reiches einermahnen zu verleben. Der Sachverhalt ist folgender: Am Sonntag unternahm der katholische Gesellenverein Thorn unter Führung des Herrn Pfarrer Gollnick — eine Gesellschaft von etwa hundert Personen, eingerechnet die Damen, jeder mit Paß vorleben, — eine Dampferfahrt nach Cieshocinek. Einige hundert Meter von der russischen Komorra (Zollkammer) fuhr der Dampfer wegen zu niedrigen Wasserstandes oder, wie die Russen meinten, wegen Unkenntnis des Stromkanals, auf den Grund, sodas die Gesellschaft beschloß, sich im Boot aus Land setzen zu lassen, um die Reise in Wagen fortzusetzen. Als etwa 40 Personen auf der Buine gelandet waren und diese entlang schritten, wurden auf die vordersten, die eben das Ufer erreicht, plötzlich drei Schüsse abgegeben, sodas alles erschreckt auf die Spitze der Buine zurückeilte, verfolgt von sechs Grenzsoldaten unter Führung eines Unteroffiziers, die niemand gestatteten, sich von der Stelle zu rühren. Infolgedessen suchte der Dampfer an die Buine heranzufahren, wobei er, solange er rückwärts fuhr, um sich flott zu machen, von den Grenzsoldaten — die wohl glaubten, er suche das Weite — beschossen wurde. Am aus der unangenehmen Lage herauszukommen, beschloß Herr Pfarrer Gollnick, mit dem Kapitän im Boot zur Zollkammer zu fahren, um ein Eingreifen der oberen Behörde herbeizuführen. Die Soldaten gestatteten jedoch auch ihnen nicht, die Buine zu verlassen; als sie dennoch nach längeren Auseinandersetzungen, daß der Offizier doch benachrichtigt werden müsse, das Boot bestiegen, legte ein Soldat mehrmals auf sie an, sodas sie doch geraten fanden, das Vorkab aufzugeben. Inzwischen kam nun, durch die Schüsse aufmerksam gemacht, der Offizier herbei, was die Soldaten den Gefangenen mitteilten. Der Offizier war anfänglich sehr aufgeregt, wegen der verbotenen Landung an der Buine, und verlangte kategorisch, daß der Dampfer bis an die Zollkammer fahre, ließ sich aber von Herrn Pfarrer Gollnick, der sich ihm vorgestellt und die Verhandlungen führte, überzeugen, daß dies unmöglich, und gestattete nun diesem und dem Kapitän, ihn zur Zollkammer zu begleiten, um mit dem Vertreter der Zollbehörde Rücksprache zu nehmen, ob die Gesellschaft die Reise zu Wagen fortsetzen dürfe. Hier wurde dem Kapitän eröffnet, daß er eigentlich in eine Strafe von 100 Rubel genommen werden müsse, da er ohne Anmeldung die Grenze überschritten habe. Man wolle davon absehen, doch werde dem Dampfer nicht gestattet werden, nach Schluß der Grenze — 3 Uhr nachmittags — diele auf der Rückfahrt wieder zu passieren. Bei dieser Lage der Dinge beschloß die Gesellschaft, die Weiterreise aufzugeben und zugleich die Rückfahrt anzutreten, wozu denn die Erlaubnis schließlich auch gewährt wurde. Man sah sich ansehend in bestem Einvernehmen; umso größer war das Erstaunen, als dem Dampfer, sobald er nach Einschiffung der aus der Buine herbeigekommenen Gesellschaft sich endlich in Bewegung setzte, abermals einige Schüsse nachgeschossen wurden. Gestorben wurde niemand; wie Herr Pfarrer Gollnick, der die Sache auch auf sich beruhen lassen wollte, annimmt, waren die Schüsse auch nur als Schreckschüsse gemeint. Aber die Lage war nichts desto weniger höchst bedrückend, da man nicht wissen konnte, wie weit die Soldaten, in blinder Befolgung oder Verneinung ihrer Instruktion, gehen würden. Dem russischen Bizekonul hier selbst ist auf sein Gesuch Bericht über den Vorfal erstattet worden, sodas erwartet werden kann, daß wenigstens die letzte, gänzlich grundlose und als grober, zwischen Nachbarstaaten bedenklicher Unfug erscheinende Beschießung des deutschen Dampfers nicht ungerügt bleiben wird. Den größten Schaden hat das Bad Cieshocinek. Denn ehe die Erinnerung an die Beschießung bei Schillno nicht verblaßt, wird wohl kaum eine deutsche Gesellschaft wieder eine Wasserfahrt — die hier wirklich sehr eigenartig sich gestalten kann — nach dem russischen Badeort unternehmen.

Die Hochsaison, welche für die Bäder und Kurorte begonnen hat, ist in Joppot, dem bekannten Badeort an der westpreussischen Ostseeküste, mit der Joppoter Sportwoche eingeleitet worden, die diesmal vom Wetter begünstigt war. An den Preiskonkurrenzen haben sich auch einige Thorne mit Erfolg beteiligt. — Der Thorne Ruderverein hat in diesem Sommer an zwei Wettkämpfen teilgenommen. Nach der Regatta des preussischen Regattaverins folgte am vorigen Sonntag die Regatta des ostmärkischen Regattaverins auf dem Schmerljener See bei Posen, bei welcher die Thorne ganz gut abschnitten. Im Junior-Vierer belegte der Thorne Ruderverein den zweiten Platz, und im Junior-Einer wurde Vilger-Thorne Erster. — Die größeren Provinzialkongresse, so pflegen mit der ersten Hälfte des Sommers zuzude zu gehen, und so dürfte ihren Beschluß wohl das 12. westpreussische Provinzial-Bundeschießen bilden, welches am Sonntag in Danzig beginnt und bis zum Dienstag dauert. Aus Thorn fahren etwa dreißig Schützen zum Bundeschießen nach der Provinzialhauptstadt.

Bromberg, 14. Juli. Handelskammer-Bericht: Weizen unverändert, weißer 190 Pfd. holländ. wiegend, brand- und bezugfrei, 205 Mk., bunter 130 Pfd. holländ. wiegend, brand- und bezugfrei, 201 Mk., roter 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 201 Mk., do. 120 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, — Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen unv., 123 Pfd. holländ. wiegend, gut gesund, 168 Mk., do. 121 Pfd. holländ. wiegend, gut gesund, 166 Mk., do. 118 Pfd. holl. wiegend, gut gesund, 162 Mk., do. 115 Pfd. holländ. wiegend, gut gesund, 154 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Mitterweiden ohne Sandel, Braumare, — Mk. — Futtererbsen 158—164 Mk. — Hofer 148—160 Mk., zum Konsum 168—176 Mk. Die Preise verhalten sich fast Bromberg.

# An heißen Sommertagen

Beim Einkauf verlange man ausdrücklich MAGGI<sup>s</sup> Produkte.

helfen MAGGI<sup>s</sup> altbewährte Erzeugnisse:

MAGGI<sup>s</sup> Würze — Probefäschchen 10 Pfg. —

MAGGI<sup>s</sup> Bouillon-Würfel zu 5 Pfg.

MAGGI<sup>s</sup> Suppen zu 10 Pfg. für 2—3 Teller,

die Kocharbeit wesentlich erleichtern.

**Carl Bonath**  
Grosses Rahmenlager  
Atelier für Einrahmungen  
Gerechtestrasse 2  
Fernruf 536.

**Herren- u. Anaben-Anzüge**  
werden bei billiger Preisberechnung angefertigt.  
**F. Stahnke**, Schneiderstr.,  
Coppertuhlsstrasse 35, 2.

**Silberweiß**  
rostig angehaucht wird ihr Teint, Sommerprossen, rauhe Haut, Mitesser und Pöden verschwinden durch Dresdener Eigelb-  
**Vanolinseife** Marke HHD  
von Hahn & Hasselbach, Dresden,  
a. Städt 50 Pfg. J. M. Wendisch.

**Bühler** beim D. R. Patentamt,  
in Oesterreich und  
Schweiz eingetragen.  
**Wer keine Heilung findet**  
gegen Gicht, Reissen, Gliederweh u. Gelenkrheumatismus,  
dann Hilfe finden durch Bühler's selbst  
erfundenes, 1000 fache erprobtes Natur-  
heilmittel und in wenigen Tagen voll-  
ständige Befreiung von seinen qualvollen  
Schmerzen.  
Unentgeltliche Auskunft erteilt  
J. Bühler, Werkführer, Urach Wtbg.

**Technikum**  
**Mittweida**  
Direktor: Professor Holz  
Höhere technische Lehranstalt  
für Elektro- u. Maschinentechnik.  
Sonderabteilungen für Ingenieur-  
Techniker u. Werkmeister.  
Elektro- u. Masch.-Laboratorien.  
Lehrfabrik-Werkstätten.  
Höchste bisherige Jahreserträge.  
3810 Besucher. Programm etc.  
kostenlos.  
v. Sekretariat.

**Jede Frau**  
gebrauche meinen berühmten ameritan.  
Rigolator (4,50) Patent-Mutterprüge (4,50)  
oder Doppelpflicht (5,50), Spülpulver (1,50).  
**C. Blecher Nachf.**, Inhaber:  
Wilh. Growe, Apotheker,  
Wilm in Bdg.

**Griech zerlegtes**  
**Rehwild**,  
sowie  
**frische Wildenten**  
empfehlen  
**Heinrich Netz**.  
Beste, obersteilische

**Stein-Kohlen**  
liefert bei jedem Quantum frei  
Haus zu den billigsten Tages-  
preisen  
**W. Boettcher**,  
Baderstr. 10/14.

**Binde-Garn**  
für Nähmaschinen und Strohpressen,  
**Treib-Riemen**  
von Leder, Baumwolle, Kamelhaaren  
liefert zu billigen Preisen  
**Bernhard Leiser Sohn**,  
Heiligegeiststr. 16,  
Telephon 319.

**Vorzügliche Existenz!**  
100 % Verdienst! Für Herrn oder  
Dame. Erforderlich 50 Mark. Betrieb  
in hauslicher Spezialitäten.  
**Dr. Baetke**, Berlin W.,  
Frobenstraße 25.

**Tapeten!**  
Naturtapeten von 10 Pfg. an  
Gold-Tapeten 20  
in den schönsten und neuesten Mustern.  
Man verl. kostenfrei Musterbuch Nr. 536.  
**Gebr. Ziegler**, Bineburg.

**Alle Bedarfs**  
**Artikel**  
zu  
**PHOTOGRAPHIE**  
in bester QUALITÄT bei:  
**Zentral-Drogerie**,  
Baderstr. 23,  
Fernspr. 843.  
Hauptgeschäft:  
Brombergerstrasse 60.  
1. Filiale:  
Mellienstrasse 109,  
Fernspr. 122.

**Land-Verkauf.**

Am 25. Juli 1911, vormittags 10 Uhr,  
sollen im Thom'schen Gasthose zu Walken vom Rittergut Schloßau etwa  
150 bis 200 Morgen Acker an der Wallener Grenze durch uns aufgeteilt  
werden. Es bietet sich in der Nähe wohnenden Deutschen Gelegenheit, ihren Besitz  
zu vergrößern, auch können neue Stellen begründet werden. Aber durchweg gut  
rotteefähig. Günstige Zahlungsbedingungen. Hypotheken werden geordnet und  
Kaufgeld höchstmöglich durch 3/4 Prozent verzinssliche Tilgungsrenten gedeckt.  
Wohnstation Walken der Straße Strasburg-Collub.  
Anfragen sind zu richten an die

**Deutsche Bauernbank für Westpreußen,**  
G. m. b. H. in Danzig.

**Montag und Dienstag**  
gelangen zu kolossal billigen  
Preisen zum  
**Räumungs-Verkauf**  
**Restposten:**  
Untertaillen :: Damen-Wäsche :: Weisse  
Wagendecken :: Bade-Wäsche :: Regen-  
und Sonnen-Schirme :: Korsetts :: Plaids  
Auto- und Ball-Schals :: Makko-Wäsche  
Jabots :: Handschuhe.  
Beachten Sie bitte meine Anzeigen.  
**Alfred Abraham,**  
Thorn,  
Breitestrasse 31.

**Apfelblümchen**,  
ärztlich empfohlenes Tafel-frucht-Getränk.  
Garantiert alkoholfrei und ohne Zusatz von Essenzen und Farbstoffen.  
Unter ständiger Kontrolle des Herrn Professor Dr. Blochmann, Königs-  
berg i. Pr.  
1/2 Flasche 40 Pfg. und 1/2 Flasche 30 Pfg.  
Engros-Lager bei: **Max Panchera**, Mineralwasserfabrik, Bräuerstr. 11,  
Telephon 331, und  
**Oskar Schlee Nachf. Ig.**, Mellienstr. 31, Telephon 193.

**Manzanil-Gesellschaft Dr. Leopold & Co.,**  
— Danzig. —

**Pianinos von Mk. 450 an**  
empfehlen  
**G. J. Gebauer**, Königsberg i. Pr., Französische-Str. 1.  
Gebrauchte Pianinos stets auf Lager.

**Wohnungsangebote**  
**Laden mit Zimmer**  
zu mieten gesucht. Mellienstrasse  
Nähe Taistraße. Angebote unter G. J.  
an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Wohnung**,  
4-5 Zimmer, renoviert, mit Kamin oder  
Platz wird gesucht. Angebote unter G.  
P. an die Geschäftsstelle der „Presse“.  
3-4 als Geschäftszimmer geeignete  
**Räume**  
zum 1. Oktober gesucht.  
Angebote mit Preis unter R. R. 15  
an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Wohnungsangebote**  
Gut möbl. Vorderzim. v. sof. zu verm.  
Windstraße 5, 2. r. Eing. Baderstr.  
Meines möbl. Zimmer zu vermieten  
Freiburgstr. 10/12, part., 1.  
Gut m. Balkonzim. Baderstr. 12, 1.  
Ein elegant möbl. Vorderzimmer  
per sofort zu vermieten. Charles  
Casper. Coppertuhlsstr. 7, 3.  
W. Jm. sog. billig z. v. M. M. Martz 9, 3.  
Möbl. Zimmer m. Pension von sofort  
zu vermieten. Grabenstraße 2, 2.

**1 Wohnung**,  
4 Zimmer, Küche, Badestube und Neben-  
gelass, in meinem Hause Elisabethstr. 7,  
3. Et., per 1. Oktober zu vermieten.  
**Georg Dietrich**,  
Alexander Rittweger, Nachfolger.

**Selle Wohnungen**,  
3 Zimmer, Küche, mit Gas und allem  
Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten  
Thorn-Moder, Sedanstraße 5 a.

**Wohnungen:**  
Mellienstr. 109, 3. Etage,  
mit reichlichem Zubehö, Balkon, Loggia,  
elektr. Licht, Gas, Burschengelass, Pferde-  
stall und Gartenland.  
Waldstr. 49, 1. Et., 3 u. 4 Zim.,  
mit reichl. Zubeh., elektr. Licht und Gas.  
Waldstr. 49, 3. Et., 4 Zimmer  
hör, elektr. Licht und Gas.  
Waldstr. 49, part., 3 Zimmer  
mit reichl. Zubeh.  
Kajernenstr. 37, 3 Zimmer,  
Küchenloggia, Gartenland, elektr. Licht,  
vom 1. 10. zu vermieten.  
**Heinrich Lüttmann, G. m. b. H.,**  
Waldstraße 49.

**3 u. 4 Zimmer-Wohnungen**,  
Neubau Mellienstr. 129,  
mit Badestube, reichl. Zubehö, Balkon,  
Küchenloggia, Gartenland, elektr. Licht,  
Gas, eventl. Pferdestall u. Burschengelass,  
vom 1. 10. zu vermieten.  
**Heinrich Lüttmann,**  
G. m. b. H.,  
Waldstraße 49.

**Wohnung**,  
4 Zimmer und reichlicher Zubehö, vom  
1. 10. 11 zu vermieten. Baderstraße 6.  
zu erfragen bei  
**F. Bettinger**, Strobandstraße 7.

**4. Etage**,  
3-4 Zimmer, per 1. 10. 11 zu verm.  
**Adolph Granowski**,  
Elisabethstr. 6.

**Wohnungen**,  
eine von 3 Zimmern, Balkon, mit Zu-  
behö, eine kleine Moder, Lindenstr. 46.  
zu erfragen  
**A. Kamalla**, Junkerstr. 17.

**Grosser Räumungs-Verkauf**  
von Montag den 17. ab bis 22. Juli.  
Wegen Ueberfüllung meines grossen Lagers  
verkaufe ich zur bevorstehenden Saison

**sämtliche Schuhwaren**,  
speziell farbige Sachen, in Herren-, Damen- und Kinderstiefel, sowie  
Sandalen, Sport- und Tennisschuhe  
**zu ganz besonders herabgesetzten Preisen.**  
Erstklassiges Spezial-Schuhwarenhans und Massgeschäft  
**Gustav Ott, vorm. Wunsch,**  
Elisabethstrasse 3 Gegründet 1863. Elisabethstrasse 3.  
Filialen: Mellienstrasse 127. Podgorz, Marktstr. 16.

**Moorbad Polzin**  
Kurmittel: Moor-, Stahl-, Fichtennadel-, kohlensaure, elektrische Bäder gegen Rheumatismus, Gicht, Frauen-, Nerven- und Herzleiden, Luftkurort. Auch Winterbetrieb.  
Pommersche Schweiz! Herrlichste Natur! Aussergewöhnliche Heilerfolge.  
Kurhäuser: Friedrich-Wilhelmabad, Johannabad, Kaiserbad, Kurhaus, Marienbad, Luisenbad, Victoriaabad, Hotel Fürst Bismarck.  
Sehr billige Verpflegung! Auskunft: Bado-Verwaltung.

**Moderne Tapeten**  
Größte Auswahl nur neuer Dessins in jeder Preislage.  
**J. Sellner**, Inhaber: **Richard Sellner**,  
Fernsprecher 345. Gerechte- und Gerstenstrassen-Ecke. Fernsprecher 345.  
Farben. Lincrusta. Linoleum. Stuck.

**Terminkalender für Zwangsversteigerungen**  
in den östlichen Provinzen.  
Zusammengestellt von Dr. W. v. G. Berlin. (Nachdruck verboten.)

Name und Wohnort des verfallenden Grundstücks bezw. Grundbuchbezeichnung	Zuständiges Amtsgericht	Versteigerungs-Termin	Größe des Grundstücks (Hektar)	Grundsteuer-Neuertrag	Gebäude-Versteigerungswert
<b>Westpreußen.</b>					
Joh. Wielandt, Danzig	Danzig	23. 8. 10	0,0047	—	1066
W. Pieper, Gasse	Elbing	19. 9. 10	0,0438	—	186
Jak. Dau, Ehl., Fichthorst	Elbing	20. 9. 10 1/2	0,4370	7,47	75
P. Barisch, Ehl. u. Mlg., Butomo	Karthaus	30. 8. 10	4,2343	14,46	—
off. H. G. Wilmel u. Selbiger, Neustadt, Mgr.	Neustadt, Mgr.	2. 9. 10	—	—	6274
Joh. Gelson, Ehl., M. Jablau	Pr. Sargard	14. 8. 9 1/2	5,8892	14,79	45
M. Wustowski, Stobbenbr.	Liegenhof	14. 8. 10	2,6150	62,13	252
Rentier W. Labodda, Briesen	Briesen	28. 8. 10	0,0412	—	1581
P. Kaminski, Ehl., Bafelsbr.	Bafelsbr.	21. 8. 10	1,4294	14,91	—
Mar. Jaworski, Culm	Culm	26. 8. 10	3,0358	—	5250
B. Schröder, Ehl., Oberausmach	"	19. 9. 10	0,9984	158,49	90
Hugo Barpart, Thorn, Borst.	"	12. 9. 10	2,8067	37,02	567
Em. Schaefer, Lamenrode	Graudenz	29. 8. 10	24,4730	597,33	360
B. Fortuna, Unterwalde	Marienwerder	2. 11. 9	11,0880	106,83	120
Ant. Napolski, Ehl., Brattin	Neumark	9. 10. 11	0,1870	—	75
P. Brück u. Refowski, Ehl., 11. Ostrowitz	Schlochau	22. 8. 10	97,4006	44,10	99
Frz. Mettel, Ml. Briesen	"	26. 9. 10	4,9860	6,12	36
Ant. Szynowski, Schwes	Schwes	22. 9. 9	2,8133	1,76	2009
<b>Ostpreußen.</b>					
J. Marquardt, Ehl., Metzger	Rönsberg	22. 8. 10	0,2841	—	1740
Gust. Banach, Ehl., Cranz	"	18. 8. 10	0,0428	—	465
Rich. v. Nutkowski, Tragheim	"	25. 8. 10	0,0331	—	4200
J. Bredel, Wornditt, Borst.	Wornditt	28. 8. 11	1,4318	10,34	194
W. Grimmus, Ehl., Wietallen	Seydenburg	12. 8. 10	4,7361	13,89	18
G. Matulis, Ehl., Saugen	"	11. 8. 10	3,9080	6,12	18
W. Matuffies, Angulimal	"	14. 8. 10	6,5335	16,20	36
Ww. M. Betner, Barlen	Insterburg	15. 8. 10	4,4110	46,80	45
Ludwig Bebelles, Splitter	Lititz	21. 8. 10	1,2770	13,92	327
W. Scharins, Medischhofm.	"	25. 8. 10	10,0460	63,55	75
Hermann Wolff, Wiltzichen	"	14. 8. 10	3,5670	11,37	135
Frau W. Rarajsch, Monethen	Willa	4. 10. 10 1/2	0,4355	1,53	24
Gottl. Domurat, Starzinen	"	4. 10. 11	6,8572	17,88	18
Wef. R. Schönbau, Hohenstein	Hohenstein	21. 9. 10	1,6320	20,34	—
<b>Posen.</b>					
Ab. Grünberg, Friedenhorst	Bentschen	29. 9. 10	0,3524	0,09	63
Drielemer-Gewerbetant, Tiergarten	Bienbaum	26. 8. 10	22,1368	28,91	510
Robert Kunze, Bissa	Bissa	5. 8. 10	0,0945	—	2120
Frau. Heide, Friedenwalde	Neumittelsel	20. 9. 9	11,0383	91,41	120
Joh. Blas, Brosnan	Dyrowo	4. 9. 9	5,6639	26,28	75
Jak. Nowak, Ehl., Trzebaw	Wofsen	30. 8. 9	5,9366	152,91	90
St. Gyzanowski, Heinrichs-	"	"	"	"	"
feld	"	"	"	"	"
Frz. Durek, Ehl., Schlauchon	Wollstein	4. 9. 9 1/2	2,4950	7,92	86
Heinr. Bome, Ehl., Męhorst	Bromberg	22. 8. 9	25,3399	91,74	180
Heft. Julius Bayer, Ehl., Schwebenhütte	"	18. 8. 10	2,9910	6,21	24
Fr. Magdrian, Mar., Krusch	Czarnikau	28. 8. 10 1/2	0,7510	5,61	—
W. Schillat, Ehl., Egin	Egin	7. 9. 9 1/2	5,9900	9,78	18
Em. Hanzewski, Wielomies	Hohenfalka	6. 9. 10	1,5830	257,74	246
Em. Sonnenburg, Wolmar	Kolmar	6. 9. 10	2,6421	39,24	60
Herm. Wuffe, Ehl., Fielesheim	Schubin	19. 8. 10	0,2387	1,50	530
"	"	22. 9. 11	15,3620	84,33	315
<b>Rommern.</b>					
Ww. Frau Em. Fahland	Cammin	14. 8. 10	2,7780	62,76	150
(A.) Lechlossingen	Gretfen-hagen	27. 9. 10	23,7730	434,97	246
Lud. Grole, Ehl., Rinow	"	"	"	"	"
Ad. Schults, Ehl. u. Mlg., Marlin	Pentum	15. 9. 10	—	—	43
August Schmidt, Stettin	Stettin	15. 8. 10	1,5390	16,71	3114
D. Böhn, Ehl., Bredow	"	17. 8. 10	0,1669	—	—
Em. Dittmann, Wisdrog	Wollin	15. 9. 11	0,0681	—	812
Ww. J. Range u. Mlg., Grimmen	Grimmen	29. 8. 10	0,0107	41,40	289
Frau J. Knap, Tafelshin	Rösslin	30. 8. 10	ca. 5	—	45
D. Doffow, Raddag Ab.	R. Stettin	26. 8. 9	62,3640	151,92	120

**Großer Laden**  
nebst anschließendem Zimmer, mit auch  
ohne großen, hellen Geschäftszelle,  
per 1. Oktober 1911 zu vermieten.  
**Adolph Granowski**,  
Elisabethstr. 6.

**2 gut möbl. Zimmer mit Entree**,  
2. i. Etage, beheizt von Herrn Band-  
direktor B e i g e l, per 15. 7. d. Js. ob-  
später zu verm. **Eduard Kohnert**.

**Culmsee.**  
**Laden nebst Wohnung**,  
am Markt, gute Lage, besonders für ein  
Bau- und Bekleidungsgehalt passend,  
vom 1. Oktober d. Js. zu verm.  
**A. Krämer, Culmsee.**

**In meinen Neubauten Baderstr. 27**  
und 29 sind noch mehrere  
**Wohnungen**  
von 3 und 4 Zimmern mit reichl. Zubehö,  
Badestube, Gas- und elektr. Licht-  
anlage, vom 1. Oktober d. Js. zu verm.  
**G. Soppart**, Baderstr. 59.

**1 4-Zimmerwohnung**,  
Bade- und Mädchenstube, v. 1. Oktober  
1911 zu vermieten.  
**Werner**, Culmer Chaussee 60.

**Bromberger Vorstadt.**  
Sehr freundliche, gesunde  
**3- u. 6-Zimmerwohnungen**  
mit schönem Balkon, auf Wunsch Garten,  
event. Pferdestall, billig zu vermieten  
Kajernenstraße 9.

**5-Zimmer-Wohnung**  
mit Bad und allem Zubehö, 3. Etage,  
Culmerstraße 4, fortzugshalber von so-  
fort oder 1. Oktober zu vermieten.  
**Baderstraße 8**,  
Bageräume, Hofraum, Stall für 8 Pferde,  
per 1. 10. 11 zu vermieten.  
**N. Levy**, Bräudenstr. 5.

**Fabrikraum**,  
mit auch ohne Wohnung, zu jedem  
Betrieb passend, fünf Minuten vom  
Bahnhof gelegen, billig zu vermieten.  
Best. Angebote unter E. 200 an die  
Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.  
**Trockener Speicher** sofort billig zu  
vermieten. Zu erfragen  
Kajernenstraße 1.

**Gegen Rötter**  
**Mitesser**  
**Sommersprossen**  
und dergl. - Finden  
Sie die bestbewährtesten  
**Schönheitsmittel**  
in der Parfümerie.

**Zentral-Drogerie**,  
Baderstr. 23,  
Fernspr. 843.  
Hauptgeschäft:  
Brombergerstrasse 60.  
1. Filiale:  
Mellienstrasse 109,  
Fernspr. 122.

**Die erste Etage**,  
4 Zimmer, Entree mit Zubehö, vom 1.  
Oktober 1911 Baderstraße 47 zu verm.  
**G. Jacobi**.

**Wohnung**,  
2, 3, 4 Zimmer, Küche, Balkon, Gas und  
Zubehö, aufs neueste eingerichtet, sofort  
zu vermieten Neubau Bergstr. 22, 24.  
**F. Jablonski**  
zu vermieten  
Marienstr. 7, 1.  
**Selle 3 Zimmer-Wohnung mit Gas**  
zu vermieten Moder, Bergstr. 32,  
Telephon 654.  
**Sandere Schlafstellen** zu vermieten  
Coppertuhlsstr. 26, 2.

**Wohnung**,  
Die von Herrn Leutnant Runfel,  
Hofstraße 7 bis jetzt innegehabte Wohnung  
ist vom 1. 10. anderweitig zu vermieten.

**Wohnung**,  
3. Etage, 750 Mark, per 1. 10. 11 zu  
vermieten **Hermann Martin**,  
Baderstr. 19.  
**Herrschaffl. Wohnung**  
von 5 Zim., gr. Zubeh., mit auch ohne  
Pferdestall, vom 1. 10. zu vermieten  
**Brombergerstr. 90, pt. 1.**  
Möbl. Zimmer sofort zu verm. Preis  
18 Mk. per Monat Gerechtestraße 83, pt.

# Die Presse.

(Drittes Blatt.)

## „Wahlrecht des Mittelstandes.“

Der freisinnige Abgeordnete Hoff ist höchst verdrossen über die Rede des Abg. v. Heydebrand am 27. Juni im Abgeordnetenhaus zur preußischen Wahlrechtsfrage und macht seinem bekümmerten Gemüt in einem Artikel im „Berl. Tagebl.“ Luft. Besonders hat ihm die Bezeichnung des preußischen Wahlrechts als dasjenige des Mittelstandes es angetan, obgleich er in der Entkräftung dieser zutreffenden konservativen Befundung sich als so arm wie eine Kirchenmaus erweist. Zum mindesten müßte man erwarten, daß nach der üblichen Verdamnung des geltenden Wahlrechts dem begünstigten Mittelstande nun auch gezeigt wird, wie das Wahlrecht ausseht, mit dem die Linksliberalen ihm zu Hilfe kommen wollen. Hieron steht aber im Artikel nicht ein Sternwortchen, und das ist sehr klug, sonst könnte der Mittelstand doch arg stutzig werden. Denn man kann darauf wetten, wenn irgendwelche Vertreter des Mittelstandes dem Abg. Hoff zu Dache steigen und ihn zur Darlegung seines eigenen Standpunktes nötigen würden, daß alsdann der demokratische Pferdeschuh zum Vorschein kommen müßte. Also: welches Wahlrecht wäre den Lebensinteressen des Mittelstandes angemessen?

Eines ist jedenfalls sicher: wäre der Mittelstand in der Lage, ein Wahlrecht nach eigenem Belieben zu konstruieren, so würde er das Reichstagswahlrecht ganz gewiß nicht wählen. Mit diesem würde er nicht größeren Einfluß gewinnen, sondern vollends unter den Schlitten geraten. Bei der unbedingten Gleichberechtigung aller Wähler hätten die mittelständischen Elemente noch weniger als bisher Aussicht, sich selbst zur Geltung zu bringen, es sei denn, daß sie im großen Heerhaufen der sozialdemokratischen Wähler mitläufen. Und auch dann würden sie für sich keinerlei Erfolge erringen, falls sie nicht ihre revolutionäre Gesinnungstüchtigkeit den führenden „Genossen“ gegenüber nachweisen könnten. Mit dem Einsinken des Mittelstandes in das rote Lager wäre wohl auch der freisinnigen keineswegs gedient, denen doch unmöglich daran gelegen sein kann, die Reichen derer durch billige Ratschläge zu verstärken, die vielfach, besonders in großstädtischen Wahlbezirken, mit den Liberalen um die Siegespalme ringen werden. Selbstverständlich möchte der Freisinn den Mittelstand unter seiner eigenen Parteifahne sammeln, falls er aber nicht die Agitation für das allgemeine und gleiche Wahlrecht betreiben, dessen Durchführung dem Kleingewerbe an der Seite der freisinnigen Volkspartei nur Enttäuschungen bereiten würde.

Der Schutz des Mittelstandes vor dem Erdrückwerden durch den demokratischen Massenansturm bei der Wahlbetätigung ist nur durch ein abgestuftes Klassenwahlrecht möglich — das war der Kern der parlamentarischen Ausführungen des Abg. v. Heydebrand. Und da das preußische Dreiklassenwahlrecht diesen Schutz

ausgiebig gewährt, so kann es sehr wohl als das Wahlrecht des Mittelstandes betrachtet werden.

Der Liberalismus hat bekanntlich einstmal mit dem preußischen Landtagswahlrecht recht gute Geschäfte gemacht, und damals gehörten die mittelständischen Elemente zu seinen Kerntruppen. Ist denn nun das Wahlrecht daran schuld, daß der Mittelstand das liberale Panier mehr und mehr im Stiche gelassen hat? Wenn jetzt behauptet wird, daß mindestens 2/3, wenn nicht gar 3/4 des Mittelstandes in der dritten Wählerklasse von vornherein zur Einflußlosigkeit verurteilt seien, so könnte doch nur in Frage kommen, die Wahlstufen unter Berücksichtigung der veränderten sozialen Schichtung anders zu veranlagern. Diesem Ziel strebte unter anderem auch die gescheiterte Wahlrechtsreform der preußischen Regierung zu, gerade die Linke ist aber gegen die einzelnen Vorschläge zu einer gewissen Differenzierung der Wählergruppen, z. B. durch Mehrstimmen für Alter und Bildung, in gehässiger Weise Sturm gelaufen.

Übrigens entwickelt die Linke auch gegenwärtig, trotz der vermeintlich unerträglichen Unbilligkeiten des Dreiklassenwahlrechts, bei den Wahlen zum preußischen Abgeordnetenhaus einen solchen Agitationseifer, daß die Mittelständler, über deren Zurückdrängung bei den Wahlen bewegliche Klage geführt wird, doch wahrlich nicht in Verlegenheit sein können, wie sie ihre angeblichen liberalen Neigungen zum Ausdruck bringen müßten, falls ihre Gewissensstimme sie dazu drängt. Zugegeben, daß der Mittelstand auf dem Lande seine Liebe zum Freisinn noch nicht entdeckt hat, in den Städten mit freisinniger Kultur wenigstens müßte der Mittelstand der Linken die Stange halten. Dem soll der Druck von oben (?) und unten hindernd im Wege stehen. Wie will der Freisinn verhüten, daß der Terrorismus „von unten“ wirkungslos bleibt, wenn das Reichswahlrecht etwa zum „Wahlrecht des Mittelstandes“ erkoren wird. X

## Gymnasial-Professor Heidenhain und die Majorate.

Herr Professor Dr. Heidenhain-Marienburg fährt fort, in die Hausbesitzerfrage, entgegen den Sagen, die Politik hereinzuziehen und dadurch in den Kreisen der Hausbesitzer, die nicht zur Partei des Herrn Heidenhain gehören, eine Mißstimmung zu erregen, die schließlich zur Spaltung führen muß, zugleich auch den Hausbesitzervereinen die Sympathie der rechtsstehenden Parteien zu entziehen und sie dadurch zu schädigen. Natürlich gibt Herr Professor Heidenhain vor, nicht Parteipolitik zu treiben; er kämpft gegen Majorate und Großgrundbesitz angeblich nur aus volkswirtschaftlichen Gründen, im Interesse der städtischen Hausbesitzer. Der Großgrundbesitz müsse zerstückelt werden, damit die Landbevölkerung kaufkräftiger wird und die Landstädte besser gedeihen. Wenn man die Welt allein nach den Bedürfnissen der Landstädte ein-

richten und modeln will, dann kann man noch vieles andere fordern, z. B. die Teilung auch der Bauerntücher unter die Tagelöhner, die möglicste Erschwerung der Verbindung mit den Großstädten oder gar deren Auflösung usw. Aber das volkswirtschaftliche Mäntelchen hängt sich Herr Prof. Heidenhain, der ja den Großgrundbesitz früher auch aus anderen Gründen bekämpft hat, offenbar nur um, um einen Vorwand zu haben, im Hausbesitzerverband linksliberale, demokratische Politik zu treiben. Mit Herrn Heidenhain beschäftigt sich auch ein Artikel der „Ostpreussischen Zeitung“ aus der Feder von Johannes Sembriski, der, als wertvolle Ergänzung zu unseren vorstehenden Ausführungen, hier wiedergegeben sei. Der Artikel lautet:

Es ist doch ein merkwürdig Ding um die Majorate und Fideikommissen überall in Versammlungen und Presse müssen sie herhalten, um den bösen Konservativen eins zu versehen. Doch, was sagen wir da? Nicht Abneigung gegen die Konservativen ist es, die Herrn Reichstagsabgeordneten Jäger auf dem Danziger evangelisch-sozialen Kongress und Herrn Gymnasialprofessor Heidenhain aus Marienburg auf dem Elbinger ost- und westpreussischen Hausbesitzertag bewog, gegen die Fideikommissen zu sprechen, sondern nur so die Rücksicht auf die mit letzteren verbundenen „großen volkswirtschaftlichen Nachteile“. Wie kommt aber, fragen wir, ein Hausbesitzertag dazu, sich mit Fideikommissen und Majoraten zu beschäftigen? Die Begründung, daß „durch die fortschreitende Auffassung von Grund und Boden unsere Kreisstädte leiden, deren Bestehen von einer kaufkräftigen Bevölkerung abhängt“, erscheint doch recht wenig stichhaltig. Es müßten alsdann diejenigen Kreisstädte, welche von vielen Gütern umgeben sind, die armseligsten sein; wir sehen aber z. B., daß der Umstand, daß im Kreise Rastenburg 64 Rittergüter und im Kreise Heiligenbeil 61 Rittergüter vorhanden sind, dem Aufblühen der Städte Rastenburg und Heiligenbeil nicht im geringsten geschadet hat und schadet, während andere Kreisstädte mit im ganzen nur 44 Gütern oder gar nur etwa 25 Gutsbezirken im Kreise verhältnismäßig unbedeutende Landstädte waren und bleiben. In Masuren und Litauen überwiegt der bäuerliche Besitz seit alters bei weitem den Großgrundbesitz, und in Ostpreußen überhaupt betragen die Fideikommissen nur 4 Prozent der Bodenfläche, in einzelnen Kreisen allerdings 13 Prozent, ohne daß aus diesen Kreisen darüber eine Klage wegen Benachteiligung laut geworden wäre. Da macht dann der Ruf nach Aufteilung des Großgrundbesitzes doch einen recht eigenartigen Eindruck. Zwar heißt es, man wolle den Großgrundbesitz keineswegs beseitigen, sondern nur gleiches Recht für alle schaffen; aber die auf dem Hausbesitzertage mit der bekannten großen Majorität beschlossene Eingabe an das Staatsministerium: „der Bildung neuer Fideikommissen entgegenzuwirken und die Auflösung der bestehenden zu fördern (!) mit Rücksicht auf die verderblichen (!) Wirkungen, die von den Fideikommissen ausgehen“, zielt doch letzten Endes auf die Zerstückelung der großen Güter, die später mal wieder zusammenzubringen niemand mehr gelingen würde; ist ein Gefäß in Stücke geschlagen, hilft alles Richten nichts. Die Äußerungen,

die man oft lesen muß: „Wie viele Menschen könnten auf einem Gutsbezirk leben!“ sind nichts als sentimentale Phrasen, ein Ausfluß gefühlsduftiger, tränenfelliger Empfindsamkeit, basiert auf der ewigen Verwechslung zwischen Bauern und Arbeitern. Aber Arbeitermangel klagt man, und Bauern will man ansehen, als ob das daselbe wäre! Würde heute aller Großgrundbesitz in Bauernwirtschaften aufgeteilt, so hätten wir nach 50 Jahren, wo sich die Einwohnerzahl natürlich bedeutend vermehrt haben wird, dieselbe Bewegung nach Aufteilung der Bauernwirtschaften in Arbeiterparzellen, und das Ende vom Liede wäre einerseits vollständige Proletarisierung der Landwirtschaft, andererseits die Allgewalt der großen Banken und Krienskapitalien; eines so wenig wünschenswert wie das andere! Merkwürdigerweise erschallt nun der Ruf nach Aufteilung des Großgrundbesitzes nicht etwa im Westen, wo man es der dichten Bevölkerung wegen am ehesten entschuldigen könnte, sondern in unserm menschenarmen, durch die Abwanderung nach dem Westen immer mehr dezimierten Osten! Fragt man nach dem Grunde, so heißt es: man wolle eben der Entvölkerung entgegenwirken dadurch, daß man die Leute sesshaft mache. Man konstruiert aber nur anstelle von Gutsbezirken Bauerndörfer. Bei der nächsten Volkszählung mag das ja ein kleines Plus der Bevölkerung ergeben, dem Krebschaden der ostpreussischen Landwirtschaft, dem Arbeitermangel, ist aber damit nicht im geringsten abgeholfen; denn Bauern sind eben keine Arbeiter, sondern brauchen selber welche, und nicht der ungestillte Landhunger der Arbeiter veranlaßt diese zur Abwanderung, sondern der unsillbare Menschenhunger der westlichen Industrie, unterstützt durch die trügerischen Lockungen des dort gebotenen reinen Geldlohnes und des freieren Lebens in den Städten. Der Arbeiter berückichtigt eben bei uns im Osten den Wert der Naturalbezüge viel zu wenig! Ein Deputant erhält an Barlohn über 200 Mark, außerdem aber freie Wohnung von Stube und zwei Kammern nebst Stallung und Brennmaterial, Weide und Futter für eine Kuh und zwei bis drei Schweine, über 200 Quadratruten Land, schon gepflügt und geeggt, zu Kartoffeln usw., 28 Scheffel Roggen, je 4 Scheffel Gerste, Hafer und Erbsen, freie ärztliche Behandlung, freies Führen und Ziegenhalten; der Nebenverdienst der Frau macht leicht 40 Mark jährlicher aus. Dabei kann man nicht nur bestehen, sondern bei ordentlicher Lebensführung einen Sparfennig zurücklegen, wie es auch vielfach geschieht. Dadurch ist ein Emporkommen leichter gesichert als bei dem Fabrikarbeiter im Westen, der von der Hand in den Mund lebt und bei Krisen in der Industrie brotlos wird, was beim landwirtschaftlichen Arbeiter im Osten nie so hart der Fall ist. Welcher Zustand ist mithin der bessere: der des Landarbeiters im Osten oder des Fabrikarbeiters im Westen? Also nicht der Ruf nach Aufteilung, der im Grunde auf dem alten kommunistischen Glauben beruht, daß Grund und Boden, Wasser und Wald, Jagd und Fischerei allen gehören, kann den Osten von der Katastrophe des Arbeitermangels und der Bevölkerungsverringerung retten, sondern Einstellung der ewigen politischen Hezerei gegen den Grundbesitz,

## Ostdeutsche Ausstellungsbriefe.

(Nachdruck verboten.)

I. Posen, 14. Juli.

### Allgemeine Rückblicke und Einblicke.

Den Posener Ausstellungen strahlte von jeher ein freundlicher Stern: die Gewerbeausstellung vom Jahre 1895 schloß mit einem Überschuß von mehr als 80 000 Mark; die Gartenbauausstellung von 1907 brachte einen Reinertrag von 23 000 Mark; verschiedene kleinere Ausstellungen schlossen ebenfalls mit manchem beachtenswerten finanziellen Erfolg. Und heute, fast zwei Monate nach Eröffnung der Ostdeutschen Ausstellung für Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft, kann mit Bestimmtheit prophezeit werden, daß das sprichwörtliche Posener Ausstellungsglück Preußens jüngster Residenzstadt treu bleiben wird. Die großen Erwartungen, die der Vorstand, an seiner Spitze der tüchtige Oberbürgermeister Dr. Wilms, der mit seinen reichen Erfahrungen auf dem Gebiete des Ausstellungswesens die Ostdeutsche Ausstellung in so hervorragendem Maße inauguriert und gefördert hat, werden nicht nur erfüllt, sondern, wenn nicht ganz unvorhergesehene Zufälle eintreten, noch weit übertroffen werden. Hat doch die Ausstellung schon jetzt eine Einnahme von rund 330 000 Mark aus Eintrittsgeldern zu verzeichnen, während die Gesamtsumme im Voranschlage auf 400 000 Mark bemessen ist. Und es müßte doch in der Tat höchst wunderbar zugehen, wenn die noch fehlenden 70 000 Mark nicht in den nächsten zwölf Wochen noch aufgebracht werden sollten.

Die Ostdeutsche Ausstellung übt eben erfreulicherweise auf die weitesten Kreise ihre Anziehungskraft aus, nicht nur auf die fünf Ausstellungsprovinzen, sondern auch auf den Westen; alle Besucher aber

sind sich darin einig, daß es sich hier nicht mehr um eine Provinzialausstellung, sondern um eine kleine Weltausstellung handelt, deren Besuch für jedermann lohnend und interessant ist. Der ausgesprochene Zweck, der den Vätern des Posener Ausstellungsgebändens vorzuschwebte, war der, hier zum erstenmale der Industrie, dem Gewerbe und der Landwirtschaft des Ostens Gelegenheit zu geben, einheitlich auf dem Schauplatze einer Ausstellung zu zeigen, daß diese Erwerbszweige des Ostens doch besser sind, als ihr Ruf, — daß ihnen Gelegenheit gegeben wurde, durch eine Veranstaltung ihrer Renommee gegenüber den westlichen und mitteldeutschen gleichartigen Zweigen zu stärken und zu einer erheblicheren Beachtung zu bringen. Und dieser Zweck ist nach dem Urteile aller unparteiischen Besucher weit über alle Erwartungen erfüllt worden.

Dem gewaltigen Eindruck der Ausstellung vermag sich auch die polnische Bevölkerung nicht mehr zu entziehen, trotz des Boykotts, den die polnische Presse über das Unternehmen verhängt hatte, trotz verschiedener Flugblätter, in denen die Polen vor dem Besuche der Ausstellung gewarnt wurden. Der Umstand, daß der polnische Weihbischof Dr. Litowski der Eröffnungsfeier beigewohnt hatte, ließ so manchem polnischen Geistlichen, den polnischen Aristokraten und den übrigen Vertretern der Intelligenz den Besuch der Ausstellung nicht mehr als todeswürdiges Verbrechen am nationalen Chauvinismus erscheinen. Sie kamen, sahen und staunten über das, was hier deutscher Fleiß und deutsche Intelligenz in so glänzender Ausführung geleistet haben. Und so wirkten sie durch ihr Vorgehen vorbildlich auf den polnischen Mittelstand, so daß man unter den täglich nach vielen Tausenden zählenden Besuchern dem polnischen Volkstypus, auch dem vom Lande, recht häufig begegnet

Freilich, der Charakter der Ausstellung als einer ostdeutschen ist nahezu lückenlos gewahrt; davon zeugt am besten der Umstand, daß unter den rund 1100 Ausstellern nur etwa 40 polnische sich befinden. Mit außerordentlichem Entgegenkommen hatte der Ausstellungsvorstand die Polen zur Beschickung der Ausstellung aufgefordert. Aber wie schon erwähnt, nur recht wenige polnische Firmen und Gewerbetreibende haben sich veranlaßt gesehen, mit den deutschen Firmen in einen friedlichen Wettbewerb einzutreten. Daß die Polen das zum Teil mit bestem Erfolge tun können, das beweisen die von den wenigen Polen ausgestellten Objekte. Der polnische Handwerker hat von seinem deutschen Konkurrenten eben schon so manches gelernt; das zeigen die verschiedenen Prachtstücke der Möbelfabrikation, des Wagenbaues, der Bildhauerei, namentlich des Altarbaues, der Architektur, der Herren- und Damenschneiderei, der Feinmechanik, der Optik, der Horniguldenfabrikation, der Bierbrauerei und der Likörfabrikation.

Die fünf Ausstellungsprovinzen: Posen, Schlesien, Pommern, West- und Ostpreußen sind auf der Ausstellung hinsichtlich der Anzahl der Firmen sehr verschieden vertreten; am allerstärksten Schlesien, am schwächsten Pommern wegen seiner mehr nach Berlin neigenden Handelsbeziehungen, recht gut West- und Ostpreußen. In welcher Weise sich die Beteiligung der beiden zuletzt genannten Provinzen im einzelnen dokumentiert, das soll in den später folgenden Briefen erörtert werden. Am machtvollsten ist Schlesien mit seiner gewaltigen Großindustrie auf dem Platze, die in Oberschlesien sich zu so bedeutenden Lebensfaktoren der schönen Provinz entwickelt hat, daß sie als preußische Industriezone an zweiter Stelle marschiert. Diese ober-schlesische Großindustrie bildet mit dem Haupt-Clou der Ausstellung, die ober-schlesische Industrie, die sich in dem massigen Turme gleich

am Haupteingang der Ausstellung so überaus wohllich und bequem eingerichtet hat, bildet eine Ausstellung für sich. Das nämliche gilt von der Schaustellung der ober-schlesischen Kohlen-Konvention, wie derjenigen der vereinigten Königs- und Laurahütte. Daneben hat aber auch die schlesische Maschinen- und Wagenfabrikation, die Glasfabrikation, die Spinnkloppelei usw. ganz außerordentlich hervorragend ausgestellt.

Aber auch jede andere Provinz bietet von dem Besten das Beste. Das zu beobachten hat man nicht nur in der großzügig angelegten, 400 Aussteller umfassenden Hauptindustrie Halle, sondern auch in den verschiedenen Kommunal-ausstellungen, wie den Sonderausstellungen der zahlreichen größeren und mittleren Städte der fünf Provinzen die beste Gelegenheit. Sie alle reden eine sehr bereite Sprache von dem gewaltigen kräftigen Vorwärtstreben der einzelnen Kommunen wie der größeren Verbände und von ihren erfolgreichen Bemühungen, hinter dem westlichen Deutschland nicht zurückzulassen. Davon zeugen auch die außerordentlich vorteilhaften Darbietungen der zahlreichen gewerblichen Fortbildungsschulen und der höheren, mittleren, wie der Volksschulen. Sie sind der beste Beweis dafür, daß man hier im Osten mit bestem Erfolge bemüht ist, in der heranwachsenden deutschen Jugend ein Geschlecht heranzuziehen, das, ausgerüstet mit den Waffen des Geistes wie der körperlichen Kraft, imstande ist, das Erbe der Väter zu behüten und mit der überlegenen Macht deutscher Art und deutscher Kultur den in heißer Arbeit errungenen Vorrang dauernd zu behaupten.

Für heute erübrigt sich nur noch ein Blick in die Posener Ausstellungsverhältnisse im allgemeinen. Gewöhnlich pflegt man mit einem Ausstellungsbesuche den Gedanken an außergewöhnlich hohe Geldausgaben zu verknüpfen. Das trifft aber für die Posener Ausstellung nicht zu. Die Eintritts-

Neuerweckung der Zufriedenheit mit dem einfachen, aber reichlichen und sicheren Brote auf dem Lande. Es ist nicht einzusehen, warum jemand nicht ebenso gut im Osten Arbeiter auf einem Gute sein kann, als im Westen Arbeiter in einer Fabrik oder einem Bergwerk; besser jedenfalls lebt er als Gutsarbeiter im Osten. Die Fideikommissen schaden überhaupt gar nichts, sondern gerade auf ihnen herrscht ein recht gutes Verhältnis zwischen Herrn und Arbeiter; letztere fühlen sich in ihrer gesicherten Stellung zufrieden und glücklich, weil sie Arbeitslosigkeit und Mangel nicht kennen. Und nur im Besitze des Staats, der Kommunen und der Fideikommissen ist der Wald — ich hebe es hervor: der Wald! — vor Untergang gesichert. Also sei es dem Ost- und westpreussischen Hausbesitzerstag und dem Herrn Gymnasialprofessor Heidenhain gesagt: ein jeder lehre vor seiner Tür und hüte sich vor Einseitigkeit und Vereinnahmung!

### Zwischen Atlas und Anti-Atlas.

Ein Joeben aus dem Susgebiet heimgekehrter Deutscher, der u. a. die Hafenerhältnisse und das Hinterland von Agadir genau kennt, übermittelt der „Militärpolitischen Korrespondenz“ die folgende interessante Schilderung:

Agadir ist an der ganzen Marokkoküste die einzige Reede, die gegen Nord- und Ostwind geschützt ist. Hier schiebt sich Kap Ghir, der westliche Ausläufer des hohen Atlas, weit in den Ozean vor und bildet so die Meeresbucht, in die der Südschiff einmündet. Größere Schiffe wie der Kreuzer „Berlin“ ankern etwa zweitausend Meter südlich der Stadt, in einer Wassertiefe von 16 Meter. Dort ist auch von der starken südlichen Meeresströmung, die an der ganzen Küste herrscht, nichts zu spüren, weil die Wasserströmung durch das Vorgebirge abgelenkt wird. Das Land macht von der See gesehen, den Eindruck eines weiten Hügellandes. Nördlich von Agadir erheben sich die Höhen von Jantanan bis zu 1400 Meter über den Meeresspiegel. Die kleine, abgeschlossene Feste Agadir liegt auf einem 200 Meter hohen Hügel, dreißig Kilometer vom Vorgebirge Ghir entfernt. Am Fuße des Hügel liegt das Fischerdorf Fonti, wo auch ein kleiner Bootshafen zu finden ist. Die Bucht ist reich an Seeischen. Betrocknete Fische bilden den einzigen lohnenden Handelsartikel nach dem 130 Kilometer entfernten Mogador und in das Innere. Lebensmittel, frisches Obst und Fleisch sind in Agadir gut und reichlich zu haben. Auch gutes Trinkwasser ist da. Dreizehn Kilometer südlich von Wadi Sus liegen die sieben Trinkwasserquellen von Suwanah.

Von Agadir an erstreckt sich in südöstlicher Richtung niedriges und flaches Land, das überall da, wo genügend Wasser vorhanden ist, außerordentlich fruchtbar ist. Der Wadi Sus, der am Fuße des Atlas entspringt, ist nicht schiffbar und seiner Mündung ist eine Barre vorgelagert, die bei Niedrigwasser beinahe trockenfällt. Der Unterschied von Hoch- und Niedrigwasser beträgt hier etwa drei Meter. Das Klima von Agadir ist sehr gut und ist dem der kanarischen Inseln ähnlich. Die Luft ist rein, trocken und klar, und das Wetter von großer Beständigkeit. Fast ständig weht eine kühlende Seebreeze. Die Hitze des Sommers wird durch die niedrige Temperatur des Seewassers abgemildert. Vom April bis Oktober ist Regen eine Seltenheit. Die Gegend ist, wie die ganze Landschaft Sus, frei von Fieber. Die Tuberkulose war noch vor zwanzig Jahren Jahren unter den Eingeborenen unbekannt.

preise wie die sonstigen Aufwendungen auf dem Ausstellungsplatz stellen an dem Geldbeutel des Besuchers keineswegs übertriebene Anforderungen. Hat man vielleicht auch hier und da im Vergnügungstabiliment „Oberbanen“ bei der „Maf“ über allzu hohe „Stehtragen“ sich zu beklagen, so läßt sich der in dem reizend eingerichteten „Mit-Poten“ vertretene einheimische Pofener für Bier, Gräher, Cätes und Helles, für ein Glas Angarwein, für Kawischer Würstchen an einem ganz bescheidenen Nutzen genügen. Und obendrein hat man hier Gelegenheit, die schmutze Pofener Damenwelt auf dem Marktplatz sich im Reigen drehen zu sehen oder gar selbst ein fröhliches Tanzen zu wagen.

Die französische Trikolore auf einer deutschen Ausstellung — wer hätte das wohl vor einem Jahrzehnt geglaubt, als die Wogen des Chauvinismus besonders auf französischer Seite noch höher gingen! Und doch: auf der Ostdeutschen Ausstellung wird das auszulängliche Ereignis in dem in Vergnügungspark eingerichteten Negeordorfe mit seinen achtzig Eingeborenen männlichen und weiblichen Geschlechts aus dem französischen Senegalgebiet. Und gerade am heutigen 14. Juli sieht man die französische Trikolore in zahlreichen kleinen Fähnchen über dem Negeordorfe wehen. Denn die schwarzen Untertanen der französischen Republik begehen heute gerade so das französische Nationalfest, wie unsere Nachbarn an der Seine, allerdings auf ihre Weise, indem sie allerhand heimatische Sport-, Belustigungs- und Kriegsspiele durchführen. So trägt die Ostdeutsche Ausstellung unter Umständen dazu bei, dem deutsch-französischen Chauvinismus einen Damm zu setzen, ein Erfolg, den die geistigen Väter des Ausstellungsgedankens von vornherein kaum im Sinne gehabt haben dürften!



Graf Schwerin-Löwisch.

der bewährte Präsident des Deutschen Reichstags, verbringt die Parlamentsferien im Kreise seiner Familie an einem der schönsten Punkte des Thüringer Waldes. Der Graf ist bald nach Schluß der Reichstagsession in Bad Schwarzburg eingetroffen und genießt dort die herrliche Waldnatur. Ihn begleiten seine Gattin, eine geborene von Gerstberg, und

andere Mitglieder seiner Familie. Natürlich zeigen einander die anderen Besucher des Badeortes die stattliche Gestalt des Reichstagspräsidenten, der sich ja nicht nur im Privatleben, sondern auch unter den Mitgliedern aller politischen Parteien großer Beliebtheit erfreut.

Augenkrankheiten sind jedoch, besonders bei der Judenbevölkerung häufig.

Als einziger guter Hafenplatz der südmarokkanischen Küste wird Agadir bei der Erschließung des Landes in Zukunft eine große Bedeutung haben.

### 27. deutscher Landwirtschaftlicher Genossenschaftstag.

Hannover, 14. Juli.

Zu Beginn der heutigen zweiten und letzten Hauptversammlung des Verbandstages der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften nahm zunächst das Wort der zweite Vortrager, Landesökonomierat Johannes zu dem gestrigen Vorfalle zwischen Darlehnskasse und Preußenkasse, indem er erklärte, daß der Gesamtschuß nach Durchsicht des Stenogramms der Verhandlungen sich davon überzeugt habe, daß in den Ausführungen des Generaldirektors Dietrich nichts enthalten gewesen sei, was gegen die parlamentarische Ordnung verstoßen hätte. (Beifall.) Damit erscheine der Zwischenfall und die gegen die Ausführungen Dietrichs erhobene Beschwerde erledigt. — Hierauf nahm Generaldirektor Dietrich das Wort, um zu erklären, er fühle, ob er gegen die parlamentarische Ordnung verstoßen habe oder nicht, sich verpflichtet, zu erklären, daß seine gestrigen Ausführungen zu dem Thema „Korn- und Preußenkasse“ nur den Zweck gehabt hätten, zu protestieren, daß weiterhin noch unumkehrbare Darstellungen über das Geschäftsgehehen der Zentralgenossenschaftskasse in die Welt kämen. Seine Ausführungen hätten nur den Zweck gehabt, diejenigen zu treffen, welche etwa noch in Zukunft solche Darstellungen geben würden. (Beifall.)

Inzwischen ist vom langjährigen Präsidenten der Genossenschaftstage, Geheimrat Haas, ein längeres Danktelegramm für die übermittelte Begrüßung eingegangen.

Den Bericht über die jüngsten Fortschritte der genossenschaftlichen Viehverwertung in der Provinz Hannover erstattete Wanderlehrer Oer, der folgenden Antrag stellte: „Nach den Erfahrungen der Provinz Hannover ist der Zusammenschluß der Landwirte zu Viehverwertungs-Genossenschaften mit Lieferzwang die geeignetste Grundlage zur Sicherung eines einträglichen Viehbesatzes. Der Geschäftsbetrieb der Genossenschaften muß nach Möglichkeit auf alle Viehgattungen ausgedehnt werden. Zur ordnungsmäßigen Durchführung der Verkäufe sind an den Märkten Geschäftsstellen für Schlachtvieh-Verkauf einzurichten.“

Zu Punkt 11 der Tagesordnung „Stellungnahme zu dem Entwurf eines Versicherungsgesetzes für Angestellte“ referierte Verbandsdirektor Petz Jean-Wiesbaden, der folgenden Antrag stellte: „Der vom Bundestag genehmigte, dem Reichstag vorgelegte Entwurf eines Versicherungsgesetzes für Angestellte vom 20. Mai 1911 entspricht den Anforderungen, welche man an den ganzen Aufbau eines Versicherungsgesetzes für Privatangestellte stellen darf, durchaus nicht. Der gedachte Entwurf hat daher in weiten Kreisen der Beteiligten, so auch unter den Genossenschaftsbeamten eine berechtigte Mißstimmung erweckt. Da nach dem neuen Gesetzesentwurf nunmehr die aus eigener Kraft hervorgegangenen und gut entwickelten privaten Pensions-einrichtungen als Ersatzinstitute zugelassen werden können, so ist die Erwartung auszusprechen, daß bewährte Versicherungsgrundzüge der letzteren mögliche Geltung behalten.“ Dem Antrage wurde zugestimmt.

Zum Thema Förderung der Wohlfahrtspflege durch Mitwirkung der landwirtschaftlichen Genossenschaften referierte Professor Sohrey, Geschäftsführer des deutschen Vereins für ländliche Wohlfahrtspflege und Wohltätigkeit aus. Letztere suche die Not eines einzelnen durch Almosen zu beseitigen oder zu mildern; die erstere lasse die Gesamtheit ins Auge und suche sie zur gemeinschaftlichen Selbsthilfe zu erziehen durch Werbung aller in ihr liegenden Kräfte, sobald den Notständen vorgebeugt und die Wohltätigkeit überflüssig werde. So aufgefaßt liegt die Förderung der Wohlfahrtspflege im Wesen der Genossenschaft; sie treibt sie von Anfang ihres Bestehens an. Trotzdem aber

die Genossenschaft schon 60 Jahre arbeitet, der Reichsverband schon über 25 Jahre, ist doch bei allen Fortschritten, die erreicht sind, noch keine Gesundung der ländlichen Verhältnisse eingetreten. Den deutlichsten Beweis dafür, gibt die Berufszählung vom Jahre 1907, aus dem zu erkennen ist, daß die Abwanderung vom Lande noch nicht im Abnehmen begriffen ist. Aus dieser Tatsache ergibt sich die Notwendigkeit weiterer intensiver Arbeit auf dem Gebiet der ländlichen Wohlfahrtspflege. Die grundlegende und wichtigste Förderung derselben durch die landwirtschaftlichen Genossenschaften erblickt der Vortragende in den ländlichen Spar- und Darlehnskassen und allen den Genossenschaften, an denen auch der kleine Mann beteiligt ist, die ihn wirtschaftlich vorwärts bringen und fördern. Denn eine gewisse wirtschaftliche Selbstständigkeit ist Vorbedingung, sich aktiv in der Wohlfahrtspflege zu betätigen und so an ihrem Ertrage teilzunehmen. Um diese Aufgabe aber, ihre Mitglieder wirtschaftlich zu fördern, auch in wirtschaftlich kritischer Zeit erfüllen zu können, müssen die Genossenschaften für starke materielle Reserven sorgen. Dazu kommt die Werbung und Entfaltung aller geistigen und sittlichen Kräfte im Volksleben; manche Einrichtungen stehen den Genossenschaften zur Verfügung, durch die sie das erreichen können, z. B. Genossenschaftsschule, Verammlung der Genossenschaftler, Jahresberichte der Genossenschaften, Veredelung der dörflichen Vergnügungen. Außer den Genossenschaften arbeiten noch manche andere Organe an der Förderung der ländlichen Wohlfahrtspflege, denen aber oft die nötigen Geldmittel fehlen, die als notwendig erkannten Wohlfahrts-einrichtungen ins Leben zu rufen. Da können die Genossenschaften mit ihrer Arbeit, festen und leistungsfähigen Organisation fördernd eingreifen und z. B. ein Gemeindegeldhaus mit Versammlungsräumen auch zu ihren Sitzungen, wie Krankenpflege und vieles Andere finanziell unterstützen. Sie können durch Abgabe der von ihnen vertriebenen oder verarbeiteten Produkte eine einwandfreie billige Ernährung auch der kleinen Leute aus dem Dorfe ermöglichen, für Verdienstin arbeitsamer Zeit sorgen und durch immer weitere Ausdehnung des Genossenschaftswesens die lodenden Annehmlichkeiten des städtischen Lebens auch den Bewohnern der Dörfer zugute kommen lassen, sobald die Zustände einen Vergleich mit denen in der Stadt nicht mehr zu scheuen brauchen. Vor allem aber gilt es, den trennenden gewerkschaftlichen Tendenzen, die auch schon das dörfliche Leben zu zerfließen beginnen, die einigende Macht des starken genossenschaftlichen Geistes entgegenzustellen. — An den Vortrag knüpfte sich eine längere Debatte, in welcher allgemeine Zustimmung zu den Ausführungen des Referenten bekundet wurde. Allgemein wurde beifällig, den Idealismus bei den Bauern zu wecken und gegen die planlose Wohlthätigkeit Stellung zu nehmen. Es wurde empfohlen, nach dem Beispiel des verstorbenen Pastors Böhsewisch zu arbeiten und Arbeit und Wohltätigkeit miteinander zu verbinden, sowie Pfarrer und Lehrer zur Arbeit heranzuziehen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Aber das Thema „Sind Ein- und Verkaufsgenossenschaften, sowie auf genossenschaftlicher Basis errichtete Kornhäuser im Stande, eine richtige, den wirklichen Verhältnissen entsprechende Getreidenotiz zu fördern?“ referierte Genossenschaftsdirektor Major a. D. Endell-Posen. Er betonte, daß die Landwirte sich früher überhaupt nicht um die Preisnotierung gekümmert hätten; erst als der Bund der Landwirte für die Schaffung eines neuen Börsengesetzes eingetreten sei, habe man sich dafür interessiert. Das Gesetz hat aber die erwünschte Remedur nicht geschaffen. In Posen sei heute der Börsenkommissar nicht in Tätigkeit getreten und die Ausschüßmitglieder noch nicht ein einziges mal einberufen worden. Die Notierungen erfolgten bisher nur nach den Wünschen der Händler. Die Landwirtschaft sollte sich mehr um die Notierungen kümmern und auf dieselben Einfluß zu gewinnen suchen, weil dadurch viele Schäden und Nachteile abgewendet werden könnten. Der Referent stellte sodann folgenden Antrag: „Die ländlichen Zentral-Ein- und Verkaufsgenossenschaften, sowie die genossenschaftlichen Kornhäuser sind in der Lage, durch regelmäßige Veröffentlichung der von ihnen bezahlten Getreidepreise einen wirksamen Einfluß auf eine richtige Preisnotierung für Getreide zu gewinnen und empfiehlt sich, derartige

Veröffentlichungen möglichst überall einzuführen. Die vielfach übliche Notierung des Getreides nach verschiedenen Klassen (gut, mittel, gering), entspricht nicht den Bedürfnissen der Landwirtschaft, gibt kein klares Bild und ist im Stande, die Landwirte namentlich die kleineren zu schädigen. Es ist erwünscht, daß überall nur eine Notiz und zwar die für marktfähige, bzw. für backfähige Ware veröffentlicht wird und ist derselben namentlich bei Roggen und Weizen ein bestimmtes Gewicht zugrunde zu legen.“ — Der Antrag wurde angenommen.

### 5000 Soldaten auf der Jagd nach Ingenieur Richter.

Aus Konstantinopel wird geschrieben: Die Räuber des Ingenieurs Richter zeigen eine unglaubliche Verbrechergewandtheit, wie sie nur in den wildsten Kriminalromanen zu finden ist. Die türkische Regierung hat bereits den schnellsten und geschicktesten Soldaten gegen ihn mobil gemacht. Der von allen Räuberbanden gefürchtete Jägerhauptmann Hamid Bey von den Saloniter Jägern ist mit 2500 Mann gegen die Räuber aufgebrosen, ohne scheinbar auch nur eine Spur von ihnen zu finden. Wenigstens offiziell gibt es noch keine Spur. Da aber Hamid Bey ein Mann der Tat und nicht des Wortes ist, so kann man vielleicht annehmen, daß er den Räubern dicht auf den Fersen ist. Seine 500 Jäger, die mit ihm ziehen und jedes Dorf und jeden Pfad im Gebirge kennen, sind von der Geschicklichkeit der Indianer und gewähreisten fast sicher einen Erfolg. Hin und wieder wird das Stillstehen, das von den Verfolgern bewahrt wird, durch irgendein nur dem Vertrauten sichtbares Zeichen unterbrochen. Vor einigen Tagen machte sich plötzlich der Major Halid Bey mit tausend Mann auf, um einen Übungsmarsch anzutreten, von dem sie nicht mehr zurückkehrten. Da die 1000 Mann wohl kaum geraubt worden sind, so wird ihr Verschwinden durch kein Verbrechen begünstigt sein, sondern man nimmt an, daß sie von Hamid Bey ein Zeichen bekommen haben und zu ihm gestoßen sind, um sich auf anderen Wegen an der Verfolgung zu beteiligen. Dazu marschieren des Abends oder nachts aus Saloniki Soldatenabteilungen nach allen Himmelsrichtungen, felsmächtig ausgerüstet, mit bestimmter Ordonanz. Es ist keine Frage mehr, daß das Versteck der Räuber ausgefundschaltet ist, und daß sie jetzt von allen Seiten umgirtelt werden, um nicht mehr entweichen zu können. Zuerst wird eine Abteilung den Räubern das Lösegeld bringen, um den gefangenen Ingenieur lebendig aus ihren Händen zu befreien. Sie werden sich des Lösegeldes aber nicht lange freuen können; denn selbst auf den schwierigsten und unwegsamsten Gebirgspfaden, auf denen sie den Rückzug antreten werden, wird sich ihnen plötzlich eine Abteilung Jäger zum Gruß entgegenstellen, die ihnen die runde Million mit Vergnügen wird abnehmen und die Serren Räuber ins Gefängnis führen wird. Man sagt hier, wo Hauptmann Hamid Bey seine Hand im Spiel hat, ist noch nie etwas verloren worden. Hoffentlich bewahrt sich sein Geschäft auch dem Ingenieur Richter gegenüber und betreibt ihn lebend aus der Gefangenschaft.

### Der Zucker.

In den Vereinigten Staaten von Amerika beträgt der Zuckerverbrauch auf den Kopf der Bevölkerung 36 Kilogramm jährlich, während er in Deutschland heute genau die Hälfte davon, 18 Kilogramm, beträgt. In England hat der Zuckerverbrauch eine ähnliche Höhe wie in den Vereinigten Staaten, steigt aber an beiden Stellen noch fortwährend. Man kann es überall beobachten, daß die Menschen, sobald sie die Mittel dazu haben und in Verbindung mit anderen Menschen kommen, die an einen stärkeren Zuckerverbrauch gewöhnt sind, ihren Zuckerverbrauch gern vermehren. Der Italiener daheim verbraucht auf den Kopf der Bevölkerung kaum 5 Kilogramm jährlich; sobald er aber nach Amerika ausgewandert ist, steigt sein jährlicher Zuckerverbrauch sehr rasch auf 20 bis 25 Kilogramm und mehr. In Deutschland gehört zu den stärksten Zuckerverbrauchern heute noch die städtische Bevölkerung, während die landwirtschaftliche Bevölkerung sehr zu ihrem Schaden sich bisher an einen starken Zuckerverbrauch noch nicht gewöhnt hat. In der englischen Landbevölkerung ist das auch anders: Der Zuckertopf steht dort dauernd auf dem Herd oder Anrichtentisch zur beliebigen Benutzung von jung und alt. Die körperliche Gesundheit, die Gelenkigkeit und Leistungsfähigkeit der englischen Bevölkerung ist wohl ebenso eine Folge des reichlichen Zuckergusses wie die lange Lebensdauer. Der deutsche Landmann sollte sich ein Vorbild daran nehmen.

Von dem landwirtschaftlichen Boden Deutschlands wird in einigen Jahren nicht weniger als eine halbe Million Hektar mit Zuckerrüben bepflanzt sein. Jeder Hektar ergibt eine Durchschnittsernte von 304 Doppelzentnern Rüben und eine durchschnittliche Ausbeute von 46 bis 50 Doppelzentner Zucker. Im ganzen genommen beträgt die Fabrikation heute in Deutschland etwa 20 Millionen Doppelzentner Rohzucker, ein Beweis, wie wichtig die Zuckerindustrie heute für unsere Landwirtschaft geworden ist. Wie wichtig aber auch für die Ernährung unserer landwirtschaftlichen Bevölkerung der Zucker ist, dafür wollen wir aus den Urteilen berühmter Ärzte hier nur das große Berliner medizinische Gelehrten Rudolph Virchow aus dem Jahre 1900 auszusprechen anführen: „Als Hauptelement der pflanzlichen Stoffe erscheint der Kohlenstoff, der gewöhnliche Brennstoff des Hauses, der gleichzeitig auch der Heizstoff des tierischen Körpers ist, und so ist man zu der ebenso einfachen wie hequemen Formel gekommen: Stickstoff zur Nahrung, Kohlenstoff zur Heizung! Wir wissen aber jetzt, daß Zucker in die Zusammensetzung wichtiger Organe eingeht, daß selbst in den edelsten Teilen, in den Muskeln und dem Gehirn Zucker als Gewebestoff vorkommt. Eine noch bedeutendere Rolle spielt das Fett im Haushalt unseres Körpers; die meisten Knochen des er-

wachsenden Menschen enthalten in dem Marke große Mengen von Fett, das für einen gesunden Zustand unbedingt notwendig ist. Und die Quelle des Fettes ist zum großen Teil eben jene Gruppe von Nahrungsmitteln, welche wir als Kohlehydrate bezeichnen und deren wichtigste Stärke und Zucker sind. Aber selbst der Aufbau der Gewebe ist ohne eine Zutat von Zucker und Fett nicht möglich. Das lehrt uns die Zusammensetzung der Eier und die Mischung der Milch, welche letztere die regelmäßige und unerlässliche Nahrung des wachsenden Körpers ist. Neben einer Art von Eiweiß bildet in all diesen Substanzen, welche man als die vollkommensten der in der Natur vorkommenden Nährstoffe bezeichnen kann. Zucker und Fett einen wichtigen Bestandteil. Da übrigens der Wert eines Nahrungsmittels von dessen Verdaulichkeit abhängt resp. von der Aufnahmefähigkeit in das Blut, so ergibt sich daraus, daß jene Nährmittel besonders wertvoll sind, welche eine sofortige Aufnahme in das Blut möglich machen. Dahin gehören Zucker und zuckerhaltige Getränke."

### Bädernachrichten.

**Bad Reinerz.** Unter der in Deutschland herrschenden Dürre hat das Bad bisher nicht zu leiden. Die mächtigen Kohlenwasserstoffdämpfe entströmen mit unverminderter Stärke schäumend den Erdboden und auch die übrigen Quellen (Eisenwasser) haben an ihrer Ergiebigkeit nichts eingebüßt, so daß die vielen hundert Bäder, welche alljährlich besucht werden müssen, den Vorrat an kohlensauren Mineralwässern nicht beeinträchtigen. Kein Mangel herrscht auch an Siphwasser, da das Bad von über 100.000 Morgen Wald umgeben ist und die Waldgebiete beinahe ein Reservoir für die Tageswässer bilden. Das Bad gelangt für Herz- und Nierenkranke immer mehr in Aufnahme.

### Der Kampf um die Million.\*)

Stizze von Rudolf Strah.

(Nachdruck verboten.)

In dem vornehmen Weinrestaurant Unter den Linden sind in der frühen Nachmittagsmittagsstunde wenig Gäste. Geräuschlos gleiten die Schritte der Kellner über die dicke Teppiche, geräuschlos flimmert in den Glasbirnen das Glühlicht und zittert ringsum an den Wandspiegeln wieder, gedämpft schallt durch die dichtverhängten Scheiben der Lärm der Weltstadt. Die vornehme Stille wirkt so einschüchternd, daß sogar die einzige größere Gruppe, die drei Herren an einem der Seitentische, nur flüsternden Tones plaudert.

Durchaus keine auffälligen Erscheinungen! Bessere Kaufleute; eine Mark Tringel jeder — taxiert sie aus der Ecke der vielerfahrnen Frautträger.

„Auf glückliche Reise“. Die Gläser der drei Freunde klingen leise aneinander. Die feinen Perlbläschen des Sekts sprudeln in dem Licht der Kerze, um die bläulich die Wolken der Savanna wogen. „Auf glückliche Reise“ — man erhebt sich und schreitet zum Ausgang an der sich verbeugenden Kellnern vorbei. „Ausscher, Bahnhof Friedrichstraße!“

Eine mächtige Tafel auf diesem Bahnhof belehrt den Reisenden, daß er mit der Ostbahn nach Kreuz und Schneidemühl, nach Posen und Warschau, nach Petersburg und vielen anderen Orten gelangen kann. In diese Richtung führt auch unser Passagier der Weg. Er macht es sich in seinem Abteil erster Klasse bequem, die Freunde winkten noch einen ernstlichen Abschiedsgruß. Dann rollt der Zug davon in die Abenddämmerung hinein.

Die Hotelglocke ertönt, und mit Befriedigung steht der Wirt des ersten Gasthofs in der ostpreussischen Provinzialstadt, daß der distinguierte Fremde, der von Berlin aus drei Zimmer seines Hauses, Nummer sieben, acht und neun, auf Empfehlung eines Geschäftsfreundes telegraphisch bestellte, auch wirklich eingetroffen ist. Der Fremde macht den Eindruck eines Deutsch-Amerikaners. Ein beleibter Mann in mittleren Jahren, trägt er dunkle Bartkoteletts und eine ziemliche Glase, hat eine goldene Brille auf und hinkt ein wenig. Er schreibt sich unten als Mrs. Jackson aus Newyork in das Fremdenbuch ein. Daß er von weit her kommt, bezeugt schon sein Reisegepäck, zwei riesige, schwarze Lebertöcher, sogenannte „Transatlantics“, die ihm die Hauswirtsche kuschend und fluchend in seine Zimmer im ersten Stockwerke schleppen.

Das beruhigt Mr. Jackson entschieden unangenehm. Er ist es nicht gewohnt, Treppen zu steigen. Der Zimmerkellner sucht ihn unterwürdig zu beruhigen. Leider gehört das Erdgeschoß nicht zum Hotel. „So? ... was ist denn unter diesen Zimmern?“ unterbricht ihn gleichgiltig der Fremde, der sich inzwischen an dem Waschtisch zu tun gemacht hat. „Unter diesen Zimmern?“ — der Kellner lächelt distinkt, „die Bureau der Provinzialbank, gnädiger Herr.“ — „Ah, der Provinzialbank,“ murmelt der Gast zerstreut und fragt dann wie aus einem Traume zu sich kommend, „wieviel ist es an der Zeit?“ Der Kellner sieht auf die Uhr. „Dreiviertel zehn Uhr abends.“ — „Dreiviertel zehn!“ wiederholt Mr. Jackson, „well. Ich werde mich gleich schlafen legen. Was meinen Sie? — Abends? — Nein — — ich bin zu müde — — bin in einer Tour von London bis hierher gefahren und muß morgen nach Rußland weiter. Sorgen Sie nur dafür, daß man mich diese Nacht nicht stört.“

\*) Vor kurzem ging die Nachricht durch die Blätter, daß die Diebe einen verzweigten Einbruch in einem Juweliergeschäft der Potsdamer Straße in Berlin verübt haben. Die Methode, mit der sie dabei zu Werke gegangen sind, erinnert lebhaft an diejenige, die Rudolf Strah bereits vor 15 Jahren in einer Novelle beschrieben hat, die wir seinem amüsanten Stizzenbuch Berliner Höllefahrt\*) entnehmen

Der Kellner gibt die beruhigendsten Versicherungen. Rechts vom Schlafzimmer ist die Brandmauer, links der Salon. Das Zimmer über dem Gäste ist unbewohnt, unter ihm befindet sich das menschenleere Bankgewölbe. Der Herr wird sicher vortrefflich schlafen. Und damit nimmt der Kellner die Stiefel an sich, wünscht eine geruhige Nacht und empfiehlt sich.

Aber Mr. Jackson denkt nicht an Schlaf. Raum ist er allein, so gewinnt sein Gesicht einen seltsamen Ausdruck von Entschlossenheit und Aufregung zugleich. Aus seiner kognatgefüllten Reiseflasche tut er einen tiefen Zug, dann holt er beiden Schlüsselbund aus der Tasche, öffnet seine beiden Transatlantics und beginnt sie auszupacken.

Wunderlich ist der Inhalt, der da an das trübe Licht der Hotelkerze kommt, nur von dem Reisenden, nachdem er die Türe verschlossen und die Rouleaux sorgsam zugezogen, am Boden aufgestapelt wird.

Ein gewöhnlicher Mensch würde mit diesen kunterbunten, massenhaft den Koffern entfeindenden Utensilien garnichts anzufangen wissen. Ihr Besitzer aber ist von ihrer Nützlichkeit seit durchdrungen. Mit prüfendem Blicke mustert er die gut dreißig Fuß lange, aus bestem Manilafelle gedrehte Strickleiter, die Schrauben und Nägel, die Gewindebohrer und Feilen, die Guttaperchafschläuche verschiedener Größe, den kleinen transportablen Gasofen, die Blendlaterne und die Brechseifen, den mächtigen Leinwandregenschirm, die dünnen Tauen, die Schlosserwerkzeuge aller Art, vor allem aber die zwei schweren, festverschraubten Eisenballons, die er sorgsam, als wären es wirkliche Granaten, denen sie aus der Ferne täuschend ähneln, auf den Boden niederlegt.

Noch einen Schluß aus der Kognatflasche. Aufgeregt horchend blickt der unheimliche Gast umher. Nichts regte sich. Ringsum ist die tiefe Stille einer Provinzialstadt, die gewohnt ist, um zehn Uhr nachts, schlafen zu gehen. In weiter Ferne kläfft ein Hund, und aus dem Hof tönt undeutlich das Geräusch, mit dem der schlaftrunkene Hausnecht die Stiefel des Herrn für den nächsten Morgen wischt.

Wie würde der Brave erschrecken, könnte er sehen, was der Besitzer des eleganten Schuhzeuges inzwischen vornimmt. Lang auf dem Boden seines Zimmers hingestreckt, ist Mr. Jackson bemüht, lautlos einige Platten des Fußbodengetäfels auszuheben. Mit wenigen Griffen ist das seinen gewandten Händen gelungen und ebenso rasch ein kleines Loch in die darunter liegende Deckenlage gestochen. Ein Stück Kalk schlägt unten dröhnend in dem dunklen Gemölbe nieder, aus dem ein kalter Lufthauch emporsteigt. Der Fremde schrickt zusammen. Aber nichts rührt sich und beruhigt steht er auf, um seinen Regenschirm zu holen.

Dieser große Schirm aus starker Leinwand wird durch das Loch gestoßen und durch eine Schnur an seinem Griffen derart an den Bettpfosten des Zimmers befestigt, daß er unten frei an der Decke des Gemölbes schwebt. In seine aufgespannte Fläche fallen, während Mr. Jackson eifrig an der Vergrößerung des Loches arbeitet, die losgelösten Holz- und Mörtelstücke geräuschlos hinab. Ist der Schirm ziemlich gefüllt, so klappt ihn sein Besitzer mit der Hand zusammen, zieht ihn durch das Loch zurück, schüttelt seinen Inhalt leise auf den Fußboden des Zimmers und beginnt dann von neuem seine Arbeit, bis endlich das Loch groß genug ist, einen Menschen bequem durchzulassen.

Die Strickleiter wird entrollt, sorgsam auf ihre Haltbarkeit geprüft und mit einem Ende an einem Schraubenhaken befestigt, den Mr. Jackson geräuschlos in eine passende Stelle der Zimmerwand eingegraben hat. Dann läßt er das Seil langsam in das Dunkel hinabgleiten. Es ist lang genug. Ein leiser, plätscherndes Ton zeigt ihm, daß es die Flielen des Börsengewölbes berührt hat.

Nun ist es Zeit, die Kerze auszulöschen. So spätes Licht würde Verdacht erregen. Das Zimmer liegt finster da. Nur von der Brust des Fremdlings, der vorsichtig an der schwankenden Strickleiter hinab in die Tiefe klimmt, wirft eine Blendlaterne ihren grellen Strahl. Schwer aufatmend steigt der Einbrecher unten in dem kalten finsternen Raum. Alles bleibt still, während er auf diesen Wollstrümpfen schleichend seine Entbedungsreise unternimmt. Und schon ist er vor dem Ziel seiner Wünsche. Genau da, wo seine Auftraggeber es ihm beschrieben, steigt wie ein drohender Schatten der Stahlpanzerschrank der Provinzialbank empor. Und in ihm liegen — er weiß es ganz genau — gerade heute Nacht große Summen in barem Gelde, in Gold und Scheinen, eine Million oder mehr, die morgen zur Ultimogulierung dienen soll.

Es ist, als ob Mr. Jackson selbst begriffe, daß man diesem garantiert feuer- und diebstahrsicheren Schranke nichts anhaben könne. Denn er macht sich mit etwas ganz anderem, mit der Gasleitung zu tun. Mit der Gemandtheit einer Rabe auf- und niederkletternd hat er sich von oben das nötige Handwerkszeug geholt. Den zunächst dem Schrank befindlichen Gasarm macht er raschen Griffes los, als sei er sein Leben hindurch Inskallateur gewesen, und schraubt an das Leitungsende luftdicht den Gummi Schlauch an, den er am Boden bis zu dem Schranke hinführt. Seinen kleinen Gasofen hat er schon vorher dort aufgestellt und verbindet ihn jetzt mit dem Schlauche. In kurzem ist der Anschluß fertig. Der Apparat funktioniert!

Längst ist ja die Wissenschaft aus ihrer stillen Studierstube herausgetreten. Sie leitet im Kriege die Flugbahn des Schrapnells mit seiner schwefelverfärbten Kugelfüllung, sie steht dem Nihilisten zur Seite, wenn er sorgsam die Dynamitladung in

das Innere der Sprengbombe senkt, sie läßt geräuschlos die schreckliche Zigarrengestalt des Fischtorpedos gegen den feindlichen Panzer schlüpfen und begleitet den Afrikaforscher, wenn er mit dem Revolvergeschloß die Eingeborenen niederstreckt. Sie verrät auch dem Einbrecher das Geheimnis, daß der Stachel, die sich aus der Verbindung von Leuchtgas mit Sauerstoff ergibt, der festeste Panzerschrank nicht widerstehen kann. In den schweren, schwarzen Metallballons, die Mr. Jackson vorhin ausgepackt und mit sich heruntergenommen hat, befindet sich reiner Sauerstoff. Ein Rohr wird an die Mündung des Ballons geschraubt, die nötige Verbindung hergestellt, bald zuckt die Flamme auf, und wo sie ihre Spitze in das feste Metall hineingräbt, arbeitet langsam und unermüdet die Hand des Einbrechers mit seinen kunstvoll gearbeiteten Werkzeugen nach.

Die Zeit verrinnt. Stunde auf Stunde schlägt von der Turmuhr. Alles ringsum ist still und immer weiter arbeitet der einsame Mann beim Schein der Blendlaterne. Sein Gesicht ist bleich, er atmet schwer. Seit einem Jahr und länger ist der große Einbruch vorbereitet, soweit es Menschenkräfte vermögen. Nun ist die Entschloßung nahe. Eine dünne Schicht Metall trennt den Fremdling von den Schätzen da drinnen, die ihn und seine Genossen durch einen Handgriff zu reichen Mannern machen sollen. — — —

Die Zeit verrinnt. Stunde um Stunde geht dahin im Kampf um die Million. Immer wieder zuckt die Stachel, arbeiten stöhnend Meißel und Bohrer an der glatten Stahlwand. Längst ist ein Spalt entstanden. Er vergrößert sich langsam, mit einer tödlichen Langsamkeit, die dem Mann vor ihm mehr und mehr den Angstschweiß auf die Stirne treibt.

Und wieder schlägt die Turmuhr. Der späte Wintermorgen beginnt zögernd hinaufzuziehen. Aus weiter Ferne dringt halb verhallend das unsichere Krähen eines Hahnes. Dort unten in dem finsternen Gemölbe geht der Kampf immer noch weiter, das Ringen zwischen dem Mann und dem Panzerschrank. Als wäre er ein belebtes Wesen, so zäh und unerbittlich verteidigt sich der stählerne Gesell. Immer tiefer klafft seine Wunde, er wird erliegen, er muß erliegen, noch eine halbe Stunde, so ist sein Zugang offen. — — —

Vom Marktplatz dringt helles Geräusch! Der Einbrecher schreckt empor. Ein Wagen rasselnd dort über das Pflaster, ein Hund kläfft auf, man hört Menschenstimmen, der Tag ist erwacht. Die Nacht flieht und mit ihr die Hoffnung. Mr. Jackson ist geschlagen im Kampf um die Million — geschlagen um eine halbe Stunde. Er muß eilen, wenn er sich noch retten will. Mit einem finsternen Blick mustert er seinen Gegner, der hochragend und unerschütterlich in der Dämmerung vor ihm steht. Dann klimmt er lautlos an der Strickleiter hinauf in sein Zimmer.

Zehn Minuten später wundert sich der Portier, daß der fremde Herr schon in aller Morgenfrühe einen Spaziergang macht. Aber schliefst — Kopfschmerzen kann ja jeder haben, und daß der Gast seine Promenade gerade in der Richtung des Bahnhofes unternimmt, ist ein Zufall.

Donnernd braust der Expreszug in die Halle. Er hat nur zwei Minuten Aufenthalt auf seiner Gehfahr nach Rußland. Im letzten Moment springt ein Reisender rasch in ein leeres Coupé und wartet schwer atmend, bis sich der Wagen wieder in Bewegung setzt. Mr. Jackson hat sich in den paar Augenblicken, die er hart am Bahnhof in einem Gebüsch an der Promenade zugebracht, außerordentlich verändert. Er hinkt nicht mehr und trägt keine goldene Brille. Die Bartkoteletts und die Glase sind verschwunden, der Leibesumfang ist mit dem Luftstößen zusammengeschrunpft, das er bisher untergeknöpft trug, und wie er so, in kalter Wut an einer Zigarette kauend, im Coupé sitzt, ist er ein hagerer, blonder Mensch von kaum fünfundsiebzig Jahren mit sehniger Muskulatur und schlaffen, sommerprossigem Gesicht. Und weiter braust der Zug, dem heiligen Rußland zu.

Am dieselbe Zeit, da der Fremdling, im Innern Rußlands dahinrollend, sich entschlossen hat, über Odesa nach Konstantinopel zu gehen und von dort in den Donaufürstentümern zu verschwinden, sprengt in dem Provinzialhotel ein Schlossergeselle unter großer Aufregung des versammelten Personals die Türe von Nummer sieben. Ein Anblick bietet sich, wie der eines Schlachtfeldes, das der Feind in eiliger Flucht geräumt. Mörtelstücke, Kleider, Kalk, Staub, Stricke, Eisengerät, das alles deckt in tollem Durcheinander den verwüsteten Raum, und von unten klingt das Zetergeschrei der Scheuerfrauen, die sich zur Reinigung des Bankgewölbes eingefunden haben.

Natürlich weisen die Spuren auf Berlin. Nur in dem Schoße einer Weltstadt können solche Verbrechen geplant, solche Vorbereitungen getroffen werden. Die Polizei telegraphiert in Eile, aber eine Depesche, die Mr. Jackson auf seiner Flucht aufgab, hat einen Vorsprung von mehreren Stunden. Die Empfänger, die beiden Herren, mit denen er am Mittag zuvor in der Weinlube diniert, sind schon auf dem Wege nach England. Mißmutig lehnen sie ein paar Stunden später an Bord des Dampfers zwischen Wiffingen und Queenborough. „Dammed“ murmelt der eine vor sich hin. Der andere ist gleichgiltiger. „Never mind“ ist sein Trost, „ein andermal glückt besser.“

### Mannigfaltiges.

(Die studierenden Damen in Breslau voran.) Bei den Fakultätswahlen der Nichtinkorporierten zum Breslauer Jubiläumsauschuß anlässlich des Universitätsjubiläums wurden in der philosophischen Fakultät 21 Damen und nur 3 Herren gewählt. Die Fakultät wird also zu  $\frac{1}{3}$  durch Damen vertreten, obwohl das Verhältnis der Herren zu den Damen innerhalb der Fakultät 7:1 ist. Bei den Wahlen hatten die meisten männlichen Studenten geschwänzt. Der Kronprinz dürfte sich am 1. August über den reichen Damenstolz im Studentenausschuß recht freuen, die Breslauer Studentenschaft ist über den Ausgang der Wahlen nicht sehr erbaut, obwohl die Schuld allein auf ihrer Seite liegt.

(Weil sie nicht mit ins Bad reisen durfte.) hat die fünfundsiebzigjährige Gesellschafterin Martha D. aus Berlin Selbstmord begangen. Sie hatte gehofft, von ihrer Herrschaft mit ins Bad genommen zu werden. Statt dessen war ihr jedoch zum 15. d. Mts. gekündigt worden. Hierüber geriet das Mädchen, das ohnehin infolge eines Zerwürfnisses mit ihrem Bräutigam an einer tiefen seelischen Depression litt, in so hochgradige Aufregung, daß sie ihrem Leben ein Ende zu machen beschloß. Sie schloß sich in die Küche ein, öffnete sämtliche Gasahne, nahm einen Zuführungsschlauch des Kochherdes in den Mund und erwartete auf einem Stuhle sitzend den Tod. Als die Herrschaft gegen elf Uhr nach Hause zurückkehrte, war die Wohnung mit Gas angefüllt, während die D. leblos auf dem Fußboden der Küche liegend aufgefunden wurde. Ein sofort hinzugerufener Arzt unternahm Wiederbelebungsversuche, die jedoch vergeblich waren.

(Uberschwemmung in Charlottenburg.) Ein gewaltiger Wasserbruch, der einen ganzen Stadtteil von Charlottenburg fast während einer halben Stunde unter Wasser setzte, ereignete sich am Donnerstag mittig in unserer Nachbarstadt an dem verkehrsreichen Wilhelmplatz. Gegen 12 Uhr mittags plakte dort ein großes 960 Zentimeter Wasserrohr aus bisher noch nicht aufklärter Ursache. Der Druck der ausströmenden Wassermassen war so gewaltig, daß die schweren Flielen des Bürgersteiges und das an der Seite befindliche Mosaispflaster emporgehoben und die Erdmassen in weitem Bogen emporgeschleudert wurden. In wenigen Sekunden war bereits ein vier Meter großes Loch im Boden vorhanden, aus dem unaufhaltsam schmutziges Wasser quoll. Der Vorgang hatte sich so schnell abgespielt, daß die meisten Passanten bereits bis zu den Knien im Wasser standen, ehe sie überhaupt recht wußten, was geschehen sei. Das Wasser hatte auch die Spree, Havel- und Hühnowstraße erreicht und setzte die Keller unter Wasser. In etwa Dreiviertelstunden konnten die Straßen dem Verkehr wieder zugänglich gemacht werden.

(Wassermangel in der Grafschaft Glatz.) Die andauernde Trockenheit hat in den Gebirgsdörfern der Grafschaft Glatz eine Wassernot gezeitigt, die an einzelnen Orten sich sehr unangenehm fühlbar macht. In Bobitzau sind sämtliche Brunnen versiegt und das Wasser muß aus den Nachbardörfern herbeigeschafft werden.

(Eine Arbeitertragödie.) Wie aus Paris gemeldet wird, tötete dort am Mittwoch ein Ziegeleiarbeiter namens Bruno, der von Unständigen mißhandelt wurde, einen Angreifer durch einen Messerstich und stellte sich dann selbst der Polizei.

(Das zweite Opfer des Ballons Andromède.) Der zweite der am 25. Juni in der Nordsee bei Juist mit dem Ballon Andromède verunglückten französischen Luftschiffer, Crobin, ist am Donnerstag aus dem Wasser geborgen worden. Der kleine Fischdampfer Delpin sichtete die Leiche des Ertrunkenen in den Gewässern von Norddeich. Man brachte sie an Land und bahnte sie in dem Rettungsschuppen auf.

### Wechselverkehr bei Thorn.

Angekommen: Dampfer „Graudenz“, Rapt. Pansegrau, mit 1500 Ztr. Getreide und 3 Rähnen im Schlepptau von Danzig, Dampfer „Rußland“, Rapt. Liebke, mit 2 Rähnen im Schlepptau von Danzig nach Warschau, Dampfer „Bromberg“, Rapt. Wittstoc, mit 300 Ztr. Mehl und einem Rahn im Schlepptau, Dampfer „Graudenz“, Rapt. Pansegrau, mit 400 Ztr. Mehl und 600 Ztr. Getreide, beide von Thorn nach Danzig, sowie die Rähne der Schiffer B. Schulz mit 2800 Ztr. Getreide von Danzig nach Warschau, W. Krause mit 2000 Ztr. Kohlen von Danzig nach Glog, A. Mianowicz mit 1900 Ztr. Thomasmehl, M. Dronsztowski mit 1800 Ztr. Thomasmehl, A. Sobichowski mit 1800 Ztr. Thomasmehl, sämtlich von Danzig nach Wloclawek, C. Wolitowski mit 1800 Ztr. Mehl von Thorn nach Danzig, B. Jehnke mit 156 Stk. Eisen, A. Conrad mit 154 Stk. Eisen, beide von Thorn nach Oderberg, A. Koch mit 2000 Ztr. Brettern von Thorn nach Spandau.



**Vittoria - Park.**  
**Hurra!**  
Die Leipziger Sänger  
sind da!

**Chronische**  
Haut-, Harn- u. Geschlechtsleiden  
ohne Einprägung, ohne Quecksilber, durch  
nachweislich bewährte Methode seit 44  
Jahren. Direktor **Harder, Berlin**,  
Ellastr. 30. Auswärts direkt ohne  
Berufsbindung.

**Graetz's**  
**Wachholderbeerjaft,**  
bestes und beliebtestes Blutreinigungsmittel,  
dabei unentbehrlich bei Darmleiden,  
Magenleiden, Nierenleiden, allen diesbezüglichen  
Beschwerden. Graetz's Wachholderbeerjaft  
entfernt Harnsäure und alle schädlichen,  
krankheitsbildenden Stoffe aus dem  
Blute. Daher ist seine medizinische  
Wirkung bei Rheumatismus, Schwäche,  
Kopfschmerzen und anderen veralteten  
Leiden geradezu fabelhaft. Bei Haut-  
krankheiten wolle man Spezialofferte  
einholen.

Graetz's Wachholderbeerjaft, à  
Flasche 0,75 M., 10 Flaschen 6,00 M.  
Bei vorheriger Einreichung des Ge-  
trages verjende portofrei 10 Flaschen  
für 6 M., per Nachnahme 10 Flaschen  
6,80 M.

**Carl Graetz,**  
Chemisches Laboratorium,  
**Hirsdorf, Weiserstr. 166.**

**Heben Sie die Stücke**  
auf! :: :: ::  
Gläser werden passend ergänzt,  
 Fassungen repariert.  
Alleinverkauf der echten  
**Rekta- und Roi-Kneifer,**  
beste Kneifer der Saison.  
Korrekt, leichter Sitz,  
angenehmes Tragen,  
nur bei  
**Optiker Seidler,**  
Altstäd. Markt 4.

Extra flache  
**Kavaller-Uhren**  
Glasfalter- und Schweizer-  
Fabrikate  
in Gold, Silber, Nickel und  
Stahl.  
**Repetier-, Sport- u.**  
**Blinden-Uhren.**  
**Taschen-Wecker**  
mit Radium-Leuchtglas,  
f. Reise u. Jagd unentbehrlich.  
**Tran-Ringe,**  
moderne Formen, fugenlos,  
feinstes Fabrikat.  
3 deutsche Reichspatente!  
**H. Sieg, Uhrmachermeister,**  
Thorn, Elisabethstr. 5,  
Telephon 542.

**Ideale Büste,**  
schöne, volle Körperform  
durch Nährpulver  
„**Grazinol**“.  
Durchaus unschädlich,  
in kurzer Zeit geradezu über-  
raschende Erfolge, ärztlich  
empfohlen. Garantiert.  
Machen Sie einen leichten  
Versuch: es wird Ihnen nicht leid tun.  
Karton 2 M., 3 Kart. zur Kur erforder-  
lich 5 M., Porto extra. Distr. Versand.  
**Apotheker R. Müller, Berlin O. 20,**  
Frankfurter Allee 136.

**Waffen**  
aller Art, auch  
Teschings, Jagd-  
gewehre etc. zu Extra-  
Preisen dir. an Priv. Prachtkatalog  
(400 Seiten) umsonst u. portofrei.  
**Lyra-Werke**  
**Hermann Klaassen**  
in Prenzlau, Postfach W. 564

**Für wenig Geld**  
kaufen Sie gute, dauerhafte  
**Schuhwaren**  
am besten bei  
**B. Lewinski,**  
Breitestr. 43. — Breitestr. 43.  
Eigene Reparaturwerkstatt.  
Jeder Versuch führt zu  
dauernder Kundschafft.

**Reisfahrrad,**  
ganz neu, „Viktoria“, steht billig zum  
Verkauf.  
**E. Peting, Schillerstr. 30.**

**Vittoria - Park.**  
**Hurra!**  
Die Leipziger Sänger  
sind da!

**Großes Sommer - Fest**  
von 4 Uhr ab im **Waldbäuschen**  
der Tapezierer und Dekorateur **Thorns**  
am Sonntag den 16. Juli 1911,  
bestehend in Konzert, reichhaltige Tombola (Hauptpreiser: ein Blüschjosa),  
Preishegeln, Belustigungen etc.  
Von 8 Uhr ab im Saal:  
Humoristische Vorträge mit nachfolgendem Tanz,  
einschl. Vorträge 20 Pf. pro Person, Kinder unter 14 Jahren in  
Begleitung Erwachsener frei.  
**Das Festkomitee.**  
NB, Bei ungünstiger Witterung findet das Fest in den geschützten Räumen statt.

**Ausstellung Posen**  
**Komnick - Automobile.**  
Erstklassige Vierzylinder-Motoren  
6/16, 10/25, 14/30, 17/40 und 22/50 PS.  
Elegante, moderne Karosserien eigener Fabrikation.  
**Automobil-Fabrik F. KOMNICK, Elbing.**

**Ziegelei-Park.**  
Gustav Behrend.  
Ausschank von  
**Deutsch Pilsener**  
aus der  
**Brauerei Englisch Brunnen, Elbing.**

Infolge der fortwährenden Steigerung der Zuckerpreise sehen  
wir uns gezwungen, von heute ab:  
gemahlener Zucker (Zarin), auf . . . 24 Pfg.,  
Stück- und Würfelzucker auf . . . 28 „  
zu erhöhen.  
**Die Kolonialwarenhändler von Thorn und Umgegend.**

**Größtes Spezialgeschäft am Plage**  
für echte  
**Grammophone und Platten,**  
**Edison-Apparate und Goldgußwalzen.**  
**Sprechmaschinen,** besten Fabrikats, 15 Mark  
Doppelseitige Schallplatte von 1,50 Mark  
an.  
Beim Einkauf von fünf Stück die sechste Platte gratis.  
30 cm Durchmesser **Parlophonplatte 3 Mk.**  
Künstleraufnahmen, wie **Caruso, Farrar, Destinn** u. a.  
in größter Auswahl am Lager.  
**Pathéphone- und Pathé-Platten.**  
Abgespielte Platten jeden Fabrikats werden umgetauscht  
nur bei  
**Alex Beil,**  
Telephon 839. **Gulmerstr. 4.** Telephon 839.  
En-gros — en-detail.  
Eigene Reparaturwerkstatt im Hause. — Zahlungsbelei-  
erungen gestattet.

**Eis-Schränke**  
**Eismaschinen**  
und Eisformen  
offertieren  
**Tarrey & Mroczkowski,**  
Eisenhandlung,  
Altstäd. Markt 21. Fernsprecher Nr. 138.

Helle, trockene  
**Speicherräume**  
vermieten per sofort  
**Hugo Hesse & Co.**  
Grundstück mit Kolonialwaren-  
Geschäft, Badestr. 7, hat abzugeben  
billig zu verk. **C. Paczkowski,** Bädermeister, Selbstschneidstraße 34.  
Ausländische Buchkaninchen  
hat abzugeben  
Schlachthausstraße 48.

**Herrmann Seelig,**  
**Modebazar,**  
Breitestrasse 33. Fernruf 65.

In allen Abteilungen Fortsetzung meines grossen

**Saison-  
Räumungs-Verkaufs**

zu ganz besonders billigen Preisen.  
**Montag, Dienstag, Mittwoch,**  
soweit Vorrat:

**Grosse Posten von bedruckten Mousselin,**  
in reizenden, hochmodernen Bordürenmustern,  
Wert bis 75 Pf.,  
jetzt **Serie I: 35 Pf., Serie II: 45 Pf.**

**Grosse Posten von reinwoll. bedruckten Mousselin,**  
moderne, entzückende Zeichnungen, Prima Qualitäten,  
Wert bis 1,75 Mark,  
jetzt **Serie I: 75 Pf., Serie II: 1,00 Mk.**

**Grosse Posten reinseidene bedruckte Foulards,**  
Rautendeinseide, entzückendes, haltbares Gewebe für  
Strassen- und Gesellschaftskleider,  
Merveilleux, Messaline etc.,  
jetzt **0,75, 1,00, 1,50** Mark per Meter.

**Grosse Posten Gesichts-Handtücher,**  
haltbares, festes Gewebe, 48x110 cm, soweit Vorrat,  
jetzt **6,50** Mark per Dutzend.

**Grosse Posten von garnierten franz. Kleidern,**  
in Batist, Wolle und Seide, Wert bis 45 Mark,  
jetzt **10 und 15** Mk.

**Grosse Posten von Kostümen,**  
in engl. Stoffen, Leinen und Bastseide, Wert bis 60 Mk.,  
jetzt **10, 15, 20 und 25** Mark.

**Grosse Posten von englischen Paletots,**  
besonders für die Reise geeignet, Staubpaletots, Kimonos  
und andere moderne Formen in Wolle, Seide u. Leinen,  
soweit Vorrat, jetzt **5, 7,50 und 10** Mark.

**Grosse Posten Kinderkleider,**  
in Wolle und Waschstoffen, Kinderpaletots u. Pyjaks  
für 1-12 Jahre, jetzt **1,90 bis 10** Mark.

**Grosse Posten von Blusen, in Batist, Wolle und Seide,**  
für die Hälfte des bisherigen Preises.

Nur  
**Montag u. Dienstag**  
grosser  
**Rester-Verkauf.**  
Die während des Ausverkaufs ange-  
sammelten Reste in  
**Washstoffen, Wolle und Seide**  
werden zu wahren Spottpreisen  
verkauft.

**Vittoria - Park.**  
**Hurra!**  
Die Leipziger Sänger  
sind da!

**Johannisbeeren**  
und **Himbeeren**  
kaufen  
**J. Mendel & Pommer,**  
Thorn.

**Lyra-Fahrräder**  
sind die besten  
und die billigsten  
Prachtkatalog  
(400 Seiten) um-  
sonst und portofrei.  
**Lyra-Fahrrad-Werke**  
**Hermann Klaassen**  
in Prenzlau, Postf. F. 564

Ausscheiden!  
**5-10 Mark täglich**  
können Herren und Damen jeden Stan-  
des durch leichte häusliche Tätigkeit ver-  
dienen. Näheres durch  
**R. Hinrichs, Hamburg 15,**  
Gothenstraße 20.

**Bension**  
lucht jüngerer Kaufmann in besserem  
Hause, Zimmer mit sep. Eing., per 1. 10.  
oder früher. Angebote unter **A. L.** an  
die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Zu verkaufen**

**Einfamilienhaus**  
mit Garten in **Thorn-Mohr,**  
schön gelegen, enthaltend 4 große Zimmer,  
Diele, Veranda, große Küche, Bade-  
zimmer, Waschküche, 3 gr. Keller, sowie  
reicht. Zubehör. Erbaut 1909, Größe  
1018 Quadratmeter. Preis 32 000 Mark  
bei 6-8000 M. Anzahlung zu verkaufen.  
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der  
„Presse“. Besichtigung in den Vor-  
mittagsstunden.

**Gelegenheitskauf für**  
**Gastwirte!**

**Grosses Orchestron,**  
fast neu, für die Hälfte des Neupreises zu  
verkaufen. Anfragen unter **E. P. 1000**  
in der Geschäftsstelle der „Presse“.

**Mein Grundstück,**  
Neustädtischer Markt 18,  
ist unter günstigen Bedingungen zu  
verkaufen.  
**R. Schultz, Friedrichstr. 6.**

**Großer Posten**  
**Reise,**  
passend zu Damen- u. Kinder-Sachen  
sehr billig abzugeben  
**Gulmer Chaussee 36.**

**Günstige Gelegenheit für**  
**deutschen Fachmann!**  
Ein seit 17 Jahren in Hohenhausen,  
Provinz Posen, bestehendes erkranktes  
Herren-Wah- und Uniform-Geschäft mit  
bester deutscher Stadt- und Land-  
kundschaft ist anderer Unternehmungen  
halber sofort unter günstigen Beding-  
ungen zu verkaufen. Fast gar keine  
deutsche Konkurrenz. Angebote u. G. J.  
an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Guter Militärgranzof u. Mantel**  
(Inf.) sehr billig zu verkaufen.  
Waldstraße 31a, 1. r.  
**Prima**

**Pferdebäcksel,**  
doppelt gefeibt und kurz geschitten, aus  
Roggenstroh eigener Ernte aus der  
Scheune gibt billigt ab, soweit der Vor-  
rat reicht

**Domäne Paulshof.**  
Gut er-  
haltener **Tracanzug** zu ver-  
kaufen.  
Bismarckstraße 3, 3.

**Zu kaufen gesucht**

**Reklamewagen**  
für Geschäftszwecke, einpännig, zu tau-  
fen gesucht. **Gustav Heyer,**  
Breitestr. 6.

1 gut erhaltener  
**Gasbadeofen**  
wird zu kaufen gef. Ang. unter **L. W.**  
28 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Vittoria - Park.**  
**Hurrah!**  
Die Leipziger Sänger  
sind da!

# Die Presse.

(Viertes Blatt.)

## Heimisches Naturleben.

Skizzen von Walter Schulte vom Brühl.  
(Nachdruck verboten.)

XVI.

### Das Saatefeld.

Um mein Haus herum ist sehr viel „Gegend“, wie der Berliner sagt. Berg und Tal, Wald, unendlicher Wald, und Wiesen, materielle Steinbrüche und Gärten und Felder. Gleich vor meinen Fenstern, jenseits der Straße, dehnt sich ein Feld. Im vergangenen Jahre war es ein Kartoffelfelder, und seine schönen weißen und lila Blüten mußten mich im Sommer dafür entschädigen, daß es auf den Herbst hin mit seinem verdorrten Kraut so pfeiflos aussah. Nachher wurde es gestürzt, gewalzt und geeggt, und dann ging in langen, gleichmäßigen Schritten ein Mann mit einem gefüllten Quertuch vor dem Leib dort auf und nieder und warf mit kurzen Rucken die Saat aus. Ich mußte dabei an ein Bild von Millet denken, gerade so schlicht großartig, so bedeutungsvoll, so erdgeboren lieb er den Sämann über den Acker schreitet.

Und des Mannes Werk gedieh. Schüchtern sproßten die grünen Halmchen auf, der erste Schnee hüllte sie ein, aber wenn ihn der Regen oder die kühle Winter Sonne forttrieb, dann breitete sich trotz aller Winternot hoffnungsvoll die grüne Fläche der freundlichen Winterfaat. Sie machte mir große Sorgen, denn die Feldmäuse waren besonders zahlreich im letzten Jahre. Und wenn auch Pascha, unser braver Kater-Gemüthe, dort täglich revierte und wir seine schlechenden Jagdzüge und seine todtsicheren, blitzschnellen Fangsprünge mit Interesse beobachteten, das, was er zur Strecke brachte, war im Vergleich zu der Menge der kurzschwänzigen, gelbbraunen Schädlinge doch nur ein Geringes. Das Feld war von Mauslöchern wie ein Sieb. Möglich, daß der Schaden so groß wurde, daß der Acker umgepflügt und auf das Frühjahr neu gesät, daß die schöne „Winterfaat“ durch die weniger rentable „Sommerfaat“ ersetzt werden mußte. Aber der Himmel hatte ein Einsehen. Er verbarb das Mauspeck mit Nässe, und die Saat durch ihres Lebens wieder froh werden, vermochte sich ordentlich zu bestoßen. Zwar tummelten sich öfter einige Hasen darin umher, aber sie nährten sich meist redlich von dem Korb, der weiterhin in offenen Gärten stand, und bei dem sie sich ordentlich hineinlegen konnten, als beim Genuß der dünnen Getreidegräschen. Sie benutzten unser braves Saatefeld mehr als Tummelplatz für ihre Freiersfüße oder als Turnerbahn beim Kampf um die Schöne. In mondlichen Nächten haben wir sie da wie Gelpenster huschen sehen, sich gegenseitig ohrfeigend, daß man bei Tage die beim Kampfe ausgezerrten Wollfäden herumfahren sah. Auch eine Kette Rebhühner trieb sich dort mit Vorliebe umher und hübert sie um den großen Stein am Eck des Feldes. Es waren ihrer neun Stück, und wir hatten unsere Freude daran. Aus meinem Fenster heraus hätte ich sie mit dem Tesching bequem wegpeitschen können. Aber es steht geschrieben: du sollst nicht wildleben! Und überdies erscheint mir ein lebendes Wild so viel schöner als ein totes, blutendes mit verglasten Augen, das sich der Mensch raffiniert zum Fraß präpariert. „Unsere“ Feld-

hühner, diese freundlichen Attribute der Felder, blieben uns den ganzen Winter treu bis auf vier, die plötzlich verschwunden waren und denen wir ehrlich nachtrauerten. Vielleicht, daß sie ihr Grab im Magen des gefährlichsten Raubtiers fanden, das die Welt kennt und das die Naturgeschichte euphemistisch als „homo sapiens“ bezeichnet.

Um Ostern war das Korn pflichtschuldigst so hoch, daß sich eine Krähe darin verstecken konnte, und um Pfingsten schritt man auf dem Weg, der zwischen den Feldern hinführt, schon wie zwischen grünen Mauern. Dann wuchs es gar mit langen Menschen schon über den Kopf in seinem Gardemaß, vertiebler Roggen, Secale cereale, und sah selbstbewußt auf den zwar erleren, aber viel kürzeren Weizen herab, oder auf den braven, aber gemeinen Hafer, der weiterhin seine Fahnen schwenkte. Eine wahre Pracht, dies weite Roggengefilde, auf dem nun die vereinzelten, alten Apfelbäume, die vor kurzem noch ihre weiße Blütenpracht auf die kniehohen Halme herabschütteten, man möchte sagen: bis zum Halse versenkt standen, während der Wind über das grüne Meer hintrieb und es zum wogen und glängen brachte. Reger Fleiß hatte das Feld von Unkraut freigehalten. Ganze Ladungen der Felddisteln hatte man aus der Saat herausgestochen, und wie die Mäuse, so hatte es noch manchen Feind glücklich überstanden. Die Eingerlinge des Matkäfers, die abenteuerlich geformte eke Maulwurfsgrille, die Raupen der Wintersaat-Gule, den Drahtwurm (die Larve des Saatschnellkäfers), die gefräßigen Schnecken und andere Fresser hatten keinen nachhaltigen Schaden gebracht, und freudig rüsteten sich die inzwischen hervorgebrochenen Ähren zum Hochzeitsfest, zur Blüte. An dünnen Staubfäden hängen die grünlichen Staubkolben zwischen den Spelzen, und ein Geruch wie von frischem Brot weht über das Land. Ich lasse nachts immer die Balkontür meines Schlafzimmers weit auf, um selbst im Schlaf noch diesen Wohlgeruch zu genießen. Eine festliche Zeit für die Nase, diese erste Junihälfte. In den Gärten Rosenduft und auf den Feldern der Blütenbrodem des Kornes. Aber auch ohne das ist es für den offenkundigen Freund der Natur eine Freude, zwischen den scheinbar so langweiligen, nach und nach gelbenden, reisenden Feldern hinzuschreiten. Schon die Freude an den vollen, schwer hängenden Ähren, an dem reichen Segen! Wie sagt doch Christus in seinem Gleichnis vom Samen Korn? „Und ging auf und eifrig trug dreißig- und anderes sechzig- und anderes hundertfältige Frucht.“ Das waren keine allzu guten Samenkörner, aber der Ergäher hat nur im allgemeinen eine reiche Vielheit andeuten wollen. Schon bei uns kann man annehmen, daß sich durchschnittlich jedes aus einem Korn entstehende Pflänzchen mit drei Halmen bestockt, und daß die Ähre jedes Halms im Mittel wohl 50 Körner zählt. Somit haben wir hier bei uns schon hundertfünftägige Frucht, während es in fruchtbareren Gegenden des Orients nichts seltenes ist, daß jeder Halm drei oder vier Ähren trägt, wie bei uns eine.

Der Roggen, das Korn, ursprünglich ein Gras des südlichen Europas und natürlich erst durch Zucht zu der ergiebigen Getreidefrucht, zu der „Cereale“, geworden, die wir heute ziehen, ist die

eigentliche Halmfrucht Deutschlands, wie überhaupt des mittleren und nördlichen Europas, und kommt in mehreren Arten vor. Sie wird bei uns dreimal soviel angebaut, als der in bezug auf Klima und Boden anspruchsvollere Weizen, während der Dinkel oder Spelz, ein näher Verwandter des Weizens, sich mehr auf einige Striche Süddeutschlands beschränkt. Seine Spelzen umschließen die Körner noch fester als beim Weizen und müssen deshalb erst durch ein besonderes Verfahren, das man „Gerben“ nennt, von ihnen befreit werden. In unreifem Zustande wird aus dem Spelz die beliebte Suppeneinlage, der Grünkern, gewonnen, der seit ungefähr hundert Jahren bekannt geworden. Bei einem schweren Mißjahr, als das Korn auf den Halmen auswuchs und als ein Bauer in der Verweilung die Ähren abschnitt und am Feuer trocknete, entdeckte man erst das Verfahren. Die Witterung spielt ja dem Korn oft noch übler mit, als tierische und pflanzliche Schädlinge. Heute steht es noch da in seiner Pracht, und morgen liegt es vielleicht wie hingemäht traurig am Boden und steht, von Sturm, Wolfenbruch oder Hagel niedergeworfen, nicht wieder auf. Ober, schon wenn es geschnitten in Garben steht, hindert ein langer Regen das Trockenwerden, und es kommt am Ende gar auf dem Halm zum Auswaschen.

Das Korn, „von Kindesbeinen an“, ist es dem Bauern ein rechter Born der Sorgen. Und mir selber, obgleich mir kein Halm zu eigen, ist es ebenfalls eine Quelle steter Befürchtungen wie Freud. Wenn ich zwischen den reisenden Feldern hinschreite, ist mir immer nicht anders, als sei ich der Bestger aller der Herrlichkeit und als würde mich eine Mißernte tödlich betrüben und dauernd ruinieren, so sehr liebe ich das Korn. Seine gewaltigen, volkreichen Cadres, Heersäulen gegen Hunger und Not, erscheinen mir niemals langweilig, und wenn ich betrachte und bedenke, wie Baumeisterin Natur auf schwacher Wurzelfundamentierung, aller menschlichen Baukonstruktion zum Hohn, im Kornhalm aus Zellulose und Kieselsäure einen starken Turm aufbaute, der in seiner Länge den Durchschnit an der Basis gewiß um das Sechshundertfache übertrifft, und wie sie diesen ungeheuren Riesenurm in seinen hohen, durch Knoten markierten Stockwerken gar noch mit einer Ähre zu beschweren vermochte, die an Gewicht vielleicht den Halmstamm übertrifft, und sich obendrein noch schwer überneigt, dann finde ich des Staumens kein Ende, und ich alter Heide werde ordentlich andächtig vor solchem Wunder.

Aber nicht das Korn allein ist es, was das Kornfeld so reizvoll macht. Welch interessanten Tieren begegnet man dort nicht: goldenen, hastenden Laufflähen, den „Goldschmieden“, dem schädlichen Getreidelaufläser, dem originellen nidenen Saatschnellkäfer und vielen anderen Vertretern der Deckflügel und der Schmetterlingswelt, wie von Insekten überhaupt. Ein Wieselfing windet seinen langen Leib zwischen den Halmen her, am Wegrain wird der buntröckige Geizkragen, der Hamster, überaus und fährt wütend gegen den Störenfried, und jubelnd hängt die Lerche im Himmelsblau über der Saat. Und dann die Feldflora und die eigentliche Kornflora: leuchtend roter Rattichmohn, tiefblaue Kornblumen, zierlicher Feldrittersporn,

der originelle Klappertopf, das schöne Adonisblümchen, das wir Teufelsauge benannten, die Ackerwinde mit ihren rot- und weißgestreiften Trichterblüten und Wucherblumen und viele, viele Kamillen, nicht zu vergessen das rote Sternchen, den Ackergauchheil, der im — wohl unbegründeten — Verdacht steht, gegen den Biß toller Hunde nützlich zu sein. Dreifarbige Ackerweihen lugen zwischen den Halmen hervor, und die Wegwarte steht am Rande und entfaltet an ihrem spirrigen Kraut die himmelblauen, großen Blütenkerne, die mit den roten Blüten der giftigen Kornrade fokettieren. Duhende von hübschen oder interessanten Pflanzen wachsen so zwischen dem Korn, winten und leuchten, sodaß oft genug Kinder und gewissenlose Erwachsene den Segen des Feldes nieder-treten, um zu ihnen zu gelangen und sie zu pflücken. Krank kann man sich ärgern, wenn man solche Gänge ins Ährenfeld getrampt findet, und ich möchte nur, daß mein Wunsch in Erfüllung gehen könnte: jedem der üblen Freuler für ein paar Stunden eine Roggen- oder Weizengranne in den Hals! Das giftige Mutterkorn, diese Pilzwucherung auf einzelnen Ähren, oder die Scharen von Spähen, die das reisende Feld besallen, machen einem ja schon Sorgen genug, ohne daß auch noch der Mensch das arme Kornfeld kränken müßte.

Aber trotz aller Fährnisse gedeiht das Feld der Ernte entgegen. Schon leuchtet es wie bleiches Gold, schon zeigt es durch weißlichen Schimmer die Hofreife an, schon weht ein kräftiger Brotgeruch über die Felder, und das feine, tiefe Gedicht Martin Greifs wird wahr:

Nun störet die Ähren im Felde  
Ein leiser Hauch,  
Wenn eine sich beugt, so bebet  
Die andere auch.  
Es ist, als ahnten sie alle  
Der Siegel Schnitt —  
Die Blumen und fremden Halme  
Erzittern mit.

## Ein Wiedersehen.

Von August Rouland.

(Nachdruck verboten.)

In Gossensack war es. Mit dem schwillen Klangreiz einer verhaltenen, großen Leidenschaft, wie er Josef Strauß'schen Kompositionen einen so unnaheahmlichen Zauber verleiht, waren seine „Aquarellen“ hinausgerauscht in die mondlichtdurchflutete Frühjohannnacht.

Reicher Applaus aus dem anstößenden Salon lohnte die schöne Spielerin, deren schmale, rosige Finger nun lässig auf der Klaviatur ruhten. In den dunklen Augensternen aber, die bis dahin eine stille, weltfremde Sehnsucht gespiegelt hatten, schien die ganze Leidenschaft des entzückenden Balzers nachzukitzeln. Ein seltsames Wechselspiel der Töne!

Wochen hindurch hatte ich mich gefragt, wo ich diesem samtönen Augenpaar mit den feingeschnittenen, müden Lidern schon begegnet sei, ohne daß ich mich darauf hätte bestimmen können. Nun aber, da ich — die Noten vom Pulte nehmend — der schönen Baronin für den seltenen musikalischen Genuß meinen speziellen Dank aussprach, sah ich verblüfft in dieses leidenschaftlich erregte Antlitz.

## Berliner Wochenplauderei.

(Nachdruck verboten.)

... Also wir brauchen keine Angst zu hegen, daß die amerikanische Hitzewelle ihren Weg über den großen Teich zu uns nimmt, — so sagen die künftigen Meteorologen, die von der Sorge der Berliner gehört hatten. Und wenn es die Herren sagen, die es doch wissen müssen, so dürfen wir uns beruhigt der Ferienstimmung hingeben, zu der wir programmäßig verpflichtet sind. Übrigens dürfen wir mit der Temperatur, die wir in der vergangenen Woche hatten, vollauf zufrieden sein, denn die Quecksilberfülle hat eine ganz respektable Höhe erreicht, und am Freitag — dem bisher heißesten Tage des Sommers 1911 — zählte man amtlich 30 Grad Celsius im Schatten. Diese Ziffer ist, wenn sie auch mit amerikanischen Hitzegraden nicht vergleichbar ist, für unsere Verhältnisse immerhin recht beachtenswert, und es ist daher kein Wunder, wenn man allenthalben matten und abgespannten Menschen begegnet. In diesen Hitzetagen nimmt das Interesse an den Tagesereignissen naturgemäß auch etwas ab, obwohl sich mancherlei zuträgt, was unter kühleren Witterungsverhältnissen sehr eifrig besprochen werden würde. Es müssen schon ganz besondere Fälle sein, wenn man sich bei 30 Grad im Schatten „schäufert“ soll. Doch auch an solchen Außergewöhnlichkeiten war in den letzten acht Tagen kein Mangel. Siehe den Zusammenbruch der Hofpianosortefabrik von Karl S. Hinz und die Gerichtsverhandlung gegen den Grafen Wolff-Metternich. Im Fall Hinz kommen jetzt natürlich die neunmal Klagen und sagen, daß man längst hätte wissen müssen, wie schlimm es um den Mann stand, und „sie“ nimmt es durchaus nicht Wunder, daß die Geschichte endlich „zum Klappen“ gekommen ist. In Wahrheit dürfte sich die Sache aber doch so verhalten, daß die Geldgeber selbst den Mund hielten, um dadurch aufsteigende Zweifel an der Kreditfähigkeit des Mannes zu beschwichtigen. Denn sonst fürchteten sie ja, ihr Geld zu verlieren. Daß nun trotzdem die Katastrophe eintrat, ist eine jener Fronten des Schicksals, die so oft zu beobachten sind. Und wieder scheint festgesetzt zu sein, daß die weitgehende Kredit-

gewährung nach beiden Seiten hin — Hinz selbst nahm sie, mußte sie in Anspruch nehmen, weil er feine Kunden gegenüber gewähren mußte, — in ursächlichem Zusammenhang mit dem Zusammenbruch steht, bei dem eine Schuldlast von beinahe zwei Millionen nur geringen Aktiven gegenübersteht. Auch Graf Wolff-Metternich hat mit Leichtigkeit Kredit erhalten; dem feudalen adligen Namen öffneten sich willig die Portemonnaies kleiner Handwerker und Gewerbetreibender, und so kam es, daß Schuster und Schneider jetzt trauernd als Zeugen erscheinen, um dem Richter das Pumpgenie des Grafen zu bescheinigen. Der steht indessen ruhigen Mutes vor den Schranken des Gerichtes und meint bei allen Vorhaltungen, daß er keineswegs die Absicht hatte, zu betrügen, sondern sich durch eine reiche Heirat zu rangieren hoffte. Die reiche Heirat! Das ist dann immer der letzte Rettungsanker, genau wie die reiche Erbschaft, auf die junge Verschwendter wie Graf Wolff-Metternich die letzte Hoffnung setzen. Apropos Erbschaft! Folgende Veröffentlichung erregte lebhafte die allgemeine Aufmerksamkeit: „Erbe gesucht! Peter von Sachnowski, geboren 1882, also 29 Jahre alt; geboren in Rußland in Kiew oder Tscharnitau. Erbe von Generalleutnant A. Sachnowski († 1909) wurde durch die Gräfin von Kostiz in Kiew aus einer Wohltätigkeitsanstalt im Alter von 3 Jahren genommen. Aufenthalt unbekannt. Wer etwas über den Betreffenden weiß, wird freundlichst gebeten, Auskunft oder Winte an Herrn russischen Marinegeneralstabsarzt Richard von Glowewski in St. Petersburg, Fontanka 116, oder an Graf Pückler, Berlin NW, Alt-Moabit, zu senden.“ Aus der Bekanntmachung geht weiter hervor, daß der gesuchte Erbe mittellos irgendwo in der Welt herumirren muß. Phantasiebegabte Leser mögen sich nun den Roman des russischen jungen Mannes ausspannen, den vermutlich reiche Schätze erwarten, ohne daß er im entferntesten an den verborgenen Reichtum denkt. Während der arme Kerl vielleicht hungert und darbt, könnte er im Golde schwimmen. Aber so ist das Leben. Trauriger ist es mitunter und seltsamer, als es in Romanen geschildert wird. Ein so trauriges Kapitel ist die furchtbare Tat

jener Schußmannsrau, die ihr anderthalb Jahre altes Kind mit Opium vergiftete, dann aus ihrer Wohnung flüchtete und später im Grunewald einen verzweifelten Selbstmordversuch machte. Wollig erschöpft wurde die Unglückliche aufgefunden, und während der Mann um den toten Liebling weint, liegt die Mutter im Krankenhause, ohne daß es bis jetzt möglich war, sie zu befragen. Kommt die Kräfte mit dem Leben davon, so werden die Psychiater ein Wort mitzureden haben; denn nur ganz ungewöhnliche Umstände können eine sonst gute und vernünftige Frau zu so entsetzlichen Taten getrieben haben. Die Periode der Blutaten, von der jüngst an dieser Stelle die Rede war, scheint übrigens noch nicht beendet zu sein, und gerade die abgelaufene Woche scheint den Beweis dafür zu erbringen. Nach einer oberflächlichen Statistik haben Polizeibericht und private Meldungen wohl über fünfzig Selbstmorde registriert, aber die Ziffer dürfte gewiß bei einer genaueren Untersuchung weit übertroffen werden. Zunächst wird Liebeskummer als Motiv angegeben. Vielleicht suchen die Psychologen, die sich mit derartigen Statistiken beschäftigen, den Zusammenhang zwischen Witterung und Selbstmord zu erforschen. Widerlegt ist ja nicht die vielfach erhobene Behauptung, daß zwischen Jahreszeit und Selbstmord eine Verbindung besteht, genau, wie im entgegengesetzten Fall die Statistik die Geburten mit der Jahreszeit in Verbindung bringt. Ob die jüngste der wissenschaftlichen Disziplinen auf der kommenden Babyshow Material finden wird, bleibt abzuwarten, wenn auch genug „Objekte“ da sein werden; denn bisher sind für die Schau — bekanntlich von der Zellervereinigung veranstaltet — 600 Säuglinge angemeldet. Der Bürgeraal des Rathauses, in dem diese Säuglingsausstellung vor sich gehen wird, dürfte kaum diese Anzahl fassen, da zu jedem Säugling mindestens eine erwachsene Person gehört, denn allein kann doch solch ein winziges Menschlein nicht ausgestellt werden! Der Vorsicht halber müßten die Komiteedamen den Babys Kontrollnummern geben, denn wie leicht könnte sonst eine Verwechslung vorfallen! Die Folgen einer solchen Verwechslung wären garnicht abzusehen, weshalb kann nicht zeitig

genug und dringend genug zur Vorsicht gemahnt werden. Wäre jener Bureauvorsteher vorsichtiger gewesen, der jüngst ein Vergnügungslokal aufsuchte, aber 3000 Mark, die ihm nicht gehörten, in der Tasche behielt, so wäre er heute nicht das Geld los und hätte keinen schweren Kopf. Aber er trug eben das Geld bei sich, da es eine „lebenswürdige“ Dame bemerkte, die er in dem Lokal kennen gelernt hatte, und so kam es, daß er mit leeren Taschen da stand, als er sich nach einer vergnügten Nacht am Morgen von seiner Begleiterin getrennt hatte. Die nette runde Summe setzte sich aus Papiergeld zusammen, aber es scheint in alle Winde zerflattert zu sein; denn nirgends entdeckte die Polizei eine Spur von den Banknoten, aber auch nicht von der freundlichen jungen Dame, die sich des Bureauvorstehers so „teilnehmend“ angenommen hatte. Auch die fixe Spitzdübni hat man noch nicht festnehmen können, deren Spezialität es ist, die Wartezimmer der Ärzte zu plündern. Die Diebin, die sehr sicher und vornehm auftritt, läßt bereitwillig den Patienten den Vortritt; ist sie aber dann einen Augenblick allein, so rafft sie schnell alles Wertvolle zusammen und verläßt spornstreichs den Schauplatz ihrer ersprießlichen Tätigkeit. Erst traten diese Fälle vereinzelt auf, dann mehrten sich aber die Anzeigen, und jetzt scheint die Gaunerei zu einer richtigen Plage geworden zu sein. Hoffentlich gelingt es der Polizei, die Ärzte von dieser Plage zu befreien. Eine andere wird dagegen ein Teil der Bevölkerung Groß-Berlins behaften. Unter ihr leiden speziell die Anwohner des Lunaparks, jener gewaltigen Nummelvergnügungstätte in Halensee. Die „Objekten“, wie es juristisch heißt, hatten sich nämlich wegen des ruhestörenden Lärms beschwert, der allabendlich aus dem Lunapark in die stillen Villenviertel hineindringt. Der Prozeß ging bis zum Kammergericht, und dieses hat nun entschieden, daß der Lärm aus dem Lunapark die Grenze des gesetzlich zulässigen Geräusches nicht überschreitet. Es bleibt also bei der Plage. . .  
A. Silvius.

Das waren nicht die Jügel der Baronin N., wie sie täglich am Arme ihres gealterten, kränklichen Gemahls über die Promenade schritt, das war ein schwärmerisch verklärtes Mädchengesicht, das ich einmal — weiß Gott, wo — aber da hatte ich es ja! Wie ein Blitz leuchtete es auf in meinem Erinnern. Allerdings eine stattliche Reihe von Jahren war seither verstrichen; aber, da ich mich nun jener Stunde befinde, trat alles bis auf die kleinsten Einzelheiten mit jener frischen Lebendigkeit wieder vor meine Seele, mit der wir in den Jugendjahren derartige für uns oft ganz belanglose Episoden aufzunehmen pflegen.

In den achtziger Jahren des verfloffenen Säkulums war es. Unsere Beziehungen zu Russland hatten sich sehr zugekühlt. Der politische Horizont verfinsterte sich täglich mehr. Eine Infanterie-Regimentdivision, durchweg aus polnischen Regimentern bestehend, wurde binnen einer Woche aus der Residenz an die russische Grenze verlegt.

Ich stand damals in jenem Alter, in welchem durchschnittlich jeder zweite Knabe soldatennärrisch ist. Als ich eines Abends über den Praterstern ging, marschierte eben ein jener Regiment mit klingendem Spiele dem Nordbahnhof zu. Ich hielt mich dicht hinter der Truppe, und es gelang mir, mich auf eine der Verladungstrampen des Frachtbahnhofs zu schmuggeln, von wo aus ich das militärische Schauspiel mit lebhaftem Interesse verfolgte.

Der Bahnhof war dicht gefüllt mit Militär und Zivil, welche letzteres dem scheidenden Regiment sehr zahlreich das Geleit gab. Verwandte und Bekannte nahmen hier nochmals Abschied von Offizieren und Mannschaften. Die Musik spielte einen patriotischen Marsch. Manches Witzwort flog durch die Reihen der Soldaten. Schöne Mädchen überreichten duftige Abschiedsgrüße. Die Wirtin eines Praterrestaurants, in welchem sich die Regimentsmusik konzentriert hatte, drängte sich durch die Reihen, um dem scheidenden Kapellmeister einen Blumenstrauß zu überreichen.

Da brach sich plötzlich eine dichtverschleierte, elegante Dame steigend Niems Bahn durch die Menge. Ein heller Staubmantel umfloss die jüngerlich majestätische Gestalt. Suchend glitten ihre Augen über das bunte Gewirr. Jetzt blieb sie stehen, und ihre Blide haften jählich auf dem sonnengebräunten Antlitz eines jugendlich schlanken Offiziers, der — wie von einem elektrischen Schlag durchzuckt — gegen das andere Ende des Bahnhofs eilte. Ich sah, wie das schöne Weib nun gleichfalls dorthin hastete, und war so indistret, zu folgen.

In der nächsten Minute lagen sich die beiden mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit in den Armen. Er küßte die Zitternde immer wieder auf Augen, Mund und Stirne, ohne ein Wort hervorzubringen. Sie aber, dicht an ihn geschmiegt, schluchzte bald wild auf, wie von einem Weintampf durchschüttelt, bald lächelte sie weltvergessen zu ihm empor. Minutenlang hielten sie sich so umschlungen, beide keines Wortes fähig. Endlich ermannete er sich, und in abgerissenen Sätzen kam es von seinen Lippen: „O, Aglia, mein Engel, wie soll ich dir dies Opfer lohnen! Vergiß mich nicht, ich bleibe dein, ewig dein!“

„O, Liebster, wie könnte ich dein je vergessen?“ Dann schwelgten sie weiter in Zärtlichkeiten. Da ein schmetterndes Hornsignal! Noch einen letzten Kuß drückte er auf die schwellenden Rotallentlippen, dann löste er sich sanft aus ihrer Umarmung und eilte den Zug entlang zu seiner Kompanie. Sie aber schwabte leichtfüßig über die Geleise der schmalen Pforte zu.

Ich, selbst im Innersten ergriffen von der schmerzlichen Abschiedsszene, folgte ihr, wie unter einem leisen Zauber stehend. Vor dem Gittertor an der Kronprinz Rudolf-Straße hielt ein elegantes Kupee. Ein galanter Diener öffnete ihr den Schlag. Ein schriller Pfiff der Lokomotive — ein schmerzliches Zucken über das tränenfeuchte blasse Antlitz — dann war sie mir entschwinden in der sternenseligen Septemberrnacht.

Ich aber stand noch lange, in seltsamen Gedanken verfunken, vor dem Tore und beneidete den jungen Offizier und dachte, wie herrlich es doch sein müsse, sich von einer schönen Frau so geliebt zu wissen. Das liebende Paar und die Romantiker, die sich für mein kindliches Gemüt um ihren Abschied gewoben, folgten mir auch in die Träume jener Nacht, und am nächsten Morgen erklärte ich meinem guten Vater kurzweg, daß ich um keinen Preis etwas anderes werden wolle, als — Offizier.

Die schöne Frau mußte meine Zerstreuung bemerkt haben, ich aber verschob mein Bekenntnis auf einen passenden Zeitpunkt, der sich schon wenige Tage darauf wie von selbst ergab. Als wir gelegentlich eines Sommerfestes über die Schwierigkeiten der Berufswahl zu sprechen kamen, wies sie auf ihren Sohn hin, der eine leidenschaftliche Neigung für den Soldatenberuf hege, während der Vater ihn durchaus der diplomatischen Karriere widmen wollte. Nun bekannte ich ihr, daß sie auf meine Berufswahl, wenn schon unbewußt, einen nicht geringen Einfluß geübt habe und erzählte ihr, was ich an jenem Abend in meinem Innern eigentlich miterlebt hatte.

Tief ergriffen, freute sie sich über alle Maßen, einen Menschen gefunden zu haben, der Zeuge jener Stunde gewesen, in der sie ihr Jugendglück für immer verloren. „Ich habe ihn nie wieder gesehen und nichts mehr von ihm gehört; aber so war es ja der Wille meiner Eltern!“ Sprach sie mit einer Stimme, in der der große Schmerz des unwiederbringlichen Verlustes nachklingte.

Die schöne Frau habe ich seither nicht mehr gesehen. Als ich aber vor kurzem die Namen derer las, die aus der Theresianischen Militärakademie in das Leutnantsden eingingen, fand ich unter den vielen Glücklichen auch den Namen ihres Sohnes.

### Der Torf als Freund des Menschen.

Zu den verkannten und mißachteten Stoffen gehört auch der Torf, von dem wohl die meisten glauben, er sei gerade gut genug dazu, um als Brennmaterial der armen Leute zu dienen. In



### Das Erdbeben von Kecskemet in Ungarn

ist wohl die größte Katastrophe dieser Art, die sich im letzten Jahre in Europa ereignet hat. In der 70 000 Einwohner zählenden Stadt ist nicht ein einziges Haus völlig unversehrt geblieben. Tausende von Schornsteinen und Dachgesimsen sowie die meisten Kirchtürme stürzten ein. Daß nur wenige Menschen verwundet wurden und daß kein einziger Todesfall infolge des Erdbebens zu verzeichnen war, verdanken die Einwohner von Kecskemet der großen Hitze, die sie zwang, in den Wein-

Obstgärten zu übernachten. Kecskemet ist nämlich die Zentrale einer Obst- und Weintraubenerport. Im Sommer pflegen sie in Holzhäuschen in den Gärten zu schlafen. Als der erste verheerende Erdstoß die Stadt zerstörte, war sie fast menschenleer. Sonst hätte die Katastrophe Tausende von Opfern kosten können. Der Materialschaden ist natürlich ungeheuer.

Wirlichkeit aber ist Torf ein verkannter Alltagsgegenstand, der im Begriff ist, ganze Industrien zur Blüte zu bringen.

Als Torfstreu hat er schon seit langem in der Landwirtschaft Verwendung gefunden, wenig bekannt aber dürfte sein, daß diese Torfstreu ein überaus brauchbarer „Trockenleger“ und Isolator ist, der auch im täglichen Gebrauch des Hauses die besten Dienste leisten kann. Ein Versuch wird bald diese Überzeugung beibringen. Wenn man Flaschen versenden will, gewährt Torfmüll mehr Schutz vor dem Zerbrechen als Holzwohle oder Stroh, denn er ist bedeutend elastischer als jene. Geradezu wunderbar aber ist seine Fähigkeit als Fäulnisverhinderer. Fische, die in Torfmüll verpackt sind, überleben jede Reise ohne zu faulen, begleichen Fleisch oder Obst. Trauben erhalten sich bedeutend länger als sonst, wenn sie in Torfstreu lagern. Diese Wirkung beruht vielleicht nicht nur darauf, daß Torf außergewöhnlich viel Wasser aufzunehmen vermag und dadurch trocknend, also fäulniswidrig wirkt, sondern möglicherweise auch auf dem Gehalt an der fäulniswiderstehenden Huminsäuren.

Ganz besonders bewährt sich der Torf als schlechter Wärmeleiter. Eis, das mit Torfstreu zugedeckt wird, hält sich mitten im Hochsommer tagelang. Deshalb werden moderne Eisschränke mit Torfeinlagen versehen und in die Wände der Eiskeller baut man Torfschichten ein.

Völlig unbekannt dürfte es schließlich sein, daß es auch Teppiche, Tapeten, Papier, sogar Zündhölzer aus Torf gibt. In Oldenburg und in den skandinavischen Ländern bestehen Fabriken, die die elastische Torffaser ebenjogut zu Teppichen verarbeiten, wie man die Kokosfasern diesem Zwecke dienstbar gemacht hat. Und da, was sich als Gewebe verarbeiten läßt, ebenjogut auch als Papier Verwendung finden kann, sind seit einiger Zeit auch Torftapeten und -Pacpapier in Gebrauch. So schützt das Moor den Wald, der sonst von der Holzstoffindustrie bedroht ist, so wie es auch allerneuestens, wenn auch noch nicht ganz zufriedenstellend, versucht worden ist, aus der Torfmasse Stäbchen zu pressen, die als Zündhölzer Verwendung finden können.

Torf lohnt also reichlich das Nachdenken und Experimentieren der Erfinder, und vielleicht ist die Zeit schon nahe, da der Besitz eines „reifen“ Torfmoores nicht weniger Vermögenswert darstellt als der eines Kohlenlagers.

### Die Ausgaben einer Pariserin jetzt und vor dreißig Jahren.

Man schreibt der „N. G. C.“ aus Paris: Um sich eine Vorstellung machen zu können, wie sich das Leben einer Pariserin in den letzten dreißig Jahren verteuert hat, muß man zu dem Luxus von 1880 zurückgreifen und ihn mit dem heutigen vergleichen. Der Morgenrock einer eleganten Hausfrau von 1880 war aus Wolle, Seide, und einem Spitzenragen garniert war. Die teuersten Modelle schwankten zwischen 60 und 80 Franken. Ein Hut zu 100 Franken war etwas ganz außerordentliches und fast unbekanntes, denn die teuersten Hüte stellten sich im Durchschnitt auf 25 bis 40 Franken. Eine elegante Schöne, die eine Niederröcke für den ganzen Nachmittag nahm und die Stunde mit 4 Franken zahlte, galt für verschwenderisch, der für den ganzen Monat gemietete Wagen war das Zeichen eines großen Vermögens und eine Equipage hielten sich nur Millionäre. Eine Mode, die damals als sehr kostspielig angesehen wurde, bestand darin, sich bei der Nachmittagsfahrt im Bois de Boulogne mit einem schwarzen, weißen oder beigefarbenen Pudel zu zeigen. Man verschaffte sich diesen „treuen Freund“ für 50 bis 100 Franken und erwarb damit den Ruf einer Person, die das Geld mit vollen Händen zum Fenster hinauswarf.

Die Fahrt im Bois endete mit einem Spaziergang auf dem Boulevard, wo beim Konditor eine „Charlotte“ für 40 Centimes und ein Glas Malaga für 60 Centimes eingenommen wurden. In Größenwahn streifte der Anlauf von zwei Sechszehner-Fauteuils für das „Mezzan“ im Faubourg-Poissonniere, wo Theresia saß. Die Pariserin, die im Straßenkleid dahin ging, wurde als extravagant und ihren Mann ruinierend verachtet. — Und heute? Im Jahre 1911 ist ein Morgenkleid aus Batist und achten Spitzen billig, wenn man es für 1000 bis 1200 Franken ersticht, denn bei den großen Schneidern der Rue de la Paix und Place Vendôme kostet es 3000 Franken. Für das aller-einsteigste Schneiderkleid werden 300 Franken bezahlt, für ein Straßenkleid 600 Franken. Der Preis einer ganz netten Besuchtilette schwankt zwischen 800 und 1000 Franken. Für ihren Hut bezahlt die moderne Pariserin durchschnittlich 200 Franken, und für mit Federn und Nigetren geschmückte Kopfbedeckungen ist ein Preis von 1500 Franken durchaus nichts Seltenes. Pelze für 100 000 Franken sind keine Ausstellungsobjekte mehr, der Besitz eines Automobils erscheint nichts Besonderes, und man wird für arm gehalten, wenn man sich mit einem Taxi-Auto begnügt, einem den Nachmittags auf 50 Franken zu stehen kommt. Der Modestand ist der große russische Bindhund, der 1000 Franken kostet. Der Tee zwischen 5 und 6 Uhr ist der Pariserin zum Bedürfnis geworden, und es ist üblich, ihn in bekannten Restaurants einzunehmen, wo die Tasse mit 2 bis 9 Franken bezahlt wird. Und die Abende endlich würden der Pariserin von heute fabelhaft erscheinen, brächte sie sie nicht in irgend einem kleinen Theater zu, wo die Loge 80 bis 100 Franken kostet und wo sie sich diamantenen- und perlengeschmückt zeigt, um die neuesten Gassenhauer zu hören. Will man den Luxus von heute und den von vor dreißig Jahren kennzeichnen, so kann das in wenig Worten geschehen: 1880 genügt 20 000 Franken Rente, um ein elegantes müßiges Pariser Leben zu führen, heute, 1911, sind jährlich gut ausgegebene 100 000 Franken gerade genug um für 200 000 Schulden zu machen. nge.

### Verbrecherjagd durch Sibirien.

Der Raubmord an dem Bankier Aniol in Beuthen. Eine Verbrecherjagd, so spannend wie ein mit reicher Phantasie geschriebener Kriminalroman, ist vor einigen Tagen beendet worden. Es handelte sich dabei um den Mord, der vor einem Jahre ungefähr an dem Bankier Aniol in Beuthen verübt worden ist. Der Bankier wurde in seinem Bureau am helllichten Tage erschossen und dann die Kasse herabst. Als Täter kamen drei Personen in Frage, die sofort nach der Tat geflüchtet waren. Der eine ist vor mehreren Monaten in dem Momente verhaftet worden, als er amerikanischen Boden betreten wollte, den zweiten entdeckte man im Gerichtsgefängnis in Beuthen, den dritten Mörder hat man jetzt in Sibirien ausfindig gemacht.

Der Schutzmann Busdorf von der Berliner Kriminalpatrouille hatte nach dem Mord von der Staatsanwaltschaft in Beuthen den Auftrag erhalten, die Spuren der flüchtigen Mörder ausfindig zu machen. Busdorf verfolgte zunächst einen gewissen Julian Sucholowski, den er in ganz Deutschland suchte. In Bremen ermittelte er endlich, daß Sucholowski nach Amerika abgedampft sei. Der Beamte wartete daraufhin den Schnell-dampfer „Zietzen“, und nun entwidete sich eine Jagd nach dem Mörder auf dem Meere. Es gelang dem Schnelldampfer, genau zwei Stunden vor dem anderen Dampfer den Hafen von Newyork zu erreichen, und als Sucholowski amerikanischen Boden betrat, wurde er verhaftet. Er kehrte nach Berlin zurück und erhielt den Auftrag, die beiden anderen Mörder, einen Mann namens Krüger und einen zweiten, der sich Radwan nannte, zu ermitteln. Radwan galt als der gefährlichere von den beiden Verbrechern. Es war von ihm bekannt, daß er in einem russischen Anarchistenklub eine führende Rolle spielte, daß er an zahlreichen russischen Eisenbahnüberfällen beteiligt, und dabei einmal eine Schußverletzung am linken Arm davongetragen hatte. Radwan ist auch fünf Jahre in Amerika und dort Präsident eines anarcho-sibirischen Klubs gewesen. Er spricht nicht weniger als acht Sprachen, während der Beamte, der ihn hier verfolgte, nur der deutschen Sprache mächtig ist. Die Spur des Mörders führte zunächst nach Paris, von dort nach Moskau, dann nach Petersburg, Warschau, überall

war der Gesuchte gerade wieder weitergereist als der Beamte eintraf. In Warschau endlich stellte er fest, daß der Mörder in einem dortigen Hotel unter dem falschen Namen Storkowski gewohnt habe. Aber auch von dort war er bereits verschwunden. Busdorf mußte die weitere Verfolgung abbrechen, da er den Auftrag erhielt, den inzwischen ausgelieferten Sucholowski in Bremen abzuholen und nach Beuthen zu bringen. Das geschah. In Beuthen saß zur gleichen Zeit ein gewisser Garboczak in Untersuchungshaft, der wegen verschiedener Diebstähle eingekerkert worden war. Man hatte Grund, anzunehmen, daß der angebliche Garboczak in Wirklichkeit der vielgesuchte Krüger war. Man stellte ihn dem Sucholowski gegenüber, und die Vermutung stellte sich als richtig heraus. Nun hatte man zwei Mitglieder des Mördertrios hinter Schloß und Riegel. Jetzt wurde die Verfolgung des Dritten neuerdings aufgenommen. Diesmal führte die Spur zunächst nach Lodz, dann nach Sibirien. In allen Orten Sibiriens zeigte der Beamte die Photographie des gesuchten Mörders, und endlich, in Krasnojarsk, erfuhr er, daß ein Mann, der dem Photographierten sehr ähnlich sehe, im dortigen Gefängnis sich befinde. Es war tatsächlich der vielgesuchte Radwan, der inzwischen in Sibirien zwei neue Morde begangen hatte, und beim zweiten verhaftet worden war. Da er russischer Staatsbürger ist, kann er natürlich nicht an die deutschen Gerichte ausgeliefert werden. Aber der Raubmord in Myslowitz ist nun vollständig aufgeklärt.



Professor Hermann Senator †.

In dem Geheimen Medizinalrat Prof. Dr. Hermann Senator, der am 14. Juli im Kurhaus Schloss Tegel verstorben ist, hat die deutsche Medizin einen ihrer hervorragendsten Vertreter verloren. Senator wurde am 6. Dezember 1834 zu Gnesen geboren. Er studierte in Berlin Medizin und wirkte dann ein Jahrzehnt lang als praktischer Arzt. Erst im Jahre 1864 habilitierte sich Senator als Privatdozent für innere Medizin an der Berliner Universität. Als dann der Krieg gegen Frankreich ausbrach, zog der schon damals sehr angesehene Arzt ins Feld und erwarb sich das Eisene Kreuz. Nach dem Kriege wurde er durch das Wohlwollen der Kaiserin Augusta zum leitenden Arzt der inneren Abteilung des Augusta-Hospitals und zum Professor ernannt. Später kam Professor Senator an die Charité, wo er jahrelang die 3. medizinische Klinik leitete. Schließlich wurde ihm die medizinische Universitätsklinik übertragen. Senator war nicht nur als Arzt und Lehrer, sondern auch als Forscher groß. Wir verdanken ihm grundlegende Arbeiten über die Blut- und Nierenkrankheiten. Lange Jahre hindurch war der Verstorbene Vorsitzender der Berliner medizinischen Gesellschaft.

### Mannigfaltiges.

(Ein 18jähriger Mörder.) Mittwochs früh ereignete sich in Klein-Landsbut eine entsetzliche Mordtat. Ein 18 Jahre alter Dienstknecht erdrosselte ein 7 Jahre altes Mädchen mit einer Bleischnur, als es sich seinem Vorhaben durch Schreiben widersetzte. Er tötete das Kind zerstückelte die Leiche. Bei seiner Verhaftung wäre er von der Volksmenge beinahe gelyncht worden.

(Vom Zug überfahren.) Der Kopenhagener Schnellzug überfuhr den zuletzt in Kraneledgaard auf der Insel Moen anässigen Dr. phil. Curt Schäfer aus Wandsbeck, dessen Kopf vollständig zermalmt wurde.

### Humoristisches.

(Die böse Sieben.) „Sie haben sich mit Ihrer Frau Gemahlin einer Reisegesellschaft angeschlossen?“ — „... Ja, da verteilt sie sich besser.“ (Steigerung.) „... Erst wollten Sie meine Tochter aus Liebe heiraten. Nach der Verlobung beanspruchten Sie 5000 Mark Mitgift und jetzt sogar 10 000 Mark. Wenn das so weitergeht, wird noch die schönste Verunsicherung d'raus!“ (Hilflos.) „Haben Sie schon alle Papiere bekommen, die Sie zum Heiraten brauchen?“ — „Nein... die von meinem Schwiegervater fehlen mir noch.“

SULIMA

# REVUE

Feinste 4 Pf. Cigarette



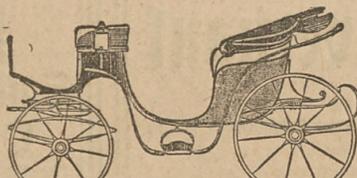
Für die **Reisezeit** empfehlen wir zur Aufbewahrung von Wertgegenständen unsere **feuer- und diebesicheren Schrankfächer** in verschiedenen Größen zu vortrefflichsten Bedingungen.  
**Norddeutsche Creditanstalt.**  
Filiale Thorn.

**Sattdampf- und Patent-Heissdampf-Dreschsätze**  
von **Heinrich Lanz-Mannheim.**



Neueste vollkommenste Systeme bis zu 1000 Ztr. Tagesleistung! Denkbar niedrigster Kohlen- und Wasserverbrauch. Patent-Spreu- und Kurzstrohbläser grösste Erleichterung der Drescharbeit. **Patent-Strohpresen.**  
**Hodam & Ressler**  
Generalvertreter, Danzig 7 Graudenz.

**Die Wagenfabrik von C. Kuligowski Nachflg.,**  
Inhaber: **Conrad Dahmer, Briesen Wpr.,** offeriert ihr **händiges großes Lager** in **Rutschwagen** aller Art unter langjähriger Garantie.  
Vertreter und Niederlage: **A. Banaszak, Thorn-Moder, Graudenzstrasse 69.**



Alleinvertreter für **Original „Wek's“ Frischhalter,** Gläser und Zubehörteile.  
**Georg Dietrich,** Alexander Rittweger Nachfolger,  
— Elisabethstrasse 7. —  
Preislisten und Prospekte kostenlos und postfrei.

**Poröse Ziegelhohlsteinplatten,** 5 cm und 6 1/2 cm stark, sehr leicht und doch stabil, nagelbar, bestes und billigstes Material für Wände, Säune etc.  
**Poröse Deckensteine** aller Maasse verkauft  
**Fritz Kaun,**  
Fernsprecher 688, — Culmer Chaussee 49.

**Mellienstrasse 62** im Neubau, mit Zentral-Warmwasserheizung, sind **3-, 4-, 5-Zimmerwohnungen** mit allem Zubehör, Bad, Mädchenkammer, Loggien, Balkon, 2 Ausgängen, Burschenkuche, Pferdehstall usw. billig per 1. 10. 11 zu vermieten.  
**Köhn, Maurermeister, Brombergerstr. 16.**  
In meinem Neubau, Verbindungsstrasse 7, zwischen Mellien- und Waldstrasse sind per 1. 10. 1911 **Dreizimmer-Wohnungen** mit allem Zubehör, Bad, Balkons, Gas- und elektrischer Beleuchtung zu vermieten.  
**J. Bliske, Waldstrasse 31.**

Interessenten für Flügel, Pianinos und Harmoniums mögen nicht verfehlen, vor Ankauf die **•• Klavier-Ausstellung ••** der **Pianoforte-Großhandlung** **Berthold Neumann, Posen,** die größte der gesamten Musikindustrie auf der **Ostdeutschen Ausstellung** zu beichtigen und die Vorzüge zu prüfen, welche ihnen hier in jeder Weise geboten werden. Ausgestellt sind unter anderem Instrumente von **Blüthner, Ibach, Schwechten, Irmeler, Pianolas** usw.

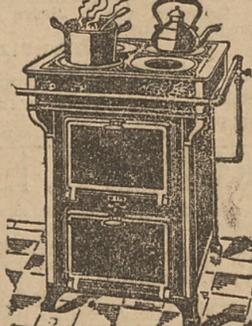
**Spezial-Geschäft** für elektrische Bedarfsartikel, elektrische Neuheiten, Taschen-Lampen, Zigarren-Anzünder, Elektr. Klingel- und Telephon-Anlagen werden prompt und billigst ausgeführt. **Vollständige elektrische Klingel-Anlage** für nur 2,50 Mtr. **Große 2-jährige Glöhke** von 1,00 Mark an. **Dauer-Elemente** von 1,00 Mark an. **Sämtl. elektr. Bedarfsartikel** zu billigsten Preisen nur bei **Alex Beil,** Culmerstr. 4. — Telephon 839.

**SANATORIUM Rudowa** Badearzt **Dr. Herrmann** Spezialanstalt zur Behandlung aller **Herzkrankheiten.** Mineralbäder des Bades Rudowa im Hause. Prospekte frei.  
Unsere Prospekte werden auch von dem Internationalen Öffentlichen Verkehrsbureau in Berlin, Unter den Linden 14, kostenlos ausgegeben.

**Adler, Spielend leicht, Anker** kaufen meine neu eingeführten **Regina-Fahrräder** von 75 Mtr. an unter voller Garantie. **Spezial-Räder mit Gummi** von 53.— Mark an. **Ausnahmepreise** gewähre ich auf einen großen Teil meines Lagers bis zum 15. Juni. **Grösste Auswahl! — Erleichterte Zahlungsbedingungen!** Alle Zubehörteile, besonders vorteilhaft Pneumatik, sowie sämtl. Reparaturen sachgemäß und billigst.  
**Fahrradhandlung W. Zielke,** — Coppernikusstrasse 22. —



**Gastocher** mit Sparbrennern geben wir auch mietweise ab. Die näheren Bedingungen (Vergünstigung § 8) sind in unserer Geschäftsstelle Coppernikusstrasse Nr. 45 zu erfahren.  
**Gaswerke Thorn.** **Frauen,** welche bei Störung schon alles andere erfolglos angewandt, bringt mein glänzend begutachtetes Mittel sichere Wirkung, Ueberrassch. Erfolg, selbst in den hartnäd. Fällen. Dentschreiben. Unschädlichkeit gar. Mtr. 3.50, extra stark Mtr. 5.50 per Flasche. Distr. Nachnahmeversand überall hin nur durch Drogist **Bocatus, Berlin N., Schönhauser Allee 134a.** Auch Versand hygien. Bedarfsartikel, neueste illust. Preisliste gratis und franco.

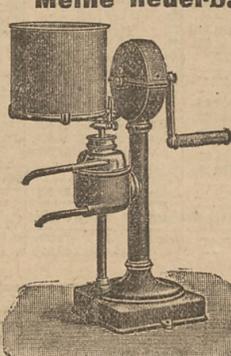


**13. westpreuss. Pferdelotterie zu Briesen,** Ziehung am 21. Juli d. Jz. Hauptgewinne: Eine Equipage mit 4 Pferden, eine Equipage mit 2 Pferden und 1 Equipage mit 1 Pferd. Lose à 1 Mark, 11 Lose 10 Mark, erhältlich bei **Dombrowski, königl. preuss. Lotterie-Einnehmer,** Thorn, Katharinenstrasse 4.

**Rud. Sack, Bromberg,** Schlosserstr. 1, Ecke Bahnhofstr., Telephon 136. Fabrik in Leipzig-Plagwitz. **Zwei-, Drei- u. Vierscharpflüge.** Für alle Bodenarten ausgezeichnet bewährt. Glänzende Anerkennungen. **Gesamt-Absatz bis 1910** 1 Million 806 731 Pflüge aller Art.



Meine neuerbaute und vergrösserte **Maschinen-Fabrik, Metall- und Eisen-Giesserei, Reparatur-Werkstatt, Lager von landwirtschaftl. Maschinen und Geräten, :: Zentrifugen und Pumpen ::** empfehle bei vorkommendem Bedarf. **B. Bartkiewicz, Fabrik und Lager:** Culmer Chaussee 33. — Telephon 514. Haupt-Bureau: Gerechtestr. 2. — Telephon 407.



**K. Orcholski, Dentist, Thorn, Breitestrasse 36.** Sprechstunden von 9-1 und 3-6, Sonntags 9-12. Feinste Präzisionstechnik in Gold, Kautschuk und Kombinationen. **Zähne ohne Platte: Stiftzähne, Kronen u. Brücken.** Plombieren nach der neuesten wissenschaftlichen Methode. — Fernruf 520. —

**Die Pfaff-Nähmaschinen** sind mit den neuesten Verbesserungen versehen, für Familiengebrauch, zum Sticken und Stopfen, wie auch für gewerbliche Zwecke in vorzüglichster Weise geeignet. **Panter-Fahrräder und Dürkopp-Räder,** gut und billig, sowie Ersatzteile für alle Systeme. **Reparaturen an Nähmaschinen und Fahrrädern** werden sachgemäss, gut und billig ausgeführt.  
**A. Renné, Thorn, Bäckerstr. 39.**



**Militär-Mützenfabrik.** Anfertigung von Uniformen. • Effekten für Militär u. Beamte. Nur anerkannt erstklassige Arbeit und Fabrikate!  
**C. Kling,** Breitestrasse 7, Ecke. Fernsprecher 604.